

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Aboonimentspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung in der Expedition oder dem Filialen 60 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Mf., für 1. Monat 70 Pf. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pf., monatl. 14 Pf.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Telephon: 18698.
Sprechstunde: Montag 6—7 Uhr abends
(außer Sonnabend).

Inserate kosten die 8 gespaltene Petriteile oder deren Raum 25 Pf., bei Blattwortschrift 30 Pf. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mf. pro Tausend für die Gefamtauslage, bei Teilauslage 4 Mf. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluss der Annahme von Inseraten für die tägliche Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

Tageskalender.

Im Reichstag erlitt die Regierung bei der Verhandlung des Kieler Werftskandals eine Niederlage.

Der Regierungspräsident in Oppeln bestätigte die Maßregelung der Katowicer Lehrer.

In Hamburg verloren mehr als 14 Menschen bei einer Riesenexplosion das Leben.

Präsident Taft händet in seiner Botschaft an den Kongress neue Rüstungsausgaben an.

Der australische Minister Lee forderte die australischen Grubenbesitzer zur Wiedereröffnung der Gruben auf.

Der Reichshaushalt-Etat für 1910.

I.

Leipzig, 8. Dezember.

Aus den Vorberichten ist bereits bekannt, daß der Entwurf der Regierung zu dem Gesetz über den Etat mit einem Defizit abschließt. Versuchen wir uns ein Bild über die Finanzwirtschaft des Reiches, wie sie in diesem Gesetzentwurf zutage tritt, zu machen.

Die Summe der Ausgaben und der zu ihrer Besteitung erforderlichen Ausgaben beläuft sich auf rund 2851 Millionen. Gegenüber dem Vorjahr sind die Ausgaben um 1.280.902 M. gestiegen. Vergleichen wir die Zahlen mit denen früherer Jahre, so ergibt sich folgendes: Es erforderten, die gesamten Ausgaben des Reiches

Durchschnitt der Jahre	Millionen Mark
1872—1875	1146
1870—1880	774
1881—1885	776
1886—1890	1273
1891—1895	1558
1896—1900	1870
1901—1905	2258

Seit 1905 zeigen die Ausgaben eine starke Steigerung. Es wurden nämlich veranschlagt:

1906	2002 Millionen Mark
1907	2518
1908	2785
1909	2850

Läßt man die Jahre 1872—75 (die eine Sonderstellung einnehmen, weil damals die durch den Krieg veranlaßten Ausgaben beglichen werden mußten) außer Betracht, so ergibt sich, daß im Vergleich zu den Jahren 1876—1880 die Ausgaben nahezu um das Vierfache gestiegen sind. Freilich ist in dieser Zeit die Bevölkerung des Reichs stark gewachsen, indessen lange nicht in dem Verhältnis. Be-

rechnet man nämlich die Ausgaben auf den Kopf der Bevölkerung, so ergeben sich für das Jahrhundert 1876—1880 rund 17,5 M. pro Kopf, dagegen im Jahre 1908 rund 44,2 M. pro Kopf der Bevölkerung, Kinder und Frauen eingeschlossen.

Der Aufwand zur Besteitung der Aufgaben des Reiches ist somit in ungeheurelicher Weise gewachsen.

Nun leistet aber bekanntlich das Reich nichts für die allgemeine Wohlfahrt und für Kulturaufgaben, denn die meisten derartigen Aufgaben fallen den Einzelstaaten und den Gemeinden und Gemeindeverbänden zur Last. Die Haupthaushalte des Reiches sind bedingt durch die „Landesverteidigung“, d. h. durch den Militarismus und Marinismus, dann durch die Verwaltung. An eigentlichen Kulturaufgaben kommt außer einigen untergeordneten Dingen nur das Versicherungswesen in Betracht, insoweit hier das Reich Zuschüsse leistet. Die ganze Misere der Reichsfinanzen ist — wie allbekannt — herbeigeführt durch die lawinenartig anwachsenden Ausgaben für den Militarismus.

Im vorliegenden Etat finden wir folgende Ausgaben für militärische Zwecke (unter Summierung der Zahlen im „ordentlichen“ und außerordentlichen Etat):

Heer	807,4 Millionen Mark
Marine	442,5 "
Reichsmilitärgericht	1,2 "
Pensionen	114,8 "

Insummen 1363,4 Millionen Mark

Da bekanntlich die Schulden des Reiches fast ausnahmslos zur Besteitung der Rüstungsausgaben aufgenommen wurden, so sind die Ausgaben zur Verjüngung dieser Schuld, nämlich 221,4 Millionen Mark ebenfalls dem Militarismus zur Last zu schreiben, und wir erhalten dann die Summe von 1586,8 Millionen Mark. Also bedeutend mehr als die Hälfte sämtlicher Ausgaben sind verursacht durch den Rüstungswahn.

Vergleicht man den gegenwärtigen Etat mit dem vorjährigen, so ist zu beachten, daß im Vorjahr dem Reichstage ein sogenannter „Nachtragsetat“ vorgelegt wurde, in dem die Summe von rund 560 Millionen gefordert und bewilligt wurde. In der Haupthaushalte sollte diese Summe dazu dienen, die Defizite der Jahre 1907 und 1908 zu decken und die den Bundesstaaten gefundene Matrikularbeiträge zu „begleichen“, d. h. der Reichstag bewilligte eine halbe Milliarde, die durch einen neuen Pump aufgebracht werden soll, um den Einzelstaaten die Summen, die sie dem Reiche schulden, einfach zu schenken. Über in dieser Summe sind gleichzeitig ganz enorme Beträge enthalten, die als „Nachtragsetat“ für die einzelnen Ausgabeposten gebucht sind, nicht zuletzt für Heer und Marine.

So zum Beispiel waren die fortlaufenden Ausgaben für das Heer im Jahre 1909 mit 671 Millionen Mark angesetzt, und im Nachtragsetat wurden weitere 24 Mil-

lionen gefordert und bewilligt, ebenso wurden für die einmaligen Ausgaben noch 18,7 Millionen bewilligt. Im vorliegenden Etat werden nun die Ausgaben für 1910 denen für 1909 unter Hinzurechnung des Nachtragsetats gegenübergestellt. Bei einer solchen Rechnung erscheinen dann die Ausgaben im Vergleich zum Vorjahr geringer. Ein solcher Vergleich ist indessen unsinnig, da der Nachtragsetat den Zweck hatte, mit den alten Fehlbeträgen aufzuräumen. Vergleicht man also den vorliegenden Etat mit dem für 1909 ohne den Nachtrag, dann ergibt sich folgendes: Es werden für 1910 mehr (+) bezüglichsweise weniger (-) gefordert:

Unfortlaufenden Ausgaben für das Heer	37,9 Mf. Mf.
" " " die Marine	+ 15,8 "
" " " den Pensionsfonds	+ 1,2 "
" einmaligen " das Heer	- 28,2 "
" einmaligen " die Marine	+ 16,8 "
" außerordentlich " das Heer	- 19,2 "
" außerordentlich " die Marine	2,9 "

Das ergibt also ein Mehr von 74,1 Millionen Mark und ein Weniger von 42,4 Millionen Mark. Im Endresultat werden also 31,7 Millionen Mark mehr verlangt als im Vorjahr. Zu beachten ist dabei, daß die fortlaufenden Ausgaben ein starkes Mehr aufweisen, und nur die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben für das Heer reduziert erscheinen. Man war offenbar bestrebt, den Reichstag möglichst zu schonen und hat deshalb vermieden, Summen für neue Kasernen, Festungsbauten und ähnliches zu fordern, die unter den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben geführt werden. Das bedeutet aber natürlich nicht, daß die Heeresverwaltung nun auch wirklich sich der Sparfamilie befleißigt, sondern es bedeutet nur, daß die einmaligen Ausgaben vorsichtig aufgeschoben werden und zwar nur auf dem Papier. In Wirklichkeit werden nämlich derartige Ausgaben sehr oft gemacht, ohne daß der Reichstag befragt wurde, sondern die Heeresverwaltung macht sie und die Regierung präsentiert dann einen „Nachtragsetat“, oder läßt sich im nächsten Jahre die nötigen Summen bewilligen. Deshalb haben die Steuerzahler jedenfalls wenig Grund zur Freude, wenn in dem Etat die einmaligen Ausgaben für das Heer um 23,2 Millionen Mark geringer angesetzt sind als im Vorjahr, sondern sie können gift darauf nehmen, daß in einem der nächsten Jahre der Posten um so klobiger ausfallen wird.

Um so mehr Grund aber besteht für die Steuerzahler, die Steuerzahler der „fortdauernden ordentlichen“ Ausgaben mit allem Argwohn zu betrachten. Fast ohne Ausnahme sind hier die einzelnen Posten ganz gehörig erhöht. Das Kriegsministerium kostet um 83 000 M. mehr als im Vorjahr, die Intendanturen 102 000 M. mehr, der Generalstab 82 000 M. mehr. Am stärksten schlagen aber die Mehrausgaben bei den großen Posten zu Buch. So wurden für die Geldverpflegung der Truppen im Vorjahr 159,3 Millionen Mark in Ansatz gebracht, jetzt

Seuilleton.

Andreas Jöst.

Bauernroman

von Ludwig Thoma.

(Nachdruck verboten.)

Früher hat's Zentrum selber erklärt, daß hös de größt' Ungerechtigkeit is. Jetzt will's nix mehr wissen davo.

Früher hat's erklärt, daß ma de einheimische Landwirtschaft schützen mußt gegen die Getreideeinfuhr.

Jetzt hat's dafür g'stimmt.

Is hös net an aufs legter Schwindel?

Stürmische Jurufe entstanden.

Wahr is! Lauter Schwindler san's! Meß raus!

Meß! Was sagst denn jetzt?

Brant läutete.

Ruhe, meine Herren! Ich bitte, den Redner nicht unterbrechen zu wollen.

I bin glei stiti, Landsleut!, sagte Bachenauer.

Mir sehg'n, daß mir uns auf neamd verlassen dersen,

als wie auf uns selber. Also handeln wir auch danach und

stehen zusammen, damit das Volk zu seinem Rechte komme.

Helfet alle mit, daß der Bauernbund erstart, gründet

Markgenossenschaften in allen Gemeinden, damit Leute in

den Landtag gewählt werden, die es ehrlich meinen.

Reichen wir uns brüderlich die Hände, damit es nicht heißt,

Mährstand adje! Und machen wir uns los von den Volks-

vertretern des Zentrums!

Bachenauer trat zurück und setzte sich.

Viele hundert schwielige Hände klatschten ihm Beifall,

viele hundert grobgenagelte Stiefel dröhnten auf den Boden, daß unten der Rast von der Dede fiel.

Immer wieder mußte Bachenauer aufstehen, und wenn

er saß, schrie hundert Achsen seinen Namen.

Bachenauer, vivat hooch!

Als Ruhe eintraf, erklärte Brant, daß er das Wort dem Gutspächter Wanninger von Arnbach erteile.

Franz Wanninger war kein einfacher Bauer. Er saß als Richter auf dem gräßlich Hornischen Gute in Arnbach und hatte einige Bildung genossen.

Drei Jahre besuchte er eine Lateinschule und war so dann Student agrarwissenschaften in Weihenstephan, wo man die Theorie des Landbaues lernt.

Er sprach gerne von dieser Zeit und gab sich überall das Ansehen eines studierten Mannes.

In die Bauernbewegung hatte er gleich zu Anfang eingegriffen.

Er glaubte, hier große Dienste leisten zu können, weil ihn seine Studien über die Ungebildeten und seine Praxis über die Gebildeten erhob. Als eifriger Leser der Tageszeitungen hatte er eine Anschauung, und vor allem einen großen Reichtum an Schlagworten erworben.

Er griff selbst zur Feder und schrieb viele Artikel für das Nuhbacher Wochenblatt. Da sich sein Leben stets im mittleren Altbayern abgespielt hatte, war er der natürliche Feind alles norddeutschen Wesens.

Er hatte ein Wort gefunden, welches seine Gesinnung und Anschauung vollständig erklärte.

Wie man nämlich sonst wohl vom rollenden Preußentaler spricht, redete Wanninger vom rollenden Preußentaler.

Er war überzeugt, daß die Berliner Kreise Tag und Nacht an der Annexionsbahnen arbeiten und kein Mittel scheuen, um dieses erstrebenswerte Ziel zu erreichen.

Er war so weitblickend, daß er über die nahen und nächsten Ereignisse hinweg auf diese treibende Ursache aller deutschen Geschichten jah, und er mahnte überall, daß man den rollenden Preußentaler nicht aus den Augen verlieren dürfe.

Bisher hatte er im politischen Leben nur schriftlich gewirkt; jetzt schickte er sich an, auch als Redner aufzutreten.

Er wußte, daß er Bedeutenderes bieten könne und müsse als der einfache Landmann, der vor ihm gesprochen hatte. So stand er auf der Rednerbühne und stellte bald den rechten und bald den linken Fuß vor und rieb sich die Hände.

Wer ihn ansah, erblickte das Bild eines echten, wohlhabigen Altbayeren.

Der runde Kopf mit dem stark geröteten Gesicht saß auf breiten Schultern; der vorspringende Bauch machte nicht den Eindruck eines Ungezogenen; er war nicht schwammig, sondern von königem Fette; wie bürgerliche Kenner sagen.

Der gewichtige Oberkörper ruhte auf Beinen, welche diese Last wohl zu tragen vermochten. Kurz, Wanninger war so, wie sich die landläufige Vorstellung einen richtigen Bayern malt, im Gegensatz zu dem windigen, ausgehungrigsten Norddeutschen.

Einige Jurufe aus der Versammlung bewiesen, daß die Leute den Redner gerne sahen.

Und er begann:

Hochgeehrte Versammlung! Nachdem ich kein geliebter Redner bin, ich aber doch meine Gedanken zum Ausdruck bringen möchte; so wird man mir wohl gestatten, mich auf diese Weise verständlich zu machen.

Freudig muß es jedermann begrüßen, daß endlich auch in unserer Gegend der Gedanke mit Macht zum Ausdruck kommt, daß es nicht so weiter geht. Es ist jetzt die Aufgabe eines jeden,

167,9 Millionen, für die Naturalsversorgung 167,5 Millionen, jetzt 169,5 Millionen, für Bekleidung und Ausrüstung 39,7 Millionen, jetzt 41,7 Millionen, für Garnisonverwaltung 39,7 Millionen, jetzt 41,7 Millionen, für Artillerie- und Waffenwesen 54 Millionen, jetzt 57 Millionen, für Pferdebeschaffung 15,2 Millionen, jetzt 16,6 Millionen. Vergleichen wir einige dieser Hauptposten für längere Zeiträume, so ergeben sich folgende Zahlen: Es erforderte in Millionen Mark:

Jahres-	Geb.	Natural-	Bekleidung u.	Artillerie-
durchschnitt	versorgung	versorgung	Ausrüstung	Waffenwesen
1878-1885	94,4	70,7	21,7	12,6
1886-1895	118,2	91,5	25,6	21,6
1896-1905	132,2	100,8	30,8	30,9
1906-1910	154,5	100,2	38,6	54,8

Die Ursachen des Anwachsens dieser Ausgaben sind ja sehr klar, aber um so bedenklicher: es steigt der Mannschaftsbestand, die Gehälter der Offiziere werden beständig erhöht, Ausrüstung und Bewaffnung werden immer kostspieliger, die Naturalien zur Verpflegung der Soldaten und das Futter für die Pferde werden immer teurer. Diese Teuerung ist von ganz besonderem Interesse: der Agrarwucher verteuert die Produkte, folglich kostet auch der Unterhalt der Soldaten und das Futter für die Pferde und diese selbst mehr, und die Steuerzahler haben es zu berappen.

Sobald es zur Beratung dieses Etats kommt, wird natürlich wieder der Kriegsminister sich hinstellen und mit gottesfürchtiger Dreistigkeit behaupten, der Etat sei so sparsam wie möglich aufgestellt, und es lasse sich nichts daran abknicken. Es wäre ein leichtes, nachzuweisen, daß eine ganze Reihe Posten mehr oder minder stark beschnitten werden können, angefangen von der Ausgabe der Theatertruppe des Garde du Corps bis zu den tollen Beträgen, die Grundstücksspekulanten beim Verkauf von Terrains an den Fiskus einheimsen; es würde sich da wohl um Dutzende von Millionen handeln, die dem deutschen Volke bei einer an demokratische Einsamkeit und Sparsamkeit gewöhnten Verwaltung erspart werden könnten. Indessen die Haupthache ist und bleibt, daß selbst bei äußerster Sparsamkeit die Lasten eines derartigen Riesenheeres auf die Dauer nicht getragen werden können. Abrüstung, Abschaffung der stehenden Heere ist der einzige Ausweg, der die Völker vor dem wirtschaftlichen Ruin bewahren kann.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Sitzung vom 7. Dezember, vormittags 10 Uhr.
Haus und Tribünen sind gut besetzt. Am Regierungstische: Minister des Innern Graf Böhthum, Finanzminister Dr. von Ritter.

Unter den Registanden eingängen befindet sich ein Schreiben der Regierung, in dem mitgeteilt wird, daß aus einer größeren Anzahl Wahlkreise die Wahlgatten eingegangen sind; es wird deshalb schon in nächster Zeit in den betreffenden Abteilungen mit der Prüfung der Wahlproteste begonnen werden.

Es folgt die allgemeine Vorberatung über das Dekret Nr. 15, betreffend den

Einführung eines Gesetzes über die Einwirkung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte

und in Verbindung damit über den gleichlautenden Antrag des Abg. Kleinheimpel (nat.-lib.) und Genossen. — Der Gesetzentwurf ausdrücklich eine Definition des Begriffs Armenunterstützung aufgenommen wird.

Wo nach Landesrecht die Ausübung öffentlicher Rechte durch den Bezug von Armenunterstützung beschränkt wird, tritt diese Folge nicht ein:

1. Armenunterstützung;
2. Anstaltsversorgung, die einem Angehörigen wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen gewährt wird;
3. Unterstützungen zum Zwecke der Jugendarbeit, der Erziehung oder der Ausbildung für einen Beruf;
4. andre Unterstützungen, die nur in der Form vereinzelter Leistungen zur Hebung einer augenblicklichen Notlage genährt werden sind;
5. Unterstützungen, die erstattet sind.

Es erhält zunächst das Wort der

Minister des Innern Graf Böhthum: Die Vorlage bedarf keiner näheren Begründung, sie entspricht inhaltlich dem Reichsgesetz vom 15. März 1900. Im Reichstag ist bei der Beratung

Der ärzte Verräter am Volkswohl ist das Zentrum. (Bravo!)

Alle Gesetze, die gegen das bayerische Volk gemacht worden sind, hat man mit Hilfe des Zentrums in das Trockene gebracht. Jetzt erst wieder die Handelsverträge, wodurch viele Millionen in die Taschen der preußischen Herrlichkeit fließen, während man den Mittelstand untergräbt. Wer dies genau beobachtet, fragt unwillkürlich, ob vielleicht bezahlte Arbeit im Spiele ist."

"Unsinn! Blödsinn!" schrie der Amtsrichter Kroiß.

"Man fragt unwillkürlich, ob vielleicht der preußische Taler eine verhängnisvolle Rolle spielt."

"Sie wissen gar nicht, was Sie für einen Blödsinn reden!" schrie Kroiß wieder.

Da wurde der alte Rädlmayer zornig. Er drohte dem Amtsrichter mit dem Finger und sagte:

"Mannbei, jeh is Zeit, daß d' amal staad bishst. Sinsch tean ma di aufi."

"Das will ich sehen!"

"Ja, dös werd's schnell hamm. Ruhel! Ruhel! Mäu halten!" schrien viele, und der Knecht, welcher auf der Galerie saß, stießte wieder seine Finger in den Mund und pfiff heftig.

"Ich bitte um Ruhe!" sagte Prantl.

"Mir san ja ruhig," antwortete Rädlmayer, "was braucht denn der ander schimpfen?"

Wanninger war nach dem ersten Zwischenrufe nicht gesattigt genug, um zu antworten.

Jetzt hatte er Zeit zur Überlegung gefunden.

Betreff die Neuerung, daß ich einen Blödsinn rede, möchte ich nur bemerken, daß ich über diese Fragen vielleicht mehr studiert habe, als ein Beamter, daß ich aber nicht nach dem Gefallen rede, sondern frei von der Brust weg, wie es sich für einen Altbayer gehört." (Stürmisches Beifall. Bravo!)

"Die bayerischen Bauern sind immer treu zu ihrem Herrscherhaus gestanden; das beweisen die Schlachtfelder bei Sendling und Altenbach. Wenn Not am Mann ist, dann wissen die Herren schon, zu wem sie gehen müssen. Da heißt es dann: Bauer, hilf! Ist aber die Gefahr vorbei und der Krieg zu Ende, so vergibt man sofort auf den Dank, und der Bauer wird unterdrückt, wie zuvor.

Da wird dann Weltmachtspolitik getrieben, welche das Blut des Volkes und ungezählte Millionen kostet.

der Wunsch ausgesprochen worden, die im Reichsgesetz festgelegten Grundsätze möchten auch in den Einzelstaaten zur Einführung gelangen. Dem ist die Regierung nachgekommen, um so mehr, als sie damit auch einen Wunsch dieses Hauses entgegengekommen glaubt. Sachlich begründet sich das Gesetz damit, daß die neue Gesetzgebung eine Menge von Zuwendungen kennt, die an der Grenze zwischen einer Armenunterstützung und Ölfeileistung stehen. Hierunter fallen besonders die Krankenunterstützung, die Anstaltsversorgung sowie Unterstützungen zum Zwecke der Jugendarbeit, der Erziehung oder der Ausbildung für einen Beruf. Die unter Punkt 4 und 5 aufgeführten Zuwendungen sind ja streng genommen wirkliche Armenunterstützungen, aber es muß doch zugegeben werden, daß bei Unterstützungen, die nur im Notfall gewährt werden und die erstattet sind, der Verlust der Selbstständigkeit doch nicht in dem Maße anzuerkennen ist, daß davon eine Einwirkung auf die politischen Rechte abzuleiten ist. Praktische Bedeutung so läßt das Gesetz für das Wahlrecht zu den Wahlen zur Städte- und Gemeindevertretung haben, sowie bei einigen andern Wahlen. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß der Gesetzentwurf Ihre allseitige Zustimmung finden wird.

Abg. Kleinheimpel (nat.-lib.) spricht seine Genehmigung darüber aus, daß die Staatsregierung den Gesetzentwurf eingebracht hat. Dieser entspricht dem Zweck unseres Antrags, nämlich die Beseitigung jeglicher bestehender Härten. Ich wünsche nur, daß das Gesetz nicht einschränkend, sondern weiterholend ausgelegt wird, so daß nur noch diejenigen, die böswillig ihren Staatsbürgerschaft nicht nachkommen, ihres Wahlrechts verlustig geben. Ich beantrage die Überweisung des Gesetzentwurfs zur Durchberatung an die Gesetzgebungsdeputation und ziehe meinen Antrag als erledigt zurück.

Abg. Dr. Schan (cons.) erklärt, daß seine politischen Freunde dem Dekret sehr sympathisch gegenüberstehen und es unterstützen. Notwendig wird es nur sein, daß in den Gesetzentwurf ausdrücklich eine Definition des Begriffs Armenunterstützung aufgenommen wird.

Abg. Brodau (freil.): Wir können im Prinzip das Dekret unterstützen und als einen Fortschritt begreifen. Durch die Einführung desselben hat die Regierung gezeigt, daß ihr das liberale Prinzip durchaus nicht so fremd ist, als wie es nach den Vorgängen der letzten Wochen den Anschein erweckt muhste.

Abg. Illge (Soz.):

Wir erkennen in dem Entwurf gegenüber den bestehenden Verhältnissen einen Fortschritt, aber er geht nicht weit genug, es muß noch vieles besser werden und deshalb schließen wir uns dem Antrag auf Überweisung an die Gesetzgebungsdeputation an. Wenn der Abg. Brodau geglaubt hat, der Regierung für die Einbringung des Gesetzentwurfs noch besonders dankbar sein zu müssen, so vernehme ich darauf, daß der Entwurf lediglich eine Folge des Reichsgesetzes ist. Reichstag und Reichsregierung hatten anfänglich geplant, einheitliche Bestimmungen für reichs- und landesgesetzliche Rechte zu schaffen. Davon ist man aber abgekommen, aus Rücksicht auf die einzelnen Bundesstaaten, man gab aber der Hoffnung Ausdruck, daß diese gleiche gesetzgeberische Bestimmungen einführen würden. Der Gesetzentwurf stellt also einen Akt der Pflichterfüllung seitens der Regierung dar. Es ist bezeichnend, daß es notwendig ist, so etwas noch besonders zu betonen. Meine Freunde im Reichstag haben betont, daß eine reichsgesetzliche Regelung, die auch für alle Einzelstaaten maßgebend wäre, besser sei, weil es fraglich sein könnte, ob alle Einzelstaaten dem Wunsch nachkommen würden. Das ist in diesem nicht geschehen; das hat insofern sein Gutes, als es nun möglich ist, in den Gesetzentwurf Verbesserungen hinzuzubringen. Notwendig wird vor allem eine gleichmäßige Regelung der Angelegenheit für alle die Personen sein, die nicht die Vorteile der sozialen Gesetzgebung genießen. Die wirtschaftliche Selbstständigkeit kann nicht als Maßstab dafür gelten, ob und inwieviel Armenunterstützungen zum Verlust der öffentlichen Rechte führen sollen. Vor dem Dresdner Schiedsgericht für Arbeiterversicherung kam ähnlich ein Fall zur Verhandlung, daß ein in Diensten des Fleiss stehender Waldbauer verunglückte und dadurch völlig erwerbsunfähig wurde. Es wurde ihm aber nicht die Vollrente, sondern eine Teilrente von 80 Prozent zugestellt, weil noch andre körperliche Leiden die Erwerbsunfähigkeit angeblich mitschuldig waren. Bis zum Unfall war der Mann aber völlig gesund und arbeitsfähig gewesen. Da er natürlich nicht mit der Rente von monatlich 10 M. leben kann, muß er die öffentliche Armenpflege in Anspruch nehmen, und zwar dauernd. Er gehört aber nicht zu den Personen, die an den Vergünstigungen des Gesetzentwurfs teilnehmen. Diese Lebendstände sind schon in einer Reihe von Gemeinden anerkannt. So sind in Leipzig Einrichtungen getroffen, daß Zuwendungen, die früher als Armenunterstützung galten und in anderen Städten jetzt noch gelten, als solche nicht mehr anzusehen sind. Will man dem modernen Rechtsverständnis entsprechen, dann darf nicht die wirtschaftliche Selbstständigkeit als Maßstab dafür gelten, welche öffentliche Unterstützungen zum Verlust der öffentlichen Rechte

führen sollen, sondern es darf nur die Selbstverschuldete Armut von den öffentlichen Rechten ausschließen. Die im Entwurf vorgesehenen Vergünstigungen müssen also auch die Personen treffen, die in einer unverschuldeten Notlage geraten sind. Arm ist der Gegensatz von reich, der durch die kapitalistische Produktionsweise noch verschärft wird. Deshalb ist ein Ausbau des Entwurfs in der von mir gewünschten Richtung erfreut am Platze. Der Begriff vereinzelte Leistungen ist nicht weitgehend genug, in Krisenjahren kommen Fälle vor, wo infolge Arbeitslosigkeit 14 Wochen und noch länger Unterstützung gehabt werden müssen. Dann kann schließlich angenommen werden, daß eine dauernde Unterstützung nicht bloß eine augenblickliche Notlage vorlegt. Aus dem Gesetzentwurf ist auch nicht zu erscheinen, ob die Arbeitslosenunterstützung den Verlust der öffentlichen Rechte zur Folge haben soll. Auch hier wird die Deputation eine präzisere Fassung wählen müssen. Weiter kommt in Betracht, daß in Sachsen alle Personen, die nicht ein Einkommen von mindestens 400 M. haben, vom Stimrecht ausgeschlossen sind. Das sind in Sachsen nicht weniger als 200 000 Personen, darunter 70 000 Haushaltungsbewohner. Wenn unter den letzteren auch viele Frauen sein mögen, so befinden sich aber auch ebensozügig zahlreiche Männer darunter, die kein Wahlrecht haben, weil letzteres von einer Steuerleistung abhängig gemacht wird. Bleibt es nach dem Gesetzentwurf dabei, daß die wirtschaftliche Selbstständigkeit als Maßstab dafür zu erachten ist, ob die Armenunterstützung den Verlust der öffentlichen Rechte zur Folge hat, dann haben alle diese Personen kein Wahlrecht. Ebenso liegen die Verhältnisse bei den Kriegsinvaliden. Wenn auch nicht bei Beratung des vorliegenden Gesetzentwurfs die zuletzt geäußerten Wünsche berücksichtigt werden können, so wird doch bei Beratung des Wahlrechtsantrags und des Antrags auf Wegfall der untersten Steuerklassen Gelegenheit sein, hierauf zurückzukommen.

Abg. Dr. Böhme (cons.) ist der Meinung, daß die Klärung des Begriffs Armenunterstützung, wie sie im Dekret vorgenommen wird, als mißhängig zu betrachten ist. Er müsse informieren dem sozialdemokratischen Redner recht geben. Wer wirtschaftlich unabhängig ist, ist nicht immer auch arm, da er doch von seinen Angehörigen unterstützt werden kann. Bei ihm tritt die Wirkung des Entwurfs nicht ein. Am besten sei es, man greife auf den Begriff zurück, den die Armenordnung von 1840 festlegte. Es muß in den Entwurf meiner Ansicht der Zusatz hinzukommen: "..., daß er nicht verhindert ist, durch eigene Arbeit sich die wirtschaftlichen Bedürfnisse zu verschaffen. Wenn hier keine Moralität geschaffen wird, so kann es dazu kommen, daß einer solchen Person in einem Wahlkreis das Wahlrecht abgezögigt ist, in einem andern aber abgesprochen wird.

Minister Graf Böhthum hält es für bedenklich, Verbesserungen in den Entwurf hineinzubringen, da dann gerade die erreichbare Einheitlichkeit gefährdet werden werde. Das Gesetz sollte den Begriff Armenunterstützung nicht definieren, der Begriff soll vielmehr unverändert fortbestehen bleiben, wie er in der alten Armenordnung festgelegt ist.

Abg. Brodau (freil.) wendet sich gegen den Abg. Illge, der ihn falsch verstanden haben müsse, wenn er annahme, er habe der Regierung keinen Dank aus sprechen wollen.

Abg. Wittig (cons.) ist der Meinung, der Abg. Illge habe für eine Sache gekämpft, die durch die Begründung des Dekrets bereits erledigt sei. Was die Frage der Arbeitslosenunterstützung betrifft, so sei es außerordentlich schwer festzustellen, ob jemand arbeitslos ist aus tatsächlichem Mangel an Arbeit oder aus andern Ursachen. Uebrigens habe er die Erfahrung gemacht, daß wenn jemand aus Mangel an Arbeit arbeitslos wird, er später bemüht ist, die ihm in dieser Zeit gewährte Unterstützung wieder zurückzuzahlen.

Abg. Langhammer (nat.-lib.) wendet sich ebenfalls gegen den Abg. Illge, weil dieser behauptet hatte, die jegliche kapitalistische Produktionsweise verschärfe den Gegensatz zwischen arm und reich. Die Statistik habe im Gegenteil eine Zunahme der Mittelstandsschichten gezeigt, auch geschehe durch die Sozialgesetzgebung zur Linderung der Not viel mehr als bisher.

Abg. Lange (Soz.) bedauert die Erklärung des Ministers, daß durch eine Änderung des Gesetzentwurfs die einheitliche Regelung der Materie seilen kann. Jede Verbesserung ist ein Fortschritt. Zwischen Krankheit und Invalidität wird im gewöhnlichen Leben ein großer Unterschied gemacht. Der Abg. Wittig hat durchaus nicht recht, wenn er sagt, der Entwurf genüge vollkommen. Wo die Invalidenrente nicht ausreiche, muß die Armenbehörde einen Zusatz zahlen. Dieser Fall wird aber nicht als Krankheit ansehen und auch vom Entwurf nicht berücksichtigt. Außällig ist, daß die Rückerstattung ausdrücklich im Entwurf erwähnt wird, das Reichsgesetz kennt diesen Punkt überhaupt nicht. Sehr leicht ist es, den Charakter Arbeitslosigkeit festzustellen. Man unterscheide nur, ob Arbeitsfähigkeit, Arbeitswilligkeit und Gelegenheit zur Arbeit da ist. Was nicht aber die Arbeitsfähigkeit und der Arbeitswilligkeit, wenn keine Arbeitsgelegenheit da ist. Auch

In den oberen Kreisen läßt man sich zu sehr von dem norddeutschen Leuchtturm blenden, da ist es also die Aufgabe des Bauernbundes, dafür zu sorgen, daß unsre weißen Pfähle keinen Farbenwechsel erleiden.

Einigkeit macht stark, heißt das Sprichwort, welches sich noch immer bewährt hat. Die Erfahrung lehrt uns mit nur zu bereiteter Sprache, daß Bauern und Gewerbetreibende innig zusammenhalten müssen, um dem drohenden Abgrunde zu entgehen.

Wo sind heute noch die Bauern, die den Lohn ihrer Arbeit genießen können? Sie sind nicht mehr da!

Dafür sieht man heute die Männer dieser Stände in Existenzklämpfen ihre Tage in dumpfer Resignation dahin leben. Leider haben die Bauern bis jetzt in blinder Vertrauensduselei die Vertretung ihrer Lebensinteressen anderen Ständen überlassen, welche nur für das Blühen und Gediehen der Millionärzucht und ihr eigenes "Ich" sorgen, für den Mittelstand, der alle Lasten zu tragen hat, aber nur leeres Stroh drosten.

Und doch haben wir, gelinde gesprochen, die gleichen Rechte."

"Das ist nicht mehr zum Aushalten!" schrie Kroiß.

"Na gehst aufi!"

"Ruhe!"

"In Preußen hat man nur Sinn für Großmannsucht, daher auch dort Großgrundbesitz, Großindustrie und Großkapital das Ruder führen und ihren unfühlvollen Einfluss auf die Gesamtreichsgesetzgebung ausüben.

Betrachten wir nur den Militarismus mit seinen Auswirkungen! Was muß Land und Volk leisten, um das Revolutionswesen zu bestreiten!

Und was reicht man dem Nährstand für alle seine Opfer? Geseze nach dem Willen der oberen Zehntausend, Polizeistock, aber brav Hurra schreien, im übrigen's Maul halten!

Dagegen hilft nur Eines. Das feste Zusammenhalten des bayerischen Volkes; vom Zentrum aber müssen wir uns losreißen, weil es die Einsäufung Bayerns nicht verhindern will.

In diesem Sinne müssen wir im Bezirk Nürnberg eine Markgenossenschaft des Bauernbundes gründen.

(Fortsetzung folgt.)

den Kindern bereits lehrt, daß öffentliche Armenunterstützung dagegen muß man sich entscheiden wenden, daß der Schulmeister eine Schande ist. Aus alledem eracht man, daß es dringend nötig ist, die ganze Materie einmal zeitgemäß zu behandeln. Es gibt ja eingesetzte Beamten, die, wenn es sich um ein paar Pfennige handelt, am Buchstaben lieben wie die Fliege am Leim. (Sehr richtig! links.)

Der Gesetzentwurf wird darauf einstimmig der Gesetzesabstimmung überwiesen.

Hierauf wird in die Schlusserörter über den mündlichen Bericht der Finanzdeputation A über Kap. 25 und 26 des ordentlichen Staatshaushaltsetats für 1910/11, Vergütung der Staats- und Finanzhaupthaushaltsschulden sowie Tilgung der Staatsschulden betreffend eingetreten.

Abg. Anders (nat.-lib.) erstattet den Bericht der Deputation, die folgenden Antrag stellt:

Die Kammer wolle beschließen, die Vergütung der Staats- und Finanzhaupthaushaltsschulden, nach der Vorlage, die Ausgaben mit 28 183 068 Ml. unter Vorbehalt der Verabschiedung des zu Tit. 7 in Aussicht gestellten Gesetzes über eine im Jahre 1910 zu begebende Anleihe zu bewilligen,

ferner die bei Kap. 26, Tilgung der Staatsschulden, nach der Vorlage die Ausgaben mit 11 888 997 Ml. zu bewilligen und die Vorbehalte zu Tit. 4 über die Erstattung von Anschaffungsosten und über die erschwerte Tilgung von Anleihen von 1052/1888 zu genehmigen.

Aus den Ausführungen des Berichterstatters interessiert, daß sich das Vermögen des sächsischen Staates in den letzten vier Jahren um 100 Millionen Mark gehoben hat. Auf diesen Erfolg könne man stolz sein.

Der Antrag der Deputation wird einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch vormittag, 10 Uhr. Tagessitzung: Allgemeine Vorberatung des Antrags des Abg. Metzhammer (nat.-lib.), betr. die Vereinsfachung der Verwaltung der sächsischen Staatsseisenbahnen.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Tarifverträge im Jahre 1908.

II.

Von den im Jahre 1908 in Deutschland abgeschlossenen Tarifen entfallen auf Preisen mehr als die Hälfte. Allein Berlin steht bezüglich der an den Tarifen beteiligten Personen mit 54 565 wesentlich höher als das Königreich Sachsen, wo nur 39 288 Personen von den Tarifabschlüssen getroffen werden. Sachsen bleibt in der Zahl der abgeschlossenen Tarife und der hierzu getroffenen Betriebe und Personen auch wesentlich hinter Bayern zurück, übertreift aber sonst die übrigen kleineren Bundesstaaten erheblich.

Dass die meisten Tarife im Frühjahr abgeschlossen werden, ist an sich eine bekannte Tatsache, die durch die Statistik ihre Bestätigung findet. Dieser Umstand läßt aber auch erkennen, daß die Tarifabschlüsse in ihrer Mehrheit weniger dem guten Willen der Unternehmer zu danken sind, sondern daß sie meist durch energisches Vorgehen der Arbeiter erfolgen, und zwar in der Hauptsache innerhalb einer einem solchen Vorgehen günstigeren Jahreszeit. Im Januar bereits letzten die Tarifbewegungen ein und führten noch im gleichen Monat zu allerdings nur 76 Abschlüssen. Aber schon im Februar wurden 105, im März 211 Tarife abgeschlossen und im Monat April wurde mit 372 die höchste Ziffer erreicht, die dann zunächst langsam, im November mit 42 und im Dezember mit 40 ganz erheblich gesunken ist. Natürlich entfallen in den Monaten April und Mai die meisten Tarifabschlüsse auf das Baugewerbe. Aber auch in den meisten andern Industriezweigen ist in dieser Zeit, insbesondere im April die größte Zahl der Tarife abgeschlossen worden.

Bemerkenswert sind auch die Angaben in der Statistik über die Dauer und die Kündigungsfristen der Tarife. Nur in einem Falle war die Tarifdauer weniger als ein halbes Jahr. Die größte Zahl der Tarife, nämlich 789, wurde auf zwei Jahre abgeschlossen, 512 dagegen auf ein Jahr und 202 auf drei Jahre. Auf die Dauer bis vier Jahre wurden 34 und bis fünf Jahre vier Tarife vereinbart. Zum Teil wurde eine Kündigungsfrist von 2 bis 3 Monate vorgesehen, nämlich in 510 Fällen, in 373 Fällen eine solche von 1 Monat, in 218 Fällen eine solche von 1 bis 2 Monaten, während eine Kündigungsfrist bis 6 Monate nur bei 53 Tarifen und über 6 Monate bei 7 Tarifen bestand. In 1159 Tarifen war eine bestimmte Kündigungsfrist überhaupt nicht, sondern stillschweigende Verlängerung vorgesehen.

Durch tarifliche Vereinbarung wurde die Arbeitszeit herabgesetzt täglich auf weniger als 8 Stunden für 26 Personen im Sommer und 153 018 Personen im Winter, auf 8 Stunden für 6792 Personen im Sommer und 31 143 Personen im Winter, bis 8½ Stunden für 5795 Personen im Sommer und 1850 Personen im Winter, bis 9 Stunden für 106 473 Personen im Sommer und 46 573 Personen im Winter, bis 9½ Stunden für 41 304 Personen im Sommer und 19 760 im Winter, bis 10 Stunden für 196 158 Personen im Sommer und 38 675 Personen im Winter, bis 10½ Stunden für 4573 Personen im Sommer und 1855 im Winter, bis 11 Stunden für 4112 Personen im Sommer und 2824 Personen im Winter und über 11 Stunden für 4991 Personen im Sommer und 4855 Personen im Winter. Durch 1385 Tarifverträge wurden die Läufen und durch 34 Tarifverträge das Rost- und Logisieren geregelt.

Die vertragsmäßig festgesetzten Löhne werden in der Statistik nach Stunden- und Wochenlöhnen getrennt. Von den letzteren wurden festgesetzt bis 25 Ml. für 17 371 gelehnte und für 21 182 ungelernte Arbeiter, bis 35 Ml. für 7526 gelehnte und für 2327 ungelernte Arbeiter und bis 45 Ml. für 888 gelehnte und für 181 ungelernte Arbeiter. Bei 189 Tarifgemeinschaften war Lohngarantie bei Auftaktarbeiten und bei 1154 Tarifgemeinschaften waren Schlichtungs- und Einigungsorgane vorgesehen. Für 75 960 Personen hat nach den getroffenen Vereinbarungen die Entlohnung im Zeitlohn und für 16 118 in Altord zu geschehen; bei 301 704 Personen sind beide Entlohnungsformen anwendbar. Erheblich niedriger als die tariflich festgesetzten Löhne der Arbeiter sind diejenigen der Arbeitertinnen. Sie betragen wöchentlich bis 10 Ml. für 7035 gelehnte und für 2274 ungelernte Arbeitertinnen, bis 15 Ml. für 2482 gelehnte und für 4738 ungelernte Arbeitertinnen, bis 20 Ml. für 182 ungelernte und über 20 Ml. für 420 gelehnte Arbeitertinnen. Erfahrungsgemäß, so sagt das statistische Amt, pflegen Tarifverträge nur in sehr geringem Umfang für weibliche Personen abgeschlossen zu werden. Warum das so ist, ist nicht schwer zu

erraten, denn nicht nur die Art der tariflichen Vereinbarungen, sondern zum Teil auch die Möglichkeit, einen Tarif abzuschließen, hängt von dem Vorhandensein einer Organisation, ganz besonders aber von deren Stärke ab.

Deutsches Reich.

Aufruf für die Opfer Mansfelder Willkürherrschaft.

Die Mansfelder Knappen rufen wieder für ihre Gewerke. Die Verwaltung hat aber Auslese gehalten, als sich nach erbittertem Kampfe die Außändigen wieder auf den Schachten einsanden. Und die da für ihre Kameraden rückhaltlos eingetreten waren, sie liegen heute auf der Straße, dem Hunger preisgegeben, wenn nicht ihre Klassengenossen ihnen helfen zur Seite stehen würden. Auch die Parteigenossen des Mansfelder Kreises wollen das Ihrige tun, um die Not dieser Braven und ihrer Familien, die jetzt an Weihnachten besonders bitter droht, nach Möglichkeit abzuwehren. Deshalb erlässt der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Mansfeld folgenden Aufruf:

An die Parteigenossen!

Der heroische Kampf der Mansfelder Bergleute ist noch in aller Erinnerung. Nur für die einfachsten Menschenrechte kämpfen, für das Recht der Vereinigungsfreiheit, hat der Klassenstaat durch Infanterie-Bataillone, Kavallerie und Maschinengewehre den vollen Erfolg des Kampfes illusorisch gemacht.

Hunderter von Familienvätern liegen heute noch als Gemahngleiche auf der Straße.

Das bevorstehende Weihnachtsfest soll aber auch für sie und ihre Kinder kein freudloses sein, dafür wird die Solidarität der deutschen Arbeiterschaft sorgen. Wir bitten deshalb alle Parteigenossen und Genossinnen, ihr Scherlein für die gemahrgelassenen Mansfelder Bergleute beizutragen und Geldbeträgen usw. an den Kreiskästner Joh. Stelzer, Eisleben, Klosterplatz 30, senden zu wollen.

So werden die Nachgeliste des brutalen Mansfelder Provinzials zunächste gemacht.

Mit Parteigruß!

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Mansfeld.

Achtung, Arbeiter allerorts!

Die Hasenarbeiter in Harburg a. d. Elbe stehen im Abwehrstreik. Der Hamburger Stauer Münze lädt dort die Streikbrecherarbeiten verrichten. Niemand sollte auf die Inserate in den bürgerlichen Blättern herein.

Keiner gehe nach Harburg!

Deber über streng Solidarität!

Der Zwangsarbeitsnachweis des Zechenverbands.

Die beabsichtigte brutale Vergewaltigung der Zechenarbeiter hat auch in bürgerlichen Kreisen Widerstand hervorgerufen. Sondert sich jetzt der Verband Deutscher Arbeitsnachweise in einer öffentlichen Erklärung gegen die Absicht des Vereins für bergbauliche Interessen, einen zentralisierten, lediglich durch die Vertreter der Zechen verwalteten Arbeitsnachweis für das Ruhr-Kohlenrevier einzurichten. Er richtet an den Vereinen die dringende Bitte, von diesem Vorhaben abzustehen und die Errichtung eines paritätischen, von Vertretern der Zechen und Vertretern der Arbeiter geleiteten Arbeitsnachweises in Erwägung zu ziehen. Die große Erregung, welche die Nachricht von der beabsichtigten Einrichtung des Arbeitsnachweises in Kreisen der Bergarbeiter hervorgerufen habe, mache es unzweckhaft, daß diese Einrichtung nur geeignet sei, die Gegensätze zwischen Arbeitern und Unternehmern im Bergbau zu verschärfen. Außerdem habe der Verband die Erfahrung gemacht, daß gerade das Zusammenarbeiten von Arbeitern und Unternehmern in der paritätischen Arbeitsnachweisorganisation in hohem Grade geeignet sei, etwa vorhandene Gegensätze abzuschwächen und künstlichen Streitigkeiten vorzubeugen.

So läßtlich der Versuch des Verbands sein mag, so wenig Erfolg wird er haben. Die Zechenarbeiter, die mit Ministeriumsingenieuren wie mit Salaten, werden sich den Teufel um die Ernährungen des Verbands scheren. Hier hilft nicht parlamentarisch, hier hilft nur organisieren der Bergarbeitermassen.

Der Reichstarif für das Malergewerbe war Gegenstand der Beratung einer starkbesuchten Versammlung der Maler in Berlin. In geheimer Abstimmung, bei der 8182 Stimmzettel abgegeben wurden, beschloß die Versammlung mit überwältigender Mehrheit die Ablehnung des Tarifes. Dagegen erklärte sich die Versammlung in einer zweiten Abstimmung mit allen gegen 7 Stimmen damit einverstanden, daß mit dem Arbeitgeberverband weitere zentrale Verhandlungen über Arbeitszeit und Stundendöhne gepflogen werden sollen.

In Kassel entschied eine Versammlung gegen wenige Stimmen sich für Annahme des Reichstarifvertragsmodells und für weitere zentrale Verhandlungen über Lohnverhältnisse und Arbeitszeit.

In Breslau wurde in geheimer Abstimmung der Reichstarif mit überwiegender Mehrheit angenommen, jedoch in der Voraussetzung, daß die Lohn- und Arbeitszeitfrage eine für die Arbeiter befriedigende Lösung finden mögliche.

Ausland.

Differenzen unter den französischen Eisenbahnen.

Das Syndikat der Eisenbahner hat für Ende des Monats eine Sitzung nach Paris einberufen, um über eine Neorganisierung zu beraten. Der jetzige Generalsekretär Georg Grard ist entschlossen, zurückzutreten.

Zum Bergarbeiterstreik in Australien.

Aus Sydney wird gemeldet: Der Bundesschiedsgerichtshof hat eine Entscheidung in dem Bergarbeiterstreik abgelehnt, weil er sich hierzu nicht kompetent erachtet. Minister Lee erklärte, er werde die Grubenbesitzer auffordern, die Gruben wieder zu öffnen, und die Bergarbeiter, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Die Gewerkschaftsbewegung auf Portoriko.

Die zu den großen Antillen gehörige Insel Portoriko, die seit dem spanisch-amerikanischen Kriege (August 1898) zu den Vereinigten Staaten gehört, und namentlich durch ihren Kassebau berühmt ist, stand auf dem letzten amerikanischen Gewerkschaftskongreß insofern eine anerkannte Gewerkschaft, als auf ihr trotz aller Hindernisse sich eine Gewerkschaftsbewegung entwickelt hat, wie sie auf keiner der Antillen zu finden ist. Trotzdem 85 Proz. der Bevölkerung, natürlich infolge der bisherigen Herrschaft der monarchisch-klerikalen Partei, weder lesen, noch schreiben können, und trotzdem besonders hier gegen die Arbeiter noch mit den brutalsten Repressionsmitteln vorgegangen und dabei auch von den Unternehmern mit Schuh- und Schlagwaffen in einer Weise verfahren wird, die an die alte Zeit der Sklaverei erinnert, ist es dennoch gelungen, der gewerkschaftlichen Bewegung Eingang zu verschaffen. Der amerikanische Gewerkschaftsbund unterhält seit 1902 einen besonderen Vertreter auf der

Insel, der berichten konnte, daß seitdem insgesamt 207 Gewerkschaften oder Filialen mit einer Mitgliederzahl von 11 000 gründet wurden von denen aber nur 120 mit 5500 Mitgliedern zurzeit noch bestehen, davon ein großer Teil Landarbeiter auf den Plantagen. 60 von diesen 120 Gewerkschaftsgruppen beantworteten einen Fragebogen, aus dem hervorging, daß sie 5844 Mitglieder zählten. Diese zählten seit ihrem Meist sehr kurzen Bestehen fast 90 000 Ml. Unterstützungen aus, davon fiktiv bezogt etwa 12 000 Ml., für Streiks etwa 25 000 Ml., an Krankengeld etwa 42 000 Ml., an Sterbegeld etwa 10 000 Ml. Der Gesamt-Kassenbestand belief sich auf etwa 70 000 Ml. Diese Gewerkschaften gehören sämtlich dem amerikanischen Gewerkschaftsbund an.

Alle Gewerkschaftsnachrichten. Fachtechnische Zeitung für Sattler und Portefeuiller. Mit Beginn des neuen Jahres wird den Mitgliedern des Sattler- und Portefeuiller-Verbandes alle vier Wochen eine fachtechnische Zeitung — soweit angängig mit Illustrationen — mit dem Verbandsorgan gratis verabfolgt.

Der Verband der Gastwirte gehilfen hält am 24. Mai 1910 seinen Verbandstag in Berlin ab. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Lohn- und Trinkgeldfrage und die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Gewerkschaftshäusern.

Hus den Nachbargebieten.

Magdeburg. Arbeitslosenversammlung. Trotzdem der Winter in diesem Jahre etwas gnädiger als im Vorjahr antritt, ist doch die Arbeitslosigkeit sehr wieder erheblich groß. Besonders das ist, was die vom Gewerkschaftskartell zum Dienstag vormittag nach dem Sachsenhof einberufenen Versammlung der Arbeitslosen, die Stellung nehmen sollte zu der Art und Weise, wie der Magdeburger Magistrat über die Arbeitslosenfrage denkt. Annohernd 1000 Personen, genau gezählt 944, darunter einige Frauen, sahen und standen Kopf an Kopf gedrängt im Saal und auf der Galerie — ein ungeheure, brüderliches volkswirtschaftliches Kapital. Mit größter Aufmerksamkeit — in einer Kirche kann es nicht ruhiger sein — hörten die Anwesenden den Ausführungen des Stadtverordneten Gepponen Brandes zu, der über: Die Arbeitslosigkeit, ihre Ursachen und Wirkungen sprach. Beobachtet wurde mit Rücksicht auf den Grab, den die Arbeitslosigkeit bereits angenommen hat, sich erneut an den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung wegen Abhilfe der dringendsten Not zu wenden. Ebenso soll die Stadt um die Verabsolvierung von Frühstück an die Kinder der Arbeitslosen in den Schulen erüben. Nach Schluß der eindrucksvollen Versammlung wurde an Ort und Stelle eine Statistik aufgenommen. Die auf dem Alten Markt und der Jakobstraße getroffenen Maßnahmen der Polizei waren völlig zwecklos.

Von Nah und Fern.

Furchtbare Explosion in Hamburg.

In Hamburg entstand auf den Gaswerken im Freihafen eine furchtbare Explosion. Bis abends wurden 10 Tote, 12 Schwerverletzte und 40 Leichtverletzte geborgen. Die Gesamtzahl der Toten wird auf 20 bis 25 geschätzt. Der neue, große, 20 000 Kubikmeter fassende Gasometer war bei halber Füllung explodiert. Der Gasometer hatte einen Riß bekommen, so daß Gas ausgeströmte. Nach einem donnerähnlichen Knall schoß plötzlich eine turmhöhe Stahlflamme aus dem Gasometer hervor. Das Feuer dehnte sich mit rasender Geschwindigkeit aus. Das ganze Anstaltswerk bildete in wenigen Minuten einen Flammemauer. Kurz nach 4½ Uhr erfolgte eine zweite Explosion, deren Ausblühen in der ganzen Stadt bemerkbar war. Der alte Gasometer war ebenfalls explodiert. Schwarze Rauchwolken wölften sich über die Stadt. Die Funken wurden von dem Winde überall hin getrieben, bis zu dem 2 Kilometer weiten Rathausmarkt. Fünfzig Feuerwehr arbeiteten unermüdlich auf der Brandstätte, waren jedoch dem Feuer gegenüber machtlos.

Die Leichen sind teilweise gänzlich verloht oder höchstens verbrannt. Die Feuerwehr hatte um 6 Uhr das Feuer so ziemlich in der Gewalt und konnte im Innern des Gaswerkes mit den Löscharbeiten beginnen. Die Versorgung mit Gas erleidet in der Stadt viele Störungen. Der explodierte Gasometer ist der größte des Kontinents; er ist 70 Meter hoch und hat einen Durchmesser von 75 Metern. Für den Umbau und die Erweiterung des Gaswerkes hatte die Bürgerschaft im vorigen Jahre 14 Millionen Mark bewilligt, an dem Projekt haben die größten Mathematiker Deutschlands mitgearbeitet. Eine andre Weißung besagt, daß sich in dem noch im Bau befindlichen Gasometer circa 10 000 Kubikmeter Gas befinden.

Zu der Explosion im Hamburger Freihafengebiet wird noch gemeldet: Bis jetzt sind 14 Personen der Gruppe zum Opfer gefallen. Zu den Toten wird auch ein Ingenieur gezählt, der mit 16 Arbeitern im Gasometer beschäftigt war. Von diesen 17 Mann ist noch keiner aufgefunden worden, sie gelten als getötet. 41 Personen sind schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht worden. Für das Leben von weiteren leben fürchtet man. — Die Explosion ist dadurch entstanden, daß in dem einen Gasometer, in welchem sich 10 000 Kubikmeter Gas befanden, ein Riß entstand und das Gas nach unten in die Kantine gedrückt wurde, wo Personen anwesend waren und starb. Das Gas hat sich an dem Dach entzündet und mit durchbarem Druck wurde dem Gasometer die Decke in die Luft geschleudert und auseinandergerissen. Der ganze Gasometer brannte aus. Die in der Kantine befindlichen Personen waren sofort tot.

Selbstmord.

Essen, 8. Dezember. Der Vorsteher des Krupp'schen Konsumvereins in Glücksfeld, Gustav Dreyer, der vor einigen Tagen wegen Vergleichs gegen § 175 verhaftet worden war, hat sich in seiner Zelle die Kehle durchschnitten und wurde später tot aufgefunden.

Der Wiener Giftmord.

Wien, 8. Dezember. Wie versautet, wird der Kaiser gestattet, daß für den Prozeß Hofrichter die neue Militärstrafprozeßordnung Anwendung findet, die die Offenheitlichkeit der Verhandlung gestattet. Oberstleutnant Hofrichter wurde auch gestern noch nicht vernommen. Diese Verjährung ist darauf zurückzuführen, daß umfangreiche Recherchen darüber ange stellt werden, ob sich das Gericht bewahrheitet, daß Hofrichter im Jahre 1904 eine evangelische Pfarrerstochter aus Siebenbürgen bewogen hat, nachdem er sich mit ihr heimlich trauen ließ, mit ihm nach Südmähren zu gehen, wo er sich ihrer durch Chancalt entledigt haben soll.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Donnerstag:

Speiseanstalt I (Nobmannplatz): Weißbrat mit Grünspeis.

Speiseanstalt II (Töpfergasse 1): Rindfleisch mit Grünspeis.

Speiseanstalt III (Mönchsgasse): Kartoffelpfanne mit Grünspeis.

Speiseanstalt IV (Siegmundstr. 55):

Metallarbeiter-Verband.

Geschäftsstelle Volkshaus Zeitzer Str. 32 Portal rechts, I.
Bureauzeiten vorm. 8—9 Uhr, mitt. 12—1, abends 5—8 Uhr.
Telephon 3784.

Gelbmetallarbeiter. Donnerstag, den 9. Dez., abends 1/2 Uhr, im Volkshaus. Dasselbst können Eintrittskarten zum Lichtbildvortrag für den 16. Dezember in Empfang genommen werden. [21805]

Former u. Giessereiarbeiter Freitag, den 10. Dezember, abends 1/2 Uhr, im Volkshaus; Vertrauensmänner sitzung.

Alle in den Buchbinderei-Maschinenfabriken beschäftigten Arbeiter. Freitag, den 10. Dezember, abends 1/2 Uhr, Versammlung im Volkshaus. Tagessordnung: Unser Sohn und unsere Arbeitsverhältnisse. In dieser Versammlung darf kein Arbeiter obengenannter Fabriken fehlen. [21760*]

Former, Gelbmetall- u. Giessereiarbeiter. Sonnabend, 11. Dezember, vormittags 1/2, 11 Uhr, Versammlung im Volkshaus, Zeitzer Str. 32. Tagessordnung: Die Arbeiterschuhgelehrte und die Ausführung derselben in unseren Betrieben. Referent: Reichstagsabg. Kollege Severing, Bielefeld. [1*]

Oeffentliche Versammlung

Bekämpfung der Schundliteratur

mit einer Ausstellung guter u. schlechter Jugendschriften

Sonnabend, 11. Dezember, abends 8 1/2 Uhr

im großen Festsaale des Centraltheaters

Berichterstatter: Herr Professor Dr. K. Brunner, Pforzheim.

Wer ein Herz für unsere Jugend hat, ist als Teilnehmer willkommen.

Die zur Zentrale für Jugendfürsorge verbundenen Vereine und Körperschaften: Algem. D. Frauenverein, Dr. Dr. Leipzig. — Evangelisch-reformierte Gemeinde. — Frauen-Gewerbeverein. — Gemeinnützige Gesellschaft. — Verein Hauspflege. — Verein f. Haushaltungsschulen. — Verein f. Innere Mission. — Israelitische Religionsgemeinde. — Verein Kinderheim. — Verein der Kinderfreunde (Kinderclub). — Verein Knabenhort. — Leipziger Lehrerverein und Lehrerinnen-Verein. — Verein für 4 Mädchenhorste. — Verein Mutterschuh. — Neuer Leipziger Tierschutzverein. — Verein f. Volkswohl. — Zentrale f. priv. Fürsorge. — Leipziger Dürer-Bund. [21845]

Verein zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit.

Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Ortsgruppe Leipzig.

Einladung zu der öffentlichen Versammlung am Donnerstag, den 9. Dezember 1909, abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Städtischen Kaufhauses am Neumarkt:

Vortrag

des Herrn

Dr. Ludwig Meyer

Sekretär der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Berlin

Ueber die neuesten Entdeckungen auf dem Gebiete der Syphilis-Forschung mit Lichtbildern.

Eintritt für Damen und Herren frei. Gäste willkommen.

Leipzig, Anfang Dezember 1909. [21880]

Der Vorstand der Ortsgruppe Leipzig der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Künstliche Zähne v. 1.50 Mk. an

Schmerzlose Vorbereitung des Mundes umsonst.

Teilzahlung per Woche 1.— Mk.

Reparaturen sofort.

Spielmanns Zahn-Atelier

Reichsstrasse 25, I. [8972*]

Sprechzeit: 8—7 Uhr. Sonntags 9—2 Uhr.

So lange Vorrat reicht!

= Sultaninen =

schön, hell und süß, Pfld. 28 Pf., 4 Pfld. 1 Mrt.

Neue bittere Provence-Mandeln

Pfld. 115 Pf., bei 5 Pfld. à Pfld. 110 Pf. [21881]

Albin Reichel

Gerberstrasse 18. Telephon 1881.

A. Bobe, L.-Reudnitz, gegenüber der Kirche.

Passende Weihnachts-Geschenke
In Uhren, Gold- und Silberwaren
empfiehlt **Oswin Wetzig**
Reitzenhainer Strasse 54. [20720]

Elegante
Damen-Konfektion
schick — modern



Das Neueste in
Paletots, Jackets

Blusen, Kostümen
Kostümrocken
einfachen bis feinsten
Genres [**205

horrend billig.

Berliener Konfektionshaus

Albert Tropowitz

Katharinenstr. 14-17.

Zwischenstad.
Kein Laden.

Weihnachts-Ausstellung.

Präparierte Palmen wie lebend, Sammet-Blumen, Buketts, Früchte, Blumen-Körbe, Ämpeln, Silber-Körbe, Kränze Ball- u. Hut-Blumen Frühstück und -Nüsse wieder gefüllt u. gereinigt. Dekorationen jeder Art billig. Wissel, Fabrik Eisenbahnstr. 3 Tel. 12876. Täubchenweg 80.

.....

Accumulatoren

komplett mit Klemmen, Gummistöpsel, Säure und geladen 1.70 Mark.

Curt Tannert
elektrotechnische Fabrik
Kronprinzenstr. 58
Tel. 1227.

1.00 Mk.

Zähne

1.80 Mk.

pro Zahn mit Kautschuk-

platte unter

10jähriger schriftlicher
Garantie für Haltbarkeit,
auf Wunsch mit

Schutzvorrichtung

ohne Extraberechnung,
durch welche das Abbrechen
der Zähne vermieden wird.

Wer mehr zahlen will, muss

ich zurückweisen.

Nachweislich sind es die-

selben Zähne, welche die Kon-

kurrenz führt, und ist der

Unterschied nur der Preis.

Zahnziehen schmerzlos 1 Mk.

Wenn nicht [5389*]

nach Wunsch schmerzlos

kostenlos.

Reparaturen

von 1 Mk. an in kurzer Zeit.

Nervoten 1 Mk.

Umarbeiten billig.

Kunstvolle Plombierung

zu niedrigsten Preisen.

Sprezzat 8—10 Uhr, Sonntags von 9—2 Uhr.

Nur persönliche Behandlung.

Zahn-Praxis Reform

Dorotheen- Platz 2, II.

Inh.: G. Mowald.

.....

Katzenfelle

präpariert gegen Gicht u.

Rheumatismus

heralich sehr empf., v. 1.50.— an.

Max Naumann, Windmühlenstr. 46.

Die Centrale für Milchverwertung

bringt nur I. Sorte Vollmilch in den Handel, welche mindestens 3% Fettgehalt besitzt und leistet für hygienisch einwandfreie und unverfälschte Qualität volle Garantie. Preis der Literflasche 22 Pf.

Die Lieferung erfolgt frei Haus durch Verkaufswagen. Bestellungen erbitten.

Centrale für Milchverwertung, Dessauer Str. 7.
[5350*] Telephone Nr. 13616.

Eisenbahnstr. 74 Passage Konradstr. 29.

Neu!

Markt- und Kaufhalle

○ Ost ○

Eröffnung 9. Dezember, nachm. 4 Uhr.

Verschließbare Verkaufsstände n. Läden für ständigen Verkauf aller Genussmittel und Gebrauchsgegenstände.

Insbesondere noch zu vergeben Stände für: Glas-, Korb-, Böttcher-, Holz- und Spielwaren, Seifen- und Parfümerien etc. Brot, Back- und Konditoreiwaren.

Zur Weihnachtszeit in der Hofpassage freie Verkaufsstände für Spielwaren, Christbäume, Christbaumschmuck.

Lager-Räume.

Besichtigung u. Auskunft (auch Sonntag vormittag) dasselbst im Büro, Eisenbahnstr. 74, Bes. Röhligs Terrain-Gesellschaft.

Eisenbahnstr. 74 Passage Konradstr. 29.

Offenbacher Leder-Waren.

Elegante Neuholzen in
Damentaschen, Hand- und Reisetaschen
Portemonnaies, Zigarren- u. Brieftaschen, Musik- u. Akten-
mappen, Reise-Necessaires, Schulranzen, Gürtel, Operngläser
darunter

Reisemuster in allen Artikeln
enorm billig bei
J. Löwenberg, 14 Mainstr. 14

Bitte die Schaufenster mit Lederwaren im Torweg zu beachten!



Wein und Spirituosen

bis 31. d. M.

[2187*]

10 Prozent Rabatt.
J. H. Ross, Windmühlenstrasse 26
Ecke Härtelstrasse.

E. Holzmann, Königsplatz 4

Uhren, Goldwaren

Herren- u. Damenketten

Prima Gold-Doppelkette

Garantie für gutes Tragen

von 5 Mk. an.

Abonnenten 10 Proz. Rabatt.

Große diesjährige Wallnüsse, Pfld. 28—35 Pf., in
mehr, billiger. Prima Tafeläpfel, 10 Pfld. 1.25, Str. 12 Pf.

Neue große Bitonen, Pfld. 40 Pfld. Kartoffeln, in nur
guten Sorten, Str. 3 Pfld. 2.75 Pfld. 2.50 Pfld. frei haus
offerter [21551*] Robert Drechsler, Gerberstr. 19—21.

Billiger Weihnachts-Verkauf
zu Ausnahmepreisen.

Herren- u. Knaben-Uhren von 3.50 Mk. an

Damen-Uhren von 6.00 Mk. an

Wand-, Stand-, Küch.-Uhren, Wecker usw.

Gold. Fingerringe, ges. gestemp. v. 1.50 Mk. an

Ohringe, Broschen, Armbänder,

Krawattennadeln, Manschettenknöpfe, Herren- u. Damenuhrenketten

zu billigsten Preisen.

Um meinen Kunden entgegenzukommen, gewähre ich im Weih-

nachtsmonat 10 Proz. Rabatt.

Curt Arndt, Ranstädter Steinweg 33.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer innigstgeliebten Tochter Martha sagen wir allen für Blumenspenden sowie für leichtes Geleit zur Ruhestätte unseres besten Dank. Besonderer Dank der Einwohnerchaft sowie der Jugend von Holzhausen und Budelhausen. [21843]

Holzhausen, am 6. Dezember 1909.

Wilhelm Rauchmaul und Frau

nebst Kindern.

1. Beilage in Nr. 284 der Leipziger Volkszeitung, Mittwoch, 8. Dezember 1909.

Politische Uebersicht.

Der Balkanbund.

Alle Anzelchen sprechen dafür, daß es bald wieder auf dem Balkan sich zu regen beginnt. Die Reisen des bulgarischen Zaren nach Serbien, die projektierte Hausterkreise des serbischen Königs durch alle europäischen Höfe, die Verzerrungen des serbischen Ministers Milovanovic zum Redakteur des Temps, zuletzt die Nachrichten über Unterhandlungen zwischen Bulgarien und der Türkei, beweisen, wie recht die jugtückische Presse hatte, als sie die Vermutung aussprach, daß in Racconigi wieder Balkanhändel angegettelt werden.

Es heißt, daß man ein Bündnis zwischen Bulgarien, Serbien und Montenegro plant. Was sein Ziel sein soll, wird offiziell nicht gesagt, offiziös aber wird behauptet, es solle gegen die Eroberungspläne Österreichs gerichtet sein. Die Nervosität der türkischen Regierung und Presse zeigt jedoch, daß es auch eine gegen die Türkei gerichtete Spitz haben kann. Diese Furcht der Türkei versucht Bulgarien dadurch zu beschwichten, daß es nach offiziellen österreichischen Meldungen direkte Verhandlungen mit der Türkei wegen ihres Beitritts zu dem projektierten Bündnis anklopft. Diese Nachrichten, die den rein defensiven Charakter des Balkanbunds bestätigen sollten, verbinden aber keinen Glauben. Es liegt auf der Hand, daß in der jetzigen internationalen Lage, wo jeder Vorstoß des mit Deutschland verbündeten Österreich die Kriegsgefahr heraufbeschwert, angesichts des deutsch-englischen Gegenseitens, der englisch-russischen Entente, des gespannten österreichisch-italienischen Verhältnisses, Österreich keine aggressiven Balkanpläne hegen kann, daß es nur das Wachstum des italienischen Einflusses in Albanien verhindern will, das das Adriatische Meer in einen italienischen See verwandeln würde, und ebenso das Wachstum Serbiens auf Kosten der Türkei, das den südslawischen Besitz Österreichs bedrohen würde.

Die Wahrscheinlichkeit aber, daß ein Balkanbund zu stande kommt, ist sehr klein. Zunächst wegen der inneren Gegensätze, die zwischen den drei kleinen Balkanstaaten existieren. Sie sind dynastischer und nationaler Natur. Die drei Dynastien trauen sich nicht über den Weg. Dann kommt der Expansionsdrang der Serben und Bulgaren in Mazedonien, der dadurch gefördert wird, daß die mazedonisch-slawische Bevölkerung in den verschiedenen Landesteilen keinen national ausgeprägten Charakter hat, was einen fortwährenden Kampf zwischen Serben oder Bulgaren veranlaßt. Die Nachricht, die das Berliner Tageblatt brachte, daß eine Abgrenzung der nationalen Einflussphären von den beiden Regierungen vorgenommen werde, klingt sehr unwahrscheinlich, weil eine solche Abgrenzung ganz willkürlich sein müßte, also für die Zukunft neue Zusammenstöße vorbereitet, die den Bund früher oder später sprengen würden. Nicht kleiner sind die äußeren Schwierigkeiten. Der Balkanbund würde die Gegnerschaft Österreichs und der Türkei hervorrufen, was den verbündeten Ländern wirtschaftlich sehr stark fühlbar werden würde, um von den politischen Gegnen nicht zu sprechen. Und daß auch diese in Vorbereitung sind, zeigte der demonstrative Besuch der türkischen Kaufleute in Wien, der unlängst stattgefunden hat.

Wie schwierig auch die Lage dieses Bundes wäre, das Ziel, das die hinter den Kulissen arbeitenden Drahtzieher verfolgen, ist offenkundig: Italien will durch Schwierigkeiten, die es in Österreich bei den Balkanländern macht, sich Trümpfe für Forderungen bei der Erneuerung des Dreibunds schaffen, es will auch die Aufmerksamkeit Österreichs auf Belgrad, Sofia und Cetinje richten, um desto ungestörter in Albanien wühlen zu können. Russland aber treibt die Politik eines Greises, der, weil er selbst die Freuden der Liebe nicht mehr genießen kann, den Jungen die Freude zu verderben sucht. Es hat keine Kraft zur aktiven Balkanpolitik, versucht also nur Österreich die Wege zu verlegen. Dass aber Russland und Italien das Händchen im Spiele haben, ja, daß der Gedanke eines Balkanbunds selbst russischer Herkunft ist, geht daraus hervor, daß ihn Iswolski just vor einem Jahre in seiner „großen“ Dumarede der Welt anführte.

Unter den südslawischen Sozialdemokraten findet man viele Anhänger der Idee, die im vorjährigen Jahre in den Spalten des bulgarischen Parteiblatts Nowo Wremie entwickelt wurde, wonach die mazedonische und Balkanfrage nur durch einen Bund der Balkanvölker, der die drei Dynastien und das türkische Volk abschließen würde, gelöst werden kann. Wie richtig diese Idee auch sein mag, wie vorsichtig sie sich als Agitationslösung zur Selbstständigung der jungen Arbeiterbewegung von der Politik der Regierung eignen kann, in den jetzigen Verhältnissen des Balkans existieren noch nicht die Kräfte, die sie verwirklichen könnten.

Deutsches Reich.

Parlamentsbrief.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 7. Dezember. Die Redeschlacht über die herrlichen Zustände auf den Staatswerften ist heute beendet worden; Herr v. Tirpiz hat sie glatt und ruhmos verloren. Noch gestern abend beherrschte er dank seiner Operationskunststücken und der Haltung der bürgerlichen Redner das Kampfesfeld, seine Stimmung wurde immer zwiespältlicher, ist doch die Marine das verzogene Häufselnd des Reichstags. Aber über Nacht änderte sich die Situation, Herr v. Tirpiz wurde so unsanft aus seiner Nische geworfen, den Ueberlegenen und Erhabenen gegen die parlamentarische Kritik zu spielen, wie selten der Chef eines Reichsamts. Und weder ein Konservativer noch ein Nationalliberaler rührte sich heute für den Marinenwahlrecht, der nach einigen vergleichbaren Durchbrechungsversuchen dem sozialdemokratisch-freisinnigen Kreuzfeuer unterlag. Wenn auch in Deutschland parlamentarische Niederlagen Minister nicht allzu gefährlich sind, Herr v. Tirpiz wird sich von den Streichen nicht mehr erholen, die heute auf ihn herneideprasselten.

Niemand risikierte mehr den Versuch, ihn und sein System zu retten, das mit seinem unbefestigten und unfähigen Militärbureaucratismus gründlich bloßgestellt worden ist. Nachdem endlich der Reichstag sich dazu aufgeschwungen hat, in das Getriebe des deutschen Flottenbaus hineinzuleuchten, wird der gute brave Steuerzahler noch andre erbauende Dinge zu sehen und zu hören bekommen.

Witt nicht sagend Schwäzer der Antijüden? Tattmann und Werner begann die heutige Debatte, die sofort lebendig wurde, als der Kleiner Arzt Dr. Struve mit einer Fülle begründeter Anklagen gegen die Werftbetriebe ins Zeug ging. Welch enorme Summen sinn- und zwecklos verbraucht und verschwendet werden, wurde eingehend dargelegt, ebenso auch die recht bezügliche Haltung der Marinebehörden, die im Kleiner Prozeß den als Sachverständigen geladenen Beamten das Schweigegesetz auferlegte. Hatte schon Herr Dr. Struve kräftig angegriffen, Genosse Seering gab keinen Pardon. Anklage auf Anklage prasselte nieder, wobei besonders der burokratisch hochmütigen und schädlichen Geißlogenheit gedacht wurde, Ratschläge und Beschwerden der Arbeiter leicht hin in den Wind zu schlagen, ja sogar Arbeiter einfach zu mahzen, wenn sie die Oberbeamten auf Missstände aufmerksam machen. Stellenweise ist direkt ein Spionagesystem eingerichtet gegen ehrlich aber unbequeme Mahner, während die Werft von gerissenen Bildern übers Ohr gehauen wird. Was alles im Material beigebracht wurde, rechtfertigt den gefallenen Ausdruck „Kotterwirtschaft“ vollständig.

Severings Anklagen peitschten den Admiralitätsrat Hartmann auf, der mit schnatternder Stimme verkündete, sozialdemokratische Agitatoren werden kurzweg entlassen. Da brauste ihm aber ein Sturm der Empörung entgegen, und der Präsident wagte nicht einzuschreiten, als dem verknöcherten Bureaucraten ins Gesicht gesagt wurde, daß auf den Kaiserlichen Werften zwar ehrliche Arbeiter gehaftet werden, die Spitzbuben dafür sich einer um so größeren Bewegungsfreiheit erfreuen. Selbst Erzberger erhob energisch Einspruch gegen die von Herrn Harms verkündeten Verwaltungspraktiken. Der Staatssekretär lenkte etwas ein und verlor einen klassen Fall von Maßregelung damit zu begründen, daß der entlassene Arbeiter, der die Verwaltung auf schwere Missstände aufmerksam gemacht hatte, von bestimmter Seite als „sozialdemokratischer Agitator“ bezeichnet worden sei. Diese „bestimmte Seite“ ist der Polizeipräsident gewesen, wie v. Tirpiz durch einen Zwischenruf kundgab. Aufsehen erregte es, als Genosse Seering mitteilte, daß Werftbeamte ganze Wagen gestohlene Werkzeugentrum einfach verleugnen, wenn sie gutachtlisch gehört werden, auch dann noch, wenn die gestohlenen Waren den Stempel der Werft tragen. In der Institution steht eben, daß nicht gestohlen werden darf, also gesteht einfach kein Beamter ein, daß wirklich ganz instruktionswidrig gestohlen wird. Tolle Zustände. Unter größter Ausmerksamkeit des Hauses rechnete Genosse Legien ganz energisch mit dem Staatssekretär und seinem Adlatus Harms ab. Es waren derbe und ungehobelte, aber wohlverdiente Worte, die sich Herr v. Tirpiz sagen lassen mußte, ohne den Mut zu finden, sich dagegen zur Wehr zu sehen. Bei der zweiten Lesung des Etats wird die deutsche Marinaverwaltung abermals verdammung unangenehme Stunden erleben müssen, denn jetzt muß jede Gelegenheit benutzt werden, um im Interesse der Steuerzahler wenigstens einigermaßen ordentliche Zustände auf den Werften zu schaffen.

Das Haus erlebte noch das Handelsabkommen mit dem britischen Reich und nahm, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen, das Notgebot wegen der Witwen- und Waisenversicherung an, worauf die Beratung über den Handelsvertrag mit Portugal fortgesetzt wurde. Wohl alle Redner waren darin einig, daß bei diesem Vertrage die deutsche Diplomatie wieder einmal ihre Unfähigkeit und Urteilstrostigkeit bewiesen hat. Der Staatssekretär des Innern quälte sich nach Möglichkeit damit ab, die Regierung in Schuß zu nehmen, aber er fand bei niemand Unterstützung. In der Kommission durfte der Vertrag ganz wesentliche Änderungen erfahren. Den 7. Dezember kann die Regierung als „schwarzen Tag“ buchen, sie hat wirklich sehr schlecht abgeschritten.

Das sozialpolitische Programm des Reichstags.

Die Absicht, dem Reichstag sofort oder kurz nach seinem Zusammentritt die Reichsversicherungsordnung vorzulegen, hat sich als unausführbar erwiesen, da bei der ersten Lesung des Entwurfs in den Bundesratsausschüssen zahlreiche zum Teil sehr einschneidende Änderungen beschlossen worden sind, infolge deren manche Teile des Entwurfs einer vollständigen Neuredigierung unterzogen werden müssen. Auch die zweite Lesung dürfte noch einige Änderungen im Gefolge haben. Unter diesen Umständen wird es wohl noch zwei bis drei Monate dauern, ehe die Reichsversicherungsordnung in der ihr vom Bundesrat gegebenen neuen Gestalt vor den Reichstag gelangt. Mit Sicherheit kann man aber damit rechnen, daß die Regierung die Reichsversicherung noch vor den Osterferien dem Reichstage vorlegen wird.

Was das Arbeitskammergesetz betrifft, so dürfte es unter teilweise Verstärkung der Kommissionsbeschlüsse abermals im Reichstag eingebracht werden. Allerdings halten die verbündeten Regierungen an ihrem Widerstand gegen die passive Wahl von Beamten der Versicherungsvereine fest und sind gerade in diesem Punkte keinesfalls geneigt, nachzugeben.

Auch die Novelle zur Gewerbeordnung gelangt wieder vor den Reichstag. Zwar wird sie nicht in der Fassung vorgelegt werden, in der sie vor zwei Jahren eingebracht wurde; es sollen vielmehr nur diejenigen Teile der alten Gewerbeordnung vorgelegt werden, über die sich zwischen Regierung und Reichstagsmehrheit in der Kommission ein grundsätzliches Einverständnis herausgestellt hat. — In dieses Gebiet gehört auch die Regelung der Heimarbeit, freilich unter Ausschluß der Lohnämter; doch sollen andere Formen für die Möglichkeit einer Verständigung über die Löhne vorgeschlagen werden. Ueberhaupt steht man Arbeitstatverträgen sehr „sympathisch“ gegenüber,

Geprellte Balkanmänner.

Das Zentrum hat einen Antrag auf Einführung der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers eingebracht. Die Nationalzeitung leistet sich dazu folgendes Einverständnis:

Alltag lasen wir in einem Zentrumblatt eine höhlsche Vermerk darüber, daß die Liberalen nach dieser Aktion nichts Positives zustande gebracht hätten. Wie lag aber doch die Sache in Wirklichkeit? Das Zentrum vertrat damals jedes Recht, indem es überall radikalere Anträge stellte als die Liberalen. Diese nahmen lässig auf die konserватiven Blocken und müheten sich vergeblich, sie zu annehmbaren Zugeständnissen zu bewegen. Heute fällt natürlich solche lässig fort — für die Liberalen.

Und nun? Wir sind überzeugt, die angelündigte „Rücksichtslosigkeit“ wird sich offenbaren, wie der schwertförmig angedrohte Verfassungskampf der Freisinnigen, die heute die gleichen Verfassungsänderungen beantragen, wie im liberalen Heiljahr des Hollentottentobels. Unentwegt geprellt zu werden, ist der geschichtliche Beruf der deutschen Liberalen.

„Sozialpolitik“.

Die Konservativen haben im Reichstag einen Antrag zur Gewerbeordnung eingebracht, der den ohnehin völlig ungünstigen Arbeiterschutz in den Betrieben, die landwirtschaftliche Produkte verarbeiten, wieder aufhebt. Sie beantragen:

zu § 100:

1. Die Beschäftigung von Arbeitern in Molkereien usw. ist während des ganzen Jahres nur für die Zeit von 10 Uhr abends bis 1/4 Uhr morgens ausgeschlossen;

2. bei Beschäftigung von Arbeitern in diesen Betrieben in zwei Arbeitsschichten bricht von der elbständigen Arbeitspause nur 1/2 Stunde in Zusammenhang gewöhrt zu werden.

zu § 100:

Im Molkereien usw. darf die ununterbrochene Ruhezeit während des ganzen Jahres auf 7 Stunden herabgesetzt werden.

Um die ganze Unverschämtheit dieses Antrags zu verstehen, muß man wissen, daß hier die Abänderung eines Gesetzes verlangt wird, das erst am 1. Januar 1910 in Kraft treten soll, wo also noch keinerlei Erfahrungen bei der Durchführung gemacht werden können. Es kann auch nicht ein einziger neuer Grund für die Abänderung ins Feld geführt werden, der nicht auch schon bei der Verabsiedlung der Gewerbeordnungsnovelle im Frühjahr dieses Jahres vorgelegen hätte. Dass die Beschränkung der Frauenarbeit, wie sie die neue Gewerbeordnungsvorlage vorschreibt, auf internationalen Abmachungen beruht, lämmert die um Rüthosen-Damendorf und v. Oldenburg-Janischau nicht.

Worte, Worte, Worte.

Das Berliner Tageblatt riefte eine Aufrufung an die Leute der deutschbürgerlichen Oberschicht, sich einer Kundgebung gegen das preußische Klassenwahlrecht und gegen die Junkerschaft anzuschließen und als Zeichen einer gemeinsamen Protestaufführung zu unterfertigen. In der Nummer vom 7. Dezember des Berliner Tageblattes werden die eingegangenen Unterschriften zum Teil veröffentlicht. Unter diesen nehmen die Professoren einen Raum von drei Spalten ein, die Industriellen umfassen zwei, Schriftsteller, Juristen, Bürgermeister und Stadtvorsteher zusammen ebenfalls zwei Spalten. Da noch eine große Anzahl Zustimmungsdeclarations eingegangen ist und noch weitere erwartet werden, so soll die Fortsetzung der Liste in einer späteren Nummer des Blattes erfolgen.

Wir haben die zahlreichen Unterschriften sorgsam verfolgt und manchen Namen gefunden, der keine Sicherheit für die Ehrlichkeit der Forderung des allgemeinen Wahlrechts für Preußen bietet. Verfolgt man nach dieser Entdeckung argwöhnend den Wortlaut der Protestkundgebung, so findet man, daß aus dieser überhaupt jede positive Forderung ausgeschlossen wurde. So wird die platonische Freiheitsbegierde mancher Männer allerdings begreiflich — verpflichtet sie doch zu nichts. Vermag ein deutscher Liberaler wohlfelire Phrasen zu dreschen?!

Die Wirkungen des Tabaksteuergesetzes. Von der Regierung wird Ausschluß darüber gegeben, wie die Tabakarbeiter durch das Tabaksteuergesetz geschädigt wurden. Danach haben zwischen Juli und Oktober 1909 7700 Unterstützungsgeesche Arbeiters. So gewordener Tabakarbeiter vorgelegen. Von diesen wurden 4971 als bestreitig anerkannt, 530 abgelehnt und 2219 waren zur Zeit der Erhebung noch nicht erledigt. Ende Oktober sind 129208 M. Unterstützungen ausbezahlt worden.

Nachträglich zum Kieler Werfprozeß. Wie aus Kiel gemeldet wird, ist der Freispruch mit 6 gegen 8 Stimmen erfolgt. Die Kosten der Verkündigung im Kieler Werfprozeß, die der Staatskasse auferlegt wurden, sind nicht allzu hoch, da ja jedem Verteidiger nach der Gewährleistung nur 40 M. für den ersten Tag und 20 M. für jeden folgenden Tag der Verhandlung zu stehen. Die durch besondere Vereinbarung bewilligten viel höheren Honorare, die tatsächlich gezahlt wurden, haben die Freisprachenden selbst zu tragen. Das Urteil im Kieler Prozeß ist übrigens zur Rechtskraft erwachsen, die Staatsanwaltschaft hat die Revision zurückgezogen.

Am Grabe des liberalen Präsidiums. Wie die freisinnige Presse mitteilte, hat der Abgeordnete Dr. Wiemer in der Sitzung der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft dem nicht wieder in das Reichstagspräsidium gewählten Abgeordneten Staempf den Dank ausgesprochen für seine wörliche, sachkundige und unparteiische Amtsführung als zweiter Vizepräsident. Den Sozialdemokraten gegenüber spielte Herr Staempf den überwachenden Polizeibeamten.

Wertzuwachssteuer in Lippe. Der Lipperische Landtag hat am Montag in 2. Sitzung den Gesetzentwurf über die Wertzuwachssteuer angenommen. Die Steuer ist für ganz Lippe obligatorisch eingeführt und auch das Kronstiftsamt wird von der Steuer betroffen.

Nach der Aublitz. Die wegen der Gemeinderatswahlen in Kattowitz gemafregelten Lehrer wurden vom Regierungspräsidenten in Oppeln in Aublitz empfangen. Der Regierungspräsident verwies die Zurücknahme der wegen der Stadtvorsteherwahlen in Kattowitz erfolgten fünf Lehrerentschuldigungen.

Pardon wird nicht gegeben.

Kommunaler Wahlrechtsraub in Schleswig-Holstein. Die Wahl von weiteren zwei sozialdemokratischen Stadtverordneten in Flensburg — zwei sahen schon im Stadtparlamente — hat den Magistrat und die bürgerlichen Stadtverordneten so in Angst versetzt, daß sie eine Erhöhung des Wahlzensus um nicht weniger als 800 Ml. beschlossen haben. Bisher war wahlberechtigt, wer mindestens zu einem Einkommen von über 900 bis 1050 Ml. eingeschägt war; jetzt soll ein Einkommen von über 1250 bis 1500 Ml. erforderlich sein. Die Zensuserhöhung wurde vom Magistrat einstimmig, von den Stadtverordneten gegen zwei freisinnige und die beiden sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt. Die Folge des Beschlusses wird sein, daß die beiden schon amtierenden und der eine der beiden neu gewählten Sozialdemokraten das Mandat verlieren. Die Aufsichtsbehörde wird dem Beschuß zweitfach zustimmen. Auch in Lübeck wurde der Beschuß vor einigen Wochen um 800 Ml. erhöht, trotzdem dort noch kein Sozialdemokrat gewählt ist.

Eine Ehrenrettung für die Niedersächsischen. Das Schöffengericht in Hamm (Westfalen) verurteilte den Mediator Gubrannson vom Simplicissimus wegen Beleidigung der Verwaltung der Justiz Niedersachsen zu sechs Monaten Gefängnis. Grund zur Verurteilung gab eine Zeichnung mit folgendem Gespräch zweier in den Trümmern nach dem Grubenunglück eingeklemmter Bergleute: Nun hat die Feuerprobe auch noch eine Frau mit acht Kindern auf die Straße gesetzt. — Knurre nicht, dafür gibt sie uns hier noch immer freies Logis.

kleine politische Nachrichten. Eine Kommission des Hansa-Bundes hat sich mit dem angeklagten Entwurf der Reichsversicherungsordnung beschäftigt und wandte sich gegen die geforderten Verpflichtungsbämter, in denen eine ebenso kostspielige als unfruchtbare bürokratische Organisation erblieb. — Der preußische Generalsstaatsanwalt Henckel hat sein Abschiedsgesuch mit der Begründung, daß er durch Krankheit dienstuntauglich geworden sei, eingereicht. — Über das Kabinett und die Haltung des preußischen Handelsministers in dieser Angelegenheit wird eine Interpellation der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft im Reichstag eingebracht werden. — Der Chef des militärischen Generalstabes Jäger Pascha ist zum Wall von Yemen ernannt worden. — Nach Meldungen aus Puerto, Simon und Costa Rica ist es zwischen den Truppen Estradas und Relayas bei Nama zu einem Zusammenstoß gekommen, wobei die Truppen Relayas geschlagen wurden und 100 Tote und Verwundete zurückließen. — Die persische Botschaft führte bei der Post eine neuerliche Klage darüber, daß die türkischen Truppen, anstatt zurückgezogen zu werden, bei Passau verstärkt wurden und eine Batterie Artillerie erhalten haben. — Die Gemeinderatswahlen in Madrid sind für Sonnabend anberaumt worden. — Der griechische Finanzminister brachte in der Kammer mehrere wirtschaftspolitische Vorlagen ein, die die Besteuerung des Alkohols und die Änderung des Zolltariffs betreffen. — Der griechische Gesandt hat bei der Post eine Protest eingereicht wegen der Tötung eines griechischen Korporals durch türkische Soldaten an der türkisch-griechischen Grenze. — Das persische Parlament genehmigte den Beschuß des Kabinetts, eine Auktion anzunehmen, vorbehaltlich einer vorherigen Prüfung und Beratung der Auktionbedingungen durch das Parlament.

Oesterreich-Ungarn.

Innere und auswärtige Politik.

In den Verhandlungen über die Rekonstruktion des Kabinetts Bienerth, in das die Vertreter der slawischen Union einzutreten sollen, spielt das Verhältnis der slawischen Parteien zur auswärtigen Politik Oesterreichs eine gewisse Rolle. Die Südländer und Tschechen liebäugeln mit Russland, obwohl sie im Ernst gar nicht das Wachstum des russischen Einflusses auf dem Balkan wünschen. Die Südländer, die in ihrer Mehrheit Katholiken sind, dienten in Wirklichkeit an einer Konsolidierung des Südländischen Reiches, der jetzt zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Reichsland (Bosnien und Herzegowina) verteilt ist, in der Form eines dritten Staates der jetzt dualistischen Monarchie. An die Selbstständigkeit oder gar an die russische Krone denken sie nicht. Die tschechische Bourgeoisie und der böhmische Feudaladel machen die österreichische Balkanpolitik aus klasseninteresse mit, sie würden durch das Wachstum des russischen Einflusses nur verlieren. Ihr „Pan-Slawismus“ ist ein leeres Drohmanöver, was jedoch nicht verhindert, daß er der Regierung Schwierigkeiten bereitet. So hatte diese Bewegung einen Teil des tschechischen Kleinbürgertums während des serbisch-österreichischen Konflikts zu Demonstrationen gegen die österreichische Balkanpolitik verleitet.

Jetzt versuchen die bürgerlichen deutschen Parteien der slawischen Union daraus einen Strick zu drehen, sie fordern die Union zur Absehung an den Pan-Slawismus auf, um die von den Tschechen geforderte nationale Rekonstruktion des Kabinetts Bienerth zu hindern. Die Polen beläumten die Fortbewegungen der slawischen Union, die den Schutz nationaler Minderheiten betreffen, weil sie sich selbst das Recht der Unterdrückung der Minderheiten bewahren wollen. Sie sind also bestrebt, der slawischen Union ein Bein zu stellen und rufen mit den Deutschen um die Wette: „Sagt euch vom Pan-Slawismus los.“ Um die Verlogenheit dieser Entlastung zu demonstrieren, genügt, daran zu erinnern, daß die Polen in Russland dem Pan-Slawismus Vorspann leisten. So entpuppt sich der polnische Antipanslawismus als ebensoleiche Mache wie der Pan-Slawismus der Tschechen und Südländer.

Frankreich.

Zustimmungsklausur.

Paris, 6. Dezember. Auch der Temp s beschäftigt sich mit der Frage der militärischen Verwendung der Lenkballons und der Flugmaschinen und berichtet u. a. nach den Erfahrungen, die man bei den letzten Manövern und auch bei späteren Versuchen gemacht habe, wann man behaupten, daß der militärische Lenkballon dem Oberbefehlshaber keineswegs diejenigen Dienste leiste, die man von ihm erwartete. Der Lenkballon müsse, um den Geschossen der Infanterie und Artillerie zu entgehen, sich in einer Höhe von 1500 Meter erheben, dann aber sei er außerstande, die Stellungen und Bewegungen des Gegners zu erkunden. Überdies sei dem Lenkballon ein neuer Feind entstanden. Der Aeroplano, welcher schneller, stärker und leichter zu handhaben sei, Sprengstoffe mit sich führe und mit diesen den Ballon in einer Sekunde lösbar machen könne. Der Kriegsminister habe die Absicht, ein Versuchslaboratorium bei Marseille, eine Bauwerksstätte in der Nähe von Paris und eine Artilleriehalle auf dem Flughafen bei Bordeaux zu errichten. Bezuglich des Typs der Militärluftschiffe sei noch keine Entscheidung getroffen. Vorläufig habe der Kriegsminister mehrere Ein- und Zweidecker bestellt.

Italien.

Die Ministerkrise.

Rom, 8. Dezember. Entgegen anderslautenden Nachrichten wird berichtet, daß das Kabinett Sonnino noch nicht gebildet worden sei. Martini habe das Portefeuille des Neueren abgelehnt. — Es bestätigt sich, daß als Kandidat für den Parlamentsplatz des verstorbenen Ministers Fortis General Asinari ausgesucht ist, welcher bekanntlich wegen seiner irredentistischen Neigung gemäßigt worden ist.

Dänemark.

Die Korruptionsminister.

Kopenhagen, 7. Dezember. Der Folterking hat dem Antrag der Untersuchungskommission entsprechend beschlossen, die früheren Minister Christensen und Vera vor das Reichsgericht zu stellen.

Türkei.

Die Post und die Albanesen.

Konstantinopel, 8. Dezember. Die Post gab dem Drängen der Albanesen nach, welche die Überprüfung Osmand Pascha forderten. Osmand Pascha wurde zum Kommandanten von Westküste ernannt.

Nordamerika.

Ein Defizit.

Washington, 8. Dezember. Nach dem Jahresbericht des Schatzamtes wird das laufende Staatsjahr voraussichtlich mit einem Defizit von 34 Millionen Dollar abschließen, wobei die Zahlungen für den Panamakanal und die öffentliche Schulden nicht beigezogen sind. Einschließlich dieser Ausgaben wird das Defizit auf 78 Millionen geschätzt.

Sächsische Angelegenheiten.

Die Schiffahrtsabgaben.

Bei der Besprechung der freisinnigen Interpellation über die Schiffahrtsabgaben in der zweiten Kammer wies der Minister Dr. Ritter auf das bevorstehende Erscheinen einer preußischen Denkschrift über die Schiffahrtsabgaben hin. Diese Denkschrift ist vor einigen Tagen erschienen, in den letzten Tagen wurden nun auch gleichlautende Denkschriften über dasselbe Thema von der sächsischen und der badischen Regierung, die gleichzeitig am letzten Dienstag in den sächsischen und badischen Regierungsorganen erschienen sollten, angekündigt. Diese Denkschriften sind noch nicht erschienen, werden aber, wie wir bestimmt erfahren, heute Mittwoch erscheinen. Wir wollen deshalb heute zunächst das hauptsächlichste aus der preußischen Denkschrift mitteilen. I

Der Verfasser der Denkschrift, die im Reichsangehörigen erschienen ist, der bekannte Preisfachter für die Schiffahrtsabgaben, Geheimrat Dr. Peters. Zur Einführung der Abgaben sind in der Denkschrift Zweckverbände vorgesehen. Die Abgaben sollen tonnenkilometrisch so erhoben werden, daß ihr Ertrag mit der Zunahme der Verkehrsleistung der Wasserstraßen steigt. Sodann wird in dem Artikel besonders auch der Elbverkehr behandelt.

Der Elbverkehr — heißt es — ist von 1,9 Milliarden Tonnenkilometern im Jahre 1898 auf 3,5 Milliarden im Jahre 1905 gestiegen, das ist ein durchschnittlicher Jahreszuwachs von 6,3 Proz. gegen den Verkehr des Vorjahrs. Rechnet man statt dessen mit 7,5 Proz., so würde bei fortlaufender gleicher Steigerung im Jahre 1920 eine Verkehrsmenge von 8 Milliarden Tonnenkilometern vorhanden sein. Für die Zulässigkeit oder Wahrscheinlichkeit dieser Annahme sind auch hier die Hafenbauten in Hamburg, Parburg, Magdeburg und Rüssel geltend zu machen. Die durch den Hochwasservertrag ermöglichte und eingeleitete Erweiterung des Hamburger Hafens bedeutet etwa eine Verdoppelung des jetzt vorhandenen. Ein Verkehr von 8 Milliarden Tonnenkilometern ergibt bei einem Durchschnittszahe von 0,05 Pf. eine Jahresausgabe von vier Millionen Mark. Außerdem können hier zwei große Verkehrsmaßnahmen in Betracht kommen, nämlich die Vertiefung des Strombetzes und die Eröffnung eines zweiten Fahrwassers durch Magdeburg. Die internationalen Verpflichtungen zur Vertiefung der Elbe aus der Additionalakte vom 18. April 1844 zur Elbschiffahrtsalte sind auf der deutschen Elbstrecke bereits erfüllt. Es kann sich daher nur um freiwillige, über das Maß der Alte hinzu gehende weitere Verbesserungen handeln. Solche Verbesserungen sind seit langer Zeit erwartet und geplant, und zwar mit dem Ziel, daß bei niedrigstem Wasserstand noch 1,25 Meter Fahrtiefe unterhalb und 1,10 Meter oberhalb der Saalemündung vorhanden sein sollen; das würde gegenüber dem niedrigsten Wasser des Jahres 1904 eine Mehrtiefe von 50 bis 70 Zentimetern an den schlechtesten Stellen bedeuten. Die Kosten sind auf etwa 38 Millionen Mark geschätzt. Letztere Ansätze bieten für die Gegenwart keine hinreichende Unterlage. Genauer Vorarbeiten sind im Gange. Die Eröffnung eines neuen Schiffahrtsweges durch Magdeburg, der einen Kostenaufwand von etwa 12 Millionen Mark erfordern würde, kann sich in nicht fernster Zeit als wünschenswert erweisen, weil die jetzt allein fahrbare Sogelmeide den ständig anwachsenden Verkehr nicht mehr aufnehmen kann. Es würde sich also um ein Baukapital von zusammen etwa 45 Millionen Mark handeln, dessen Vergütung und Tilgung mit zusammen 4%, Prozent eine Jahresausgabe von 20250000 Mark bedingt, während etwas weniger als zwei Millionen für die Unterhaltungszwecke verfügbar bleiben... Die Erhebung der Abgaben würde für alle drei Ströme nach einem Tarife zu erfolgen haben, der fünf Güterklassen mit den Einheitszägen 0,10, 0,08, 0,06, 0,04 und 0,02 unterscheidet, und auch hinsichtlich der Verteilung der Güter auf die einzelnen Klassen voraussichtlich im wesentlichen gleichartig sein kann. Der Zinsfuß für Strombauprozesse ist hier überall mit 4 Proz. berechnet worden... Die Strombauprozesse bleibt Sache der Einzelstaaten. Bei der Berechnung ihrer Anteile an den Einnahmen der Stromklasse werden aber nur diejenigen Neubauten und Unterhaltungsarbeiten, welche von dem Zweckverband als Schiffahrtsförderlich anerkannt sind, mit dem vereinbarten Kostenbetrag berücksichtigt. Derjenige Teil der Strombaulosten, welcher für andere als Schiffahrtsinteressen aufgewandt wird, bleibt außer Acht und wird durch Schiffahrtsabgaben nicht bedekt. Ebenso werden die Nutzungen der Ströme von den auf sie verwandten Abgaben bei Feststellung der Anteile abgezogen. Die hier genannten Summen würden nach diesem Beispiele einer Nachprüfung im Einverständnis mit den beteiligten Staaten zu unterziehen sein und haben einstweilen die Bedeutung von Höchstbeträgen. Auch die Kosten der laufenden Unterhaltung und Verwaltung werden nicht immer voll, bei manchen Strömen sogar zu einem erheblichen Teile nicht im Schiffahrtsinteresse aufgewandt.

Man sieht, Preußen geht planmäßig mit seinen Abgabenplänen vor. Sehen wir zu, was nun die badische und die sächsische Denkschrift zu sagen haben.

Aus dem Landtag.

Dresden, 7. Dezember.

In der zweiten Kammer stand heute, wie bereits gestern mitgeteilt, das Dekret über die Einwirkung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte zur allgemeinen Vorberatung. Die Vorlage wurde von dem Minister des Innern Grafen Bismarck vorgelegt. Der Entwurf ist bekanntlich eine Folge des Reichsgesetzes vom 15. März d. J. und lehnt sich wörtlich an diesen an. Der Minister sprach die Hoffnung aus, daß der Entwurf allgemeine Zustimmung finden möchte. Das war aber eine sehr trügerische Hoffnung. Mit Ausnahme des konservativen Redners, des Abg. Dr. Schanz, trugen fast alle Redner mehr oder weniger weitgehende Wünsche vor. Der national-liberale Abg. Kleinheimpel wünschte, daß das Gesetz nicht einschränkend, sondern weitberichtig, also gewissermaßen „liberal“, ausgelegt werden möchte. Was es aber mit einer solchen Auslegung bei der Regierung auf sich hat, zeigt die Anwendung des Forst- und Feldstrafgesetzes. Der freisinnige Redner Broda auf begrüßte das Dekret als einen „liberalen“ Fortschritt, hatte aber auch mancherlei auszusetzen. Den Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion vertrat der Genosse Zillig. Auch er sah in dem

Entwurf einen Fortschritt gegenüber den bestehenden Verhältnissen, wollte ihn aber doch noch verbessert wissen. Nicht der Verlust der wirtschaftlichen Selbstständigkeit, sondern die selbstverschuldete Notlage müsse den Maßnahmen für den Verlust öffentlicher Rechte wegen öffentlichen Zuwendungen. Der Redner wies im Zusammenhang mit diesem Gesetzentwurf auch auf die Tatsache hin, daß bei uns viele Staatsbürger nur deshalb kein Wahlrecht haben, weil sie ein so niedriges Einkommen haben, daß sie keine Staatssteuer zu bezahlen brauchen. Diese Entziehung des Wahlrechts entspreche auch nicht dem modernen Rechtsempfinden. Darüber werde bei anderer Gelegenheit zu sprechen sein. Diese Ausführungen hatten zwei konservative Redner, die Abgeordneten Dr. Böhme und Wittig, den national-liberalen Abgeordneten Langhammer sowie auch den Minister Grafen Bismarck herausfordert. Der letztere wünschte die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs, um die gewünschte Einheitlichkeit im Reiche herzustellen. Wenn man das wollte, dann hätte man die Materie reichsgesetzlich regeln sollen. Der Abgeordnete Langhammer wollte gegenüber den Ausführungen des sozialdemokratischen Redners der Kammer weismachen, daß sich der Gegensatz zwischen arm und reich unter der heutigen kapitalistischen Produktionsweise nicht verschärft habe. Den Schluss der Redner mache unter Geiste Länge, der die Erklärung des Ministers, daß durch eine Verkürzung die angestrehte Einheitlichkeit gefördert werde, bejahte und im übrigen die Ausführungen des ersten sozialdemokratischen Redners unterstrich. Der Gesetzentwurf wurde schließlich an die Gesetzgebungsdeputation verweisen.

Hierauf erfolgte die Schlussberatung über den mündlichen Bericht des Abgeordneten Anders über die Kapitel 25 und 26 des ordentlichen Etats, die Verzinsung der Staats- und Finanzhaushaltsschulden und Tilgung der Staatschulden betreffend. Die Finanzkommission beantragte, die Abgaben bei beiden Kapiteln zu beauftragen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Die Weihnachtsferien werden am 17. Dezember beginnen und bis zum 10. Januar dauern.

Vom Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Die Dresdner Geschäftsstelle des Reichsverbands gegen die Sozialdemokratie hat nach einer Meldung des Leipziger Tagessatts ihre Pforten geschlossen. Wohl trägt die Eingangstür in der 2. Etage, Marienstraße 30, noch stolz das alte Schild. Geöffnet von ... bis ... aber kein Generalsekretär wartet dort mehr seines Amtes. Das Telephonamt gibt mit stereotyper Genauigkeit beim Anrufer die Antwort: „Auf Wunsch auffor Betrieb.“ Auf Wunsch nun die Außerbetriebstellung erfolgt ist, ob auf Wunsch des Generalsekretärs oder der Berliner Hauptstelle, bleibt natürlich noch Geheimnis, das aber sehr leicht gelüftet werden kann. Die Dresdner Ortsgruppe soll seit langer Zeit schon an chronischem Mittelalterdurchwund leiden, es macht sich daher die Bekämpfung der Sozialdemokratie nicht mehr bezahlt. Sicherlich haben die einstigen Mitglieder den Glauben an diese Sorte Kampf gegen die Sozialdemokratie, wie er vom Reichsverband geführt worden ist, nun selbst verloren und finden es demnach zwecklos, ihr Geld für eine aussichtlose Sache noch zu opfern. Nach den Schwedewahlen von 1907 donnerte Herr v. Liebert, der Generalrat des Reichsverbands, noch mit unheilvoller Stimme den Sozialdemokraten im Reichstag entgegen, daß er bei den nächsten Reichstagswahlen der Sozialdemokratie den letzten Rest geben wolle, welche Praktiken von den Sozialdemokraten mit nicht endenwollendem Gelächter begleitet wurden. Heute dürfte dieser komische Ritter St. Georg kaum noch im Zweifel sein, daß er mitsamt dem Reichsverband bald selbst den letzten Rest erhalten wird.

Die geplante Durchtunnelung des Keilbergs und der Bau einer Eisenbahn von Welpert über Joachimsthal nach Karlsbad, durch die eine direkte Verbindung Karlsbads mit Chemnitz bzw. Leipzig herbeigeführt würde, sind ihrer Verwirklichung nahe gerückt, da die österreichische Regierung 50000 Kronen für die Vorarbeiten bewilligt hat. Es werden schon in den nächsten Tagen mehrere Ingenieure in Welpert eintreffen, um die Errichtung der Bahn vorzunehmen. Die Bahnlinie wird in dem sanft ansteigenden Tal über Neuenschmid gegen Hammer und Stolzenhain bis gegen Oberwiesenthal hinziehen. Von Joachimsthal wird die Bahnlinie nach Lichtenstadt geführt und dort Anschluß an die bereits bestehende Bahn Merseburg-Lichtenstadt-Döllnitz-Karlsbad finden.

Ein eigenes großes konservatives Parteiorgan soll von den sächsischen Konservativen ins Leben gerufen werden. Im Kongressverein zu Dresden-Reußtal wurde über die Anlegelheit debattiert und in einer Resolution die konservativen Landesvereine erachtet, dies Ziel aufs energischste anzugehen zu lassen, da die Erfahrungen im letzten Landtagswahl ergeben hätten, daß in dieser Beziehung für die Partei in Sachsen ein empfindlicher Mangel besteht.

Den Konservativen scheint es jetzt recht unangenehm zu tun zu werden, nachdem ihre einstige Herrlichkeit stolz gegangen ist. Die Amtsblattpreise, die bisher mit diesen Reaktionären durch die und blinn gegangen ist, scheint ihnen nicht mehr zu genügen, man will es daher nun mit einer Zeitung großen Stils versuchen. Wir glauben, wenn die Amtsblattpreise nicht mehr zieht, wird auch eine große konservative Zeitung den Konservativen nicht mehr auf die Beine helfen können.

Gemeinderatswahlen. Bei der Stadtverordnetenwahl in Frankenberg verloren wir einen Mandat und gewannen zwei. Es blieben nun fünf Genossen im Kollegium gegen vier im vorigen Jahre. Nur 15 Stimmen schlichen an dem Sieg der ganzen Liste. Leider haben eine große Anzahl der Genossen nicht gewählt, so daß es hier ganz offenbar wird, daß es auf jede Stimme ankommt. Wie haben 80 bis 90 Stimmen gewonnen, die Gegner eine Abnahme zu verzeichnen. — Einigen glänzen den Sieg haben unsre Genossen in Reußgrünn bei der am vergangenen Sonntag stattgefundenen Gemeinderatswahl errungen. Unsre Liste wurde, trotz der verzweifelten Anstrengungen unserer Gegner glatt gewählt. Die Wahlbeteiligung war diesmal bedeutend stärker als bei früheren Wahlen. Es haben 70 Prozent der Wähler ihr Stimmrecht ausübt; bei der letzten Wahl waren es bloß 45 Prozent. — Bei der Stadtverordnetenwahl in Werda gelang es zum erstenmal, zwei Sozialdemokraten durchzubringen. Sie erhielten 519 und 483 Stimmen, die übrigen von uns aufgestellten Kandidaten blieben mit nur 78 Stimmen in der Minderheit. Wir haben eine Abnahme von rund 100 Stimmen zu verzeichnen.

Auch ein Wahlprotest. In unserm Zwickauer Parteiblatt lesen wir: Gegen die Wahl des sozialdemokratischen Abgeordneten Deimler, der im 17. städtischen Wahlkreise gegen den Nationalliberalen Vorwerk gewählt wurde, ist von bürgerlicher Seite ein Protest beim Landtag eingereicht worden, weil „amtliche“ Wahlbeeinflussungen vorgenommen sein sollen. Dass die amtlichen Wahlbeeinflussungen nicht zugunsten des sozialdemokratischen Kandidaten verlaufen sind, steht fest. Deimler ist somit trotz dieser Beeinflussungen gewählt worden, die Mehrheit der abgegebenen Stimmen wäre für ihn sicherlich noch höher gewesen, wenn diese Beeinflussung nicht gewesen wäre. Es gehört zur bürgerlichen Moral, erst die Wahl des Gegners in korrupter Weise beeinflussen zu lassen und dann dagegen protest zu erheben.

Dresden. Steuerberater. Der Rat zu Dresden ersuchte die dortige Handelskammer um ein Gutachten darüber, ob die von einer Brauerei bei Dresden vorgenommenen Abschreibungen in steuerrechtlicher Beziehung als zu weitgehend und daher als steuerpflichtig anzusehen seien. Der fünfte Ausschuss beschloss zu antworten, dass die Abschreibungen nicht als angemessen gelten könnten. Wenn schon von der Handelskammer, der Vertreterin der industriellen Interessen, ein solches Gutachten abgegeben wird, dann muss die Steuerberaterin wohl ähnlich häufig gewesen sein.

Die Freie Vereinigung Dresdner Kaufleute und Industrieller sowie der Verband Dresdner Gewerbehäuser haben eine gemeinsame Eingabe an die Stadträte gerichtet, die sich gegen die für Dresden geplante Industriesteuer nach Chemnitzer Muster wendet, die bereits die Genehmigung des Rates gefunden hat.

Görlitz. Bei der Stadtvorordnetenwahl wurden bei von uns aufgestellte Kandidaten mit 501 bis 558 Stimmen gewählt; die Gegner erhielten nur 365 bis 397 Stimmen. Auch bei der Wahl vor zwei Jahren unterlagen unsere Gewinner.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Chemnitz schauten zwei vor einem unbeladenen Kastenwagen gespannte Pferde auf die Clausstraße und gingen durch. Der Kutscher fiel aus der Sitzstelle zunächst auf die Stränge, wurde ein Stück geschleift und stürzte dann auf die Straße. Er erlitt einen

Schädelbruch und verstarb nach wenigen Minuten. — Beim Abpringen von der Straßenbahn in Siegmar wurde von einem vorstehenden Auto ein Verkehrer einer Chemnitzer Fabrik überfahren und schwer verletzt. Er erlitt u. a. eine schwere Gehirnerschütterung. — Die in den Wer Jahren siehende Ehefrau des Webers Wilhelm Krause in Hohenstein-Ernstthal stirbt vor einigen Tagen die Treppe herab und in den Hausschlur und zog sich so schwere innere Verlebungen zu, dass sie am Sonntag starb. — Im Großbaudhöher Schlachter wurden größere Mengen falsche Fleimarktfleide gefunden, mit der Jahreszahl 1907 und den Bildnissen Kaiser Wilhelm und des Königs Friedrich August. — Am Fuße der Tanne bei Rathen stand man die Leiche eines Mannes, in der man nach einem aufzufindenden Arbeitsbuch einen gewissen Sylora aus Wittenberg bei Zwickau erkannte. Augenscheinlich hatte derselbe in der Finsternis verirrt und war dann abgestürzt. Der linke Oberarm und das rechte Handgelenk waren gebrochen. Die Leiche blieb schon seit einigen Wochen an der Fundstelle liegen haben. — In einem Stalle der Artilleriegarison Pirna stirbt ein Fahrer des Regiments Nr. 28 so unglücklich, dass er einen Schädelbruch erlitt und bald der Tod eintrat. — Der chemnitzische Schnupfmähdose Paul aus dem Vorort Schönbach bei Dresden, der mit einer jungen Frau aus Löbau durchgegangen war, ist in Zürich ermittelt und verhaftet worden. Er hatte dort inzwischen die Bewirtschaftung einer Weinsteube übernommen. — Er hängt sich am Sonnabend in Cospitz ein 17 Jahre alter Lehrling, der am Abend wohlgeraten nach Hause kam, mit seinen Eltern und Geschwistern scherzte und dann in seine Schlafstube ging. Als er nicht zurückkehrte, sahen die Eltern nach und fanden den jungen Mann tot vor. Man kennt keinen Anlass zu der Tat. — Auf Bord verunglückte am Sonntag in Schandau ein junger Schiffer auf der Fahrt von Herrnskretscham nach Schandau. Beim Auftauchen des Bootes wurde ihm beide Beine zerquetscht. — Auf der Industriebahn der Firma Gebr. Fritze in Pirna bei Bannewitz wurde der Maurer Wünsche von dem Trittbrett eines Eisenbahnwagens erfasst und gegen eine Rampe gedreht, so dass die Eingeweide heraustraten. Wünsche, der erst 25 Jahre alt war, erlag nach weniger Minuten seinen Verletzungen.

Auskunft in Rechtsfragen.

Streitfälle. Wenn Sie der Aufforderung nicht nachkommen, verlieren Sie das Recht, zu reklamieren, falls Sie, was nach Ihrer Meinung sehr wahrscheinlich ist, zu hoch eingeschätzt werden.

A. A. 50. 1. Die uneheliche Mutter hat zu beanspruchen: die Kosten der Entbindung sowie die Kosten des Unterhalts für die ersten sechs Wochen nach der Entbindung und, falls infolge der Schwangerschaft oder der Entbindung weitere Aufwendungen notwendig werden, auch die dadurch entstehenden Kosten. Dem unehelichen Kind hat der Vater bis zur Vollendung des 16. Lebensjahrs und — wenn das Kind noch weiter infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen anerkannt ist, sich selbst zu erhalten — auch über diese Zeit hinaus den gesamten Unterhalt zu gewähren. 2. Die Höhe des Unterhaltungsbeitrags wird nach den Verhältnissen der Mutter bemessen. 3. Es bleibt Ihnen in diesem Falle nichts weiter übrig, als zu klagen.

**Knorr's
Hahn-Maccaroni**
unübertraffen!

**Knorr's
Suppenwürstchen**

fix und fertig - 3 Teller 10 Pf.

Jedes Paket Umschlag enthält 1 Gutschein.

Jeder Umschlag mit 1 Gutschein.

Trotz der hohen Schweinepreise offeriere ich:
Ia. Schweinekleinfleisch
In Elslein (Döbeln ohne Spiegelei) pro Pfund 60 Pf.
garantiert inländische, tierärztlich untersuchte Ware in
Rüben von 80 Pfund an pro Pfund 33 Pf.
Portofrei enthaltend 9 Pfund netto 3,30 Mr.
Alles ab hier per Nachnahme. Garantie: Nichtgesalzenes
retour.
Alb. Carstens, Altona 349.

Kenner rauchen nur

Mal-Kah-Zigaretten

Zu haben in allen Spezialgeschäften.

Südvorstadt. Möbelhallen

Carl Sänger, jetzt Braustr. 20.
Binnungs- Einrichtungen
Sämtliche Möbel

wegen Aufgabe des Geschäfts
teils zum, teils unter
Selbstkostenpreis. [2055.]

Zahn-Atelier

Willy Schult
Petersteinweg 10, I.
Ecke Münzgasse,
Zeitzahlung gestattet.
Fernspr. 10352.

Trotz der hohen Schweinepreise offeriere ich:

Ia. Schweinekleinfleisch
In Elslein (Döbeln ohne Spiegelei) pro Pfund 60 Pf.
garantiert inländische, tierärztlich untersuchte Ware in
Rüben von 80 Pfund an pro Pfund 33 Pf.

Portofrei enthaltend 9 Pfund netto 3,30 Mr.

Alles ab hier per Nachnahme. Garantie: Nichtgesalzenes
retour.

Alb. Carstens, Altona 349.

Wiederholung

Mal-Kah-Zigaretten

Zu haben in allen Spezialgeschäften.

Vermietungen.

Zentrum.

Sebergasse 8. II. Wohn. a. einz. L. g. v.
Zimmer bis 15. ds. Mis. Stube und
Küche oder kleine Wohnung. An-
gabe unter K. 27. Volkszeitung.

Westen.

Kleinzschocher, Eytzraer
Str. 34, II. r., 2 Stub., Kam., Alt.,
Garten per Sof. f. 330.- R. g. verm.
Möbliert Parterre Lintz. [21020]

Grosszschocher.

Bewohnung in allen Preisl., v.
20 M. an, per sofort od. später zu
zum Laub- u. Baugesellschaft. Groß-
zschocher, m. d. Verm.-Beyer-Str. 2.

Verkaufe und Käufe.

Rauringe 4 Mk. an.
Gustav Kaniss

Tauchaer Strasse 6.
10 Prozent Rabatt. [11382*]

Für die beginnende
Weber-Saison empf.
Wecker v. 2 Mk. an.
M. Kemmler N.
Nürnberg-Strasse 6.

Grosse Posten
Hilz- und Lederschuhe

gekommen. Spottbillige Preise.
groß und detail abzugeben.
Preisliste von 35 u. 45 Pf. an.
Markt 3, Kochs Hof, Partiewaren-
halle, Bernhard-Bergstr. Teleph. 12669.

Schuhwaren kaufen man bill. 35
bei Linke, Gerberstr. Nr. 35
Reparaturen schnell und sauber.*

Sie schädigen sich selbst
wenn Sie vor Einkauf von
Herren- u. Knabenkleider
nicht erst nach

Blauers Monats-Garderobe
Reichstr. 41, nur 1. Etg.,
im Hause Seestern, gehen,
um sich die eleg. u. billigen
Herbst- u. Winterpaletots,
Jackett- und Rock-Anzüge
(auch für Starkbesitzer),
Juppen, Knaben-Garderobe,
Träcks- u. Gesellschaftsan-
züge anzusehen. Alles auch leb.
Winterfreizeit. Sonnab. günst.

Neue mod. Winter-Paletots
Gelegenheitskauf! bill. zu verf.
Leinenstr. 52, I. r., Ecke Windmühlenstr. 4.
bessere Winterpaletots so-
wie vork. Nikolaistr. 15, I.

Möbel vert. billig. Lindenau,
Genicstr. 50, a. Markt.

Eleg. Plüschtos,
in rot und grün, von 35 Pf. an,
Gelegenheitsläuse in Plüschtos
Packhofstrasse 5, II.

Weiß. mod. Winter-Paletots
Gelegenheitskauf! bill. zu verf.
Leinenstr. 52, I. r., Ecke Windmühlenstr. 4.
bessere Winterpaletots so-
wie vork. Nikolaistr. 15, I.

Salat-Kartoffeln
pro Str. 4 Mr., empfiehlt
Leipziger-Westend-Baugesellschaft
Lindenau, Fernspr. 3187. [21473]

SLUB
Wir führen Wissen.

Händler!

Spielwaren für Markt- und
Straßenwert, bill. in gr. Ausw.
M. Reichardt
Leipzig, Markt 10, Jr. A. I.

Unser diesjähriger
Spielwaren-Ausverkauf

in Maschinen, Modellen,
Transmissionen, Zinn-
soldaten, Eisenbahnen,
mechanische Spielsachen,
Karussells, Puppen-
möbeln, Nähtaschen usw.
befindet sich

Hallische Str. 14

vorig. Jahr Hallische Str. I.

Singer-Nähmaschinen

v. 15. An. auf, g. p. bei
Schubé, Petersstr. 84, II.

Nähm. verf. bill. Fabrikstr. 4, II.

Nähm. 18 M. Schnorrstr. 9, II. r.

Nähm. Nähm. 2. - Heine-Str. 113, II. I.

Transportrad. Beethovenstr. 11.

Fab. v. Nähm. 25 M. Markt 2, IV.

Singer-Nähmaschinen

v. 15. An. auf, g. p. bei
Schubé, Petersstr. 84, II.

Nähm. verf. bill. Fabrikstr. 4, II.

Nähm. 18 M. Schnorrstr. 9, II. r.

Nähm. Nähm. 2. - Heine-Str. 113, II. I.

Transportrad. Beethovenstr. 11.

Fab. v. Nähm. 25 M. Markt 2, IV.

Singer-Nähmaschinen

v. 15. An. auf, g. p. bei
Schubé, Petersstr. 84, II.

Nähm. verf. bill. Fabrikstr. 4, II.

Nähm. 18 M. Schnorrstr. 9, II. r.

Nähm. Nähm. 2. - Heine-Str. 113, II. I.

Transportrad. Beethovenstr. 11.

Fab. v. Nähm. 25 M. Markt 2, IV.

Singer-Nähmaschinen

v. 15. An. auf, g. p. bei
Schubé, Petersstr. 84, II.

Nähm. verf. bill. Fabrikstr. 4, II.

Nähm. 18 M. Schnorrstr. 9, II. r.

Nähm. Nähm. 2. - Heine-Str. 113, II. I.

Transportrad. Beethovenstr. 11.

Fab. v. Nähm. 25 M. Markt 2, IV.

Singer-Nähmaschinen

v. 15. An. auf, g. p. bei
Schubé, Petersstr. 84, II.

Nähm. verf. bill. Fabrikstr. 4, II.

Nähm. 18 M. Schnorrstr. 9, II. r.

Nähm. Nähm. 2. - Heine-Str. 113, II. I.

Transportrad. Beethovenstr. 11.

Fab. v. Nähm. 25 M. Markt 2, IV.

Singer-Nähmaschinen

v. 15. An. auf, g. p. bei
Schubé, Petersstr. 84, II.

Nähm. verf. bill. Fabrikstr. 4, II.

Nähm. 18 M. Schnorrstr. 9, II. r.

Nähm. Nähm. 2. - Heine-Str. 113, II. I.

Transportrad. Beethovenstr. 11.

Fab. v. Nähm. 25 M. Markt 2, IV.

Singer-Nähmaschinen

v. 15. An. auf, g. p. bei
Schubé, Petersstr. 84, II.

Nähm. verf. bill. Fabrikstr. 4, II.

Nähm. 18 M. Schnorrstr. 9, II. r.

Nähm. Nähm. 2. - Heine-Str. 113, II. I.

Transportrad. Beethovenstr. 11.

Fab. v. Nähm. 25 M. Markt 2, IV.

Singer-Nähmaschinen

v. 15. An. auf, g. p. bei
Schubé, Petersstr. 84, II.

Nähm. verf. bill. Fabrikstr. 4, II.

Als praktische Weihnachtsgeschenke empfiehlt
Regenschirme
 sowie [21851*]
farbige Regenschirme aller Art
 in bekannter Güte und allen Preisen, schon von 1.50 Mk. an
Gustav Hampel
 Schirmfabrik
 Hainstr. 31 (Gr. Tuchhalle). Kinder-Regenschirme.
 Sämtliche Schirme sind aus besten Stoffen u. Materialien gearbeitet
 u. bieten hinsichtlich der Haltbarkeit die weitgehendsten Garantien.
 Reparaturen und Bezüge schnell und billig.

Grosse Gratis-Weihnachts-Bestierung bei S. Sachs
 Nikolaistr. 31
 Heute Eröffnung
 meiner Weihnachts-Messe
 und erhält jeder Käufer sofort zum Mitnehmen
 Spielsachen für Knaben u. Mädchen.
 Wirtschaftsgegenstände für den Haushalt.
 Schöne Präsente für Damen.
 Praktische Geschenke für Herren!
 Sehenswert ist meine sensationelle Ausstellung und erhält
 oder Besucher — auch Nichtkäufer — ein hübsches
 Andenken.
Auf bequemste Teilzahlung
 erhalten Sie alles, was Sie für sich und Familie gebrauchen:
Anzüge, Paletots, Ulster, Joppen, Hosen, Damen-Jacketts, Paletots, Costumes, Röcke, Blusen, Pelzwaren. Nur schicke Neuheiten. Möbel, Polsterwaren, Klein- und Luxusmöbel, Teppiche, Gardinen, Portieren, Tischdecken, Manufakturwaren, Wäsche, Uhren, Bilder, Grammophone.
 Zahlungsbedingungen ganz nach Wunsch.
S. Sachs
 Nikolaistr. 31
 I., II., III., IV. Et.
 Sonntags b. 8 Uhr
 abends geöffnet.
 Ab 9 b. 9 Uhr ab.

Regenschirme Spazierstöcke

als praktische Weihnachtsgeschenke empfiehlt

Paul Kleemann

Schirmfabrik
 Reichsstr. 4-6. Messpalast Specks Hof.

Spielwaren-

Möbemuster-Ausverkauf!

Riechhaltige Auswahl in allen Sorten Puppen, gekleidet und unkleidet, Christbaum-Schmuck, Bleisoldaten, Festungen, Kaufläden, Bauernhöfe, Pferde u. Wagen, Eisenbahnen u. Erzbahnen dazu. Dampfmaschinen, Spiele und sonstige Holz- und Blechspielwaren werden zu billigsten Preisen ausverkauft. Eduard Ulreich, Centralstr. 5 und Georgiring 18, altes Hotel Stadt Rom. — Sonntag geöffnet.



Uhren u. Goldwaren
 empfiehlt in grosser Auswahl
 zu billigsten Preisen

Max Kämmerer

Uhrenmacher, Leipzig, Mädr. 16

— im Laden —

empfiehlt neue u. wenig getragene

Herrenanzüge 5.—15.—

Herren-Blazer 4.—17.—

Herren-Pelerinen 6.—11.—

Herren-Joppen 9.—12.—

Herren-Hosen 1.—5.—6.—50.—

Burschen- und Knaben-Garderobe

zu Spottpreisen. Frack- und Ge-

ellschaftsanzüge auch leihweise.

Pelzwaren

(Colliers, Muffen, Kindergarnituren) bester Dual, billigst u. in grösster Auswahl, sind Sie, wie schon seit langen Jahren, in dem renommierten



"Magazin zum Pfau"
 nur Reichsstraße 29/31.

• Besuchen Sie die Schaufenster! •

Herren-Stoff-Reste

für Herren- und Knaben-Anzüge, einzelne Hosen und Westen, Manchester- u. Samt-Reste, wollnen u. baumwollnen Flanell-Baronett-Reste für Blusen und Kleider. Hainstrasse 10, Hof links Max Nüchtern, Restehandlung. Gegründet 1878.

BiZ Sanatorium

Dresden-Radebeul, 3 Aerzte. Prospekt frei. Zu Winterkuren sehr geeignet!

Extra billiges Angebot!

Echt gold. Damenuhren v. 4.15.— an

Echtgold. Herrenuhren v. 4.50.— an

Echt silb. Damenuhren v. 4.90.— an

Echt silb. Herrenuhren v. 4.8.— an

Nickel-Herrenuhren v. 4.— an

Regulateure, Wecker in grosser Ausw.

Für jede bei mir gekaufte Uhr

leiste 2—5-Jahreszeitliche Garantie.

Leser dieser Zeitung erhalten 10% Rabatt.

Max Blumberg, Uhrmacher, Hainstr. 14.

Gustav Paul Haegeler

Landsberger Str. 23 Leipzig-Gohlis Landsberger Str. 23

General-Vertreib

der Maschinenfabrik für Schuhmacher und Fabrikation

Ruegenberg & Co., Hagen i. W.

Spezialitäten: Leberwalzen, Arbeitsständner, Auspugnmaschinen,

Schuhmacher-Bedarfsartikel, Schuhcreme u. Einlegejohlen.

Billigste Bezugsquelle. (6417)

None gut abgezogene Uhren, Goldwaren, opt. Sachen, Uhrketten empfiehlt preiswert!

Carl Thomas, L.-Thonberg, Stötteritzer Str. 16.

10% Rabatt f. alle Gegenst. v. 8.— aufw. Reparat. werb. usw. abged.

Gummi-Artikel + **Rellion Sozialismus** und von Dr. Pätzsch

1. Woch.-u. Kr.-Pflg., Bteine, Mutt., Apr., Mutter- u. Kinderröhre, Leibb., Luftkes., Monstab, Hienfang, Mass., Art. Halbkettch., Zahnh. Kond. Prof. Preis 80 Pf. Auguste Graf, Neumarkt 15.

Volksbuchhandlung Leipzig

Taubauer Straße 10, 21.

Merseburger Biere sind vorzüglich und bestbekömmlich.

Vorteilhaft für Einkauf ganzer Ausstattungen und einzelner

wegen Aufgabe des Geschäfts

Wurzner Strasse 10.

Die Preise sind 20 bis 80 Prozent herabgesetzt.

Möbelstücke

(21045)

2. Beilage zu Nr. 284 der Leipziger Volkszeitung, Mittwoch, 8. Dezember 1909.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 8. Dezember.

Geschichtsalender. 8. Dezember 1820: Der Ingenieur Friedrich Siemens in Menzenhof bei Ulm geboren. 1832: Der norwegische Dichter Björnsterne Björnson in Kielne (Dänemark) geboren. 1841: Der Bildhauer Johann Heinrich von Dannecker in Stuttgart gestorben. 1881: Brand des Ringtheaters in Wien. 1903: Der englische Philosoph Herbert Spencer in Brighton gestorben.

Sonnenaufgang: 7.50, Sonnenuntergang: 18.44.
Mondaufgang: 2.53 vorm., Monduntergang: 1.59 nachm.

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 9. Dezember:
Südwästliche Winde, Abnahme der Bewölkung, etwas kälter,
lehr erheblicher Niederschlag.

Private und genossenschaftliche Brotproduktion.

II.

Die größten Betriebe in den Großstädten mit mehr als 300 000 Einwohnern hat der Städtekomplex Hamburg-Altona-Wandsbek. Dort entfallen auf eine Bäckerei 2508 Einwohner, während diese Zahl in Köln z. B. nur 563 beträgt. Die Hamburger Bäckereien sind durchschnittlich mehr als viermal so groß wie die in Köln, auch immer noch doppelt so groß als die nächstgrößten Bäckereien in den Großstädten, nämlich in Frankfurt, Berlin und Breslau. Während in Hamburg, Frankfurt, Berlin, Breslau, München und Düsseldorf die Zahl der Bäckereibetriebe sich langsamer vermehrt als die Bevölkerung, also dort eine Entwicklung zu mittleren und Großbetrieben vor sich geht, schwant diese Entwicklung noch in Hannover und in Magdeburg, und in Dresden, Leipzig, Elberfeld und Köln ist sie eine entgegengesetzte.

Über die Entwicklung der Großbetriebe, d. h. mit zehn und mehr Arbeitern, macht die Statistik des Bäckerverbands folgende Angaben: Brotfabriken, Großbäckereien und Zwiebackfabriken wurden gezählt:

1901:	97	Betriebe mit 1039 Hilfskräften
1904:	172	" 3200 "
1906:	267	" 5428 "
1908:	422	" 7087 "

Bei den Ziffern für 1908 muß noch beachtet werden, daß die Zwiebackfabriken ausgeschlossen sind.

Und nun die Genossenschaftsbetriebe. Ihre Zahl ist von 36 im Jahre 1901 auf 156 im Jahre 1903 und auf 216 im Jahre 1907 gewachsen, in sechs Jahren also um rund 600 Prozent. Unter den 22 Genossenschaftsbäckereien, die keine Konsumvereinsbetriebe, sondern meist Produktivgenossenschaften sind, befindet sich je eine Bäckerei der Kolonialwarenhändler in Breslau und der vereinigten Brothändler in Hamburg. Reine Konsumgenossenschaften sind also 194 Genossenschaftsbäckereien.

Die 216 Genossenschaftsbetriebe beschäftigen zusammen 1945 Personen oder eine Bäckerei im Durchschnitt neun Hilfskräfte. Da man die mit zehn Hilfskräften arbeitenden Bäckereien als Großbetriebe bezeichnet, könnte man der Meinung sein, daß alle Genossenschaftsbetriebe diese Größe oder fast diese Größe erreicht haben. Das wäre ein Irrtum. Vielmehr beschäftigen 163 Genossenschaftsbäckereien oder 75,4 Prozent weniger als zehn Hilfskräfte und 108 Genossenschaftsbäckereien oder 50 Prozent sogar weniger als fünf Hilfskräfte. Mit diesen Tatsachen stehen die Klagen der Bäckermeister über die "vernichtung" des Bäckergewerbes durch die Konsumvereine und die "Staatsgefährlichkeit" derselben in großem Widerspruch.

Diese im Verhältnis zur gesamten Brotproduktion noch sehr bescheidene Entwicklung der genossenschaftlichen Brotproduktion hat an sich jedoch glänzende Fortschritte gemacht. Von 1901 bis 1907 stieg die Zahl der Betriebe von 36 auf 216 oder um 500 Prozent, die Zahl der Hilfskräfte von 579 auf 1945 Personen oder um 335 Prozent und der Wert der Produktion von 8 978 258 M. auf 47 310 134 M. oder um 527 Prozent. Die Produktion von Weißgebäck und Kuchen, zu der sich die Konsumgenossenschaften trotz umständlicher Kontrolle und mannigfacher Schwierigkeiten im Absatz immer mehr entschließen, beträgt 734 Millionen Mark.

Die Durchschnittsleistung pro Arbeitskraft und Jahr für sämtliche Genossenschaftsbäckereien zu ermitteln, gäbe angeicht der Unterschiedlichkeit der Betriebsformen auch in der konsumgenossenschaftlichen Brotproduktion kein brauchbares Resultat. Dagegen dürfte die Ermittlung der Durchschnittsarbeitsleistung in den genossenschaftlichen Bäckereien mit einer halben Million und mehr Umsatz einen annähernd brauchbaren Maßstab liefern. Im Jahre 1907 produzierten 23 solche Genossenschaftsbäckereien insgesamt für 26 205 820 M. Brot und Backwaren mit 886 beschäftigten Personen. Die Durchschnittsarbeitsleistung beträgt demnach pro Arbeitskraft und Jahr 20 679 M.

Betrachtet man nun die in jeder der 23 Genossenschaften mit einer halben Million und mehr Brotproduktion ermittelte Durchschnittsarbeitsleistung pro Arbeitskraft und Jahr, so findet man ganz auffallende Differenzen. Es betrug im Jahre 1907 die Durchschnittsarbeitsleistung im Konsumverein Vorwärts-Barmen 40 857 M., dagegen in der Berliner Genossenschaftsbäckerei 17 433 M., im Konsumverein Leipzig-Plagwitz 29 896 M., Leipzig-Gutrich 29 680 M. Auf die 193 Betriebe mit weniger als einer halben Million Produktion entfällt ein Umsatz von 21 014 314 M. bei 1050 beschäftigten Personen. Für diese Betriebsgrößen beträgt die Durchschnittsarbeitsleistung pro Arbeitskraft und Jahr 19 843 M. Woraus die bedeutenden Differenzen der Arbeitsleistung pro Arbeitskraft und Jahr in den genossenschaftlichen Bäckereigroßbetrieben zurückzuführen sind, wird schwer zu beantworten sein. In bezug auf die technischen Einrichtungen stehen wohl sämtliche der 23 Genossenschaftsbäckereien auf derselben Höhe.

Die Zahl der privaten Bäckereibetriebe hat sich also schneller vermehrt, als die Bevölkerung, die Entwicklung zeigt aber die unverkennbare Tendenz vom Zwerg- und Kleinbetrieb zum Mittel- und Großbetrieb. Die Genossenschaftsbäckereien bilden sowohl der Zahl wie ihrer

Produktion nach noch einen verschwindend kleinen Bruchteil der gesamten Brotproduktion. Es stehen 119 499 privaten Bäckerei und Konditoreibetrieben 216 Genossenschaftsbäckereien gegenüber, und von letzteren sind nur 194 Konsumen-Genossenschaftsbäckereien. Von den Genossenschaftsbäckereien sind 25 Prozent Großbetriebe, 25 Prozent Mittelbetriebe und 50 Prozent Kleinbetriebe. Rechnet man den jährlichen Verbrauch an Brot und Gebäck pro Kopf der Bevölkerung auf 10 M., so hätte die gesamte Brotproduktion einen Wert von circa 2½ Milliarden Mark. An dieser Ziffer ist die genossenschaftliche Brotproduktion mit 47 Millionen Mark beteiligt. Gemessen an diesen Ziffern erscheinen die Klagen der Bäckermeister über ihre "vernichtung" durch die Konsumvereine als maßlos übertrieben und unberechtigt. Im Interesse sowohl der Gerechtigkeit wie der Volksgesundheit ist zu wünschen, daß alle reaktionären Forderungen der Mittelständler, die auf eine Beschränkung der Konsumvereine hinzuweisen, von den staatlichen und Gemeindebehörden entschieden zurückgewiesen werden.

Die Krebsangst.

Professor Dr. med. Schutze führte gestern den auf Einladung des Deutschen Vereins für Volksgesundheit erschienenen vor Augen, daß der Krebs zwar eine furchtbare Krankheit, aber die übertriebene Angst vor ihm nicht am Platze sei, denn das schlimme Bild, das der Krebs sich von ihm male, sei übertrieben. Die Krankheit werde in vielen Fällen geheilt, sofern sie rechtzeitig zur Behandlung kommt. Krebs ist Geschwulst, aber nicht jede Geschwulst ist Krebs. Krebs ist eine Neubildung, die die Fähigkeit besitzt, sich ohne Grenzen auszudehnen. Guteartiger Krebs ist heilbar, hingegen führt der bösartige unaufhaltsam zum Tode, wenn er nicht durch Operation total ausgerottet wird. Aber gutartiger Krebs kann bösartig werden. Am meisten gefährdet sind die Geschwüre. Der Name Krebs stammt von dem Arzt Galenos, der im 2. Jahrhundert n. Chr. lebte und den Namen deshalb prägte, weil die Krankheit die Form der Krabbe des Krebses zeigt. Früher glaubte man, daß ein Parasit den Krebs hervorruft, jedoch ist diese Vermutung besonders durch Virchows Forschungen erledigt. Die Krankheit ruft eine Entartung der Zellen hervor, so daß z. B. die Magenwand beim Magentumor den Widerstand gegen die Verdauungssäfte verlieren. Infolge der Entartung gehen die Krebszellen in Blut und haben die Fähigkeit, an anderen Stellen ebenfalls Krebs hervorzurufen. Darum ist es eine Hauptsache, schon im Anfang den Krebs radikal durchs Messer zu beseitigen. Der Krebs zerstört unaufhaltsam seine ganze Umgebung, selbst vor den Knochen macht er nicht halt. Der Krebs ist im Anfang stets nur örtlich, erst danach wird er allgemein. Darum ist eine frühzeitige Entfernung vonnöten. Sind seit der Operation etwa drei bis vier Jahre vergangen, ohne daß sich Neubildungen zeigten, so kann man annehmen, daß der Krebs geheilt ist. Im Durchschnitt dauert die Krankheit zwei bis drei Jahre. Je älnger und kräftiger eine Person ist, um so schneller erliegt sie der Krankheit. Besonders gefährdet sind die Frauen, die doppelt so viel Krebsfälle wie Männer stellen. Der Magentumor ist die häufigste Form, gleich danach kommt der Gebärmutterkrebs. Im Alter von 45–50 Jahren befällt die Krankheit die Frau am häufigsten. Von tausend Frauen, die im Alter von 45 bis 50 Jahren sterben, gehen 6 Prozent allein am Gebärmutterkrebs angrunde. Man nimmt an, daß der Krebs sich aus Nesten entwickelt, die unverbraucht noch aus dem Embryonalzustande stammen und die die Eigenschaft besitzen, weiter zu wachsen. Auf gesunden Gewebe wächst der Krebs nicht, wohl aber auf solchem, das durch äußere Einflüsse geschwächt und gereizt ist z. B. beim Magentumor. Der Brustkrebs. Der Brustkrebs entsteht sich durch einen Knoten an der Milchdrüse an; Eierstocksgeschwülste sind ungemein zahlreich. Am schlimmsten ist der Gebärmutterkrebs. Die Befürchtung wird immer größer, es kommt zur Blutung, durch die sich in vielen Fällen zum erstenmal der Krebs bemerkbar macht, da Fleischgarne Schmerzen vorausgehen. Der Krebs frisht sich fort, zerstört Blase, Mastdarm, Scheideinten, das Dasein wird unerträglich, die Frau geht elend zugrunde. Aber auch der Gebärmutterkrebs ist zu heilen. Es muß aber gründlich vorgehen werden, indem man die ganze Gebärmutter, die Drüsen, Scheide usw. soweit als möglich entfernt. Leider kommt der Gebärmutterkrebs meist zu spät zur Behandlung, weil die Krankheit zu spät von den Patientinnen wahrgenommen wird. Es braucht aber keine Frau gleich an Krebs zu denken, wenn Blutungen zeigen, die auch Fleisch aus anderen Ursachen hervorrufen. Es ist aber unbedingt erforderlich, sofort den Arzt zu befragen. Kein Late kann die Krankheit erkennen. Es ist schon manches im Kampfe gegen den Feind errungen worden, in fünf Jahren sind 3995 wissenschaftliche Arbeiten geleistet worden und es ist zu hoffen, daß es gelingen wird, auch die Ursache der Krankheit zu erforschen.

Die Freiwillige Vereinigung beschäftigt zur Abwechslung einmal wieder die Öffentlichkeit. Die im Liberalen Landesverband für das Königreich Sachsen organisierten Freiwilligen hielten dieser Tage in Leipzig eine Landesversammlung ab, in der sie die Schaffung gesetzlicher Garantien gegen das persönliche Regiment und eine Neuordnung der Wahlkreise forderten. Die Reichsfinanzreform hat, nachdem diese Herrschaften ohne Amtshandlung aus dem Block hinausbefördert wurden, Missfallen erregt, in Zukunft hofft man mit Nationalliberalen, Freiwilligen und Sozialdemokraten eine geschlossene Kampfgemeinschaft gegen die schwarzblaue Mehrheit zu bilden — bis der Freiwillige wieder umfällt. Es wurden dann eine Reihe Forderungen aufgestellt, die keineswegs den Netz der Neutralität haben und zu deren Durchführung die Freiwilligen bisher ernsthafte Versuche nicht unternommen haben. Ausdrücklich erklärte sich der Liberale Landesverband mit den von der Freiwilligen Fraktionsgemeinschaft im sächsischen Landtag eingebrachten Interpellationen und Anträgen einverstanden und nahm dann eine Entschließung ein, über die die Hal-

tung des Ministers Alig gegenüber den liberalen Parteien im Landtag an. Die Landesversammlung erwartet von der "liberalen Mehrheit", daß sie gegenüber den Anschauungen des Ministers „energisch die Konsequenzen“ zieht. Liberal und energisch konsequent! Wen das nicht zum Lachen reizt, darf man an die Tagesblätter die Mitteilung:

In empfehlender Erinnerung bringt sich der vor etwa einem Vierteljahr gegründete "Freiwillige Arbeiterverein" in Leipzig. Um die Öffentlichkeit darüber zu informieren, daß das Vereinchen überhaupt noch lebt, schickt man an die Tagesblätter die Mitteilung:

Der freiwillige Arbeiterverein zu Leipzig hat an den Landtag das Ersuchen gerichtet, einen Gesetzesentwurf vorzulegen, in dem die Wohnungsausübung obligatorisch eingeführt wird. Diesem Gesetzesentwurf soll eine "Wohnungsreform" zugrunde liegen unter besonderer Berücksichtigung folgender Forderungen: 1. Den Gemeinden muß aufgegeben werden, entsprechend dem Verhältnis der Arbeiter, Angestellten und Unterbeamten zur Gesamteinwohnerzahl für gesunde Kleinstwohnungen zu sorgen. 2. Es soll die gemessene Vortätigkeit durch Stadt und Gemeinde unterstützt werden. 3. Als Wohnungsinpektoren sollen auch Arbeiter usw. herangezogen werden. 4. Zur Errichtung von Kleinstwohnungen in Großstädten billiges Baugeland nur an der Peripherie und in Vororten zu erwerben ist, soll ein Eisenbahn-Vorortverkehr mit niedrigsten Fahrtypen eingeführt werden.

Wer ernsthaft die Beseitigung der Wohnungsnot will, darf sich natürlich nicht solch einem Vereinchen zuwenden, wie es der freiwillige sogenannte Arbeiterverein ist. Solche Organisationen haben leiderlei Bedeutung.

Der Stellmacher Rother, der wegen Ermordung seiner Ehefrau und seiner Tochter am 30. November vom Schwurgericht zweimal zum Tode verurteilt wurde, hat gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht eingereicht.

Beworfene Revision. Wegen Auflösung zur Begehung eines Verbrechens in zwei Fällen ist am 17. Mai vom Landgericht Leipzig der frühere Rechtsanwalt Paul Martin Grosser zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. — Die Revision des Angeklagten kam gestern vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Der Verteidiger suchte nachzuweisen, daß lediglich eine auf Grund eines Entschlusses zustandegekommenen fortgeschreitende Handlung in Frage stehe. Das Reichsgericht erkannte jedoch auf Verweisung der Revision.

Das Revolverattentat im Reichsgericht. Am Donnerstag, 9. Dezember, beginnt vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen den Kaufmann Oswald Alfred Bernhard Grosser aus Siegeln wegen vollendeter und versuchter Toxikatlage. Grosser führte, wie man sich erinnern wird, einen langwierigen Erbschaftsstreit mit seinen Geschwistern, denen der väterliche Erbteil von sieben Millionen zugesunken war. Er selbst ging leer aus, weil sein Vater ihn, nachdem er seinen Willen kundgegeben hatte, eine Schauspielerin, seine jährlige Frau, zu heiraten, zu einem Erbtauschvertrag bewogen hatte. Grosser führte den Erbschaftsstreit mit seinen Verwandten bis zum Reichsgericht durch, wurde aber auch hier am 16. November vorigen Jahres abgewiesen. Bei der Verkündung des Urteils zog Grosser einen Revolver aus der Tasche und feuerte mehrere Schüsse auf die Richter ab, durch die Obersekretär Straßburger getötet und Reichsgerichtsrat Maeurer verwundet wurde. Grosser wurde nun in verschiedenen Anstalten auf seinen Geisteszustand untersucht, mit dem Resultat, daß das Verfahren gegen ihn vor einiger Zeit eingestellt wurde. Die Staatsanwaltschaft erhob gegen die Einstellung des Verfahrens Beschwerde mit dem Erfolg, daß Grosser in der Fleischigschen Klinik interniert und das Verfahren gegen ihn von neuem eröffnet wurde. Nunmehr hat er sich vor den Geschworenen zu verantworten.

Bekämpfung der Schuhliteratur ist der Zweck einer öffentlichen Versammlung, die am Sonnabend, den 11. Dezember, abends 8½ Uhr, im großen Festsaal des Centraltheaters stattfinden soll. Mit der Versammlung wird eine Ausstellung guter und schlechter Jugendliteratur verbunden sein. Den einleitenden Vortrag hat Professor Dr. K. Brunner aus Pforzheim übernommen, der sich den Kampf gegen diese Elternarbeit an unserm Volkstörper zur Lebensaufgabe gestellt. Besonders erwünscht sind als Teilnehmer der Versammlung die Eltern — Väter wie Mütter — der heranreifenden Jugend.

Ein Raubanschlag? Gestern mittag trafen auf der wenig belebten Plautstraße in L-Lindenau Leute einen 18-jährigen Handlungsschülerling, der sah benutztlos war. Der junge Mensch will von einem unbekannten Mann niedergehauen und seines Portemonnaies verantworten. Das Portemonnaie, ein braunerledernes, logen. Sportportemonnaie, soll ein Iwanzig- und ein Lehmarkstück enthalten haben. Der Lehrling hatte das Geld kurz zuvor in einem Fabrikontor in der Plautstraße erhalten. Der Mensch, der den Raub ausgeföhrt haben soll, wird beschrieben als ein Mann von etwa 25 bis 30 Jahren von mittlerer Größe, kräftiger Gestalt mit dunkelblondem Haar und Schnurrbart, bekleidet mit dunklem Leibzucker und grünem Jägerhut. Mitteilungen, die zur Aufklärung dienen und zur Ermittlung des Täters führen können, sollte man umgehend der Kriminalpolizei zugehen lassen.

Beim Abspringen von der Straßenbahn kam auf dem Rathausring gestern nachmittag ein 10-jähriger Knabe aus der Gundorfer Straße an Halle und erlitt eine schwere Kopfverletzung. Der Knabe wurde zunächst in die Sanitätswache getragen und von da in das Krankenhaus übergeführt.

Selbstmord. Mit Ganyak vergiftete sich gestern nachmittag in der Viebigstraße ein 27 Jahre alter Kutscher aus L-Connewitz. Der Tod trat auf dem Transport des Mannes nach dem Krankenhaus ein. Warum er Selbstmord verübt hat, ist nicht bekannt.

Heute felsch wurde im Elster-Saale-Kanal in Leipzig-Viebigviertel Leichname einer weiblichen Person aufgefunden. In der Toten erkannte man die 29-Jahre alte Ehefrau eines Produktenhändlers in L-Lindenau. Die Unglücksliche hat sich eines Nervenleidens wegen selbst den Tod gegeben.

Verhaftungen. Eine 22 Jahre alte galizische Arbeiterin wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft zu Stendal wegen Verdachts des Kindermordes verhaftet.

An einem Lokale der inneren Stadt machte ein 18-jähriger Koch aus Grottau ohne Geld eine gräßliche Peche und verschwand in einem für ihn günstig erscheinenden Augenblick. Der Kochpreller wurde aber eingeholt und der Polizei übergeben.

festgenommene Gaunerin. Die in der Nähe des Polizeihauses aufgetretene Diebin, die sich an die vom Polizeihause kommenden Kinder heranmachte und ihnen unter einem Vorwande Geld oder Sachen abnahm, ist endlich dingfest gemacht worden. Die Diebin ist eine 24 Jahre alte Malersehensfrau aus Oschersleben.

Haus der Umgebung.

Der Unterstüzungswohnsitz der Witwe.

Der 1873 geborene Fabrikarbeiter Brode verzog am 8. Februar v. J. von seinem Unterstüzungswohnsitz Paunsdorf mit seiner Frau und seinen Kindern nach Taucha. Schon am 14. März d. J. verstarb Brode nach kurzer Krankheit im Stadtkrankenhaus zu Leipzig. Die Witwe hielt sich mit den Kindern noch bis zum 31. März in Taucha auf und verzog dann freiwillig wieder nach Paunsdorf. Acht Tage vorher war sie in Taucha um eine öffentliche Armenunterstützung eingekommen. Es wurden ihr daraufhin 6 Ml. durch den Stadtbaumeister in die Wohnung gesandt. Diese Summe wies die Frau jedoch sofort zurück. Gleichzeitig wurde die Gemeinde Paunsdorf von der Gemeinde Taucha nach § 34, 3 des Unterstüzungswohnsitzgesetzes um Übernahme der Familie in eigene Fürsorge ersucht. Die Frau wartete aber die Überführung gar nicht erst ab, sondern verzog nach Paunsdorf. Dort versiehlte sie die öffentlichen Armenpflege und erhält eine Unterstützung von wöchentlich 8 Ml. und vierteljährlich 25 Ml. Mietshilfe. Die entstandenen und noch entstehenden Kosten forderte die Gemeinde Paunsdorf von Taucha mit der Begründung zuerst, daß die Frau in Taucha einen neuen Unterstüzungswohnsitz erworben habe. Trotzdem das Unterstüzungswohnsitzgesetz im § 16 bestimmt, daß eine Witwe den Unterstüzungswohnsitz ihres verstorbenen Mannes behält, und die Frau vom 14. März, dem Todestag ihres Gatten, an bis zum 24. April, wo die Unterstüzung in Paunsdorf eintrat, gar nicht in der Lage gewesen wäre, einen neuen Unterstüzungswohnsitz zu erwerben, verurteilte das Verwaltungsgericht die Gemeinde Taucha zur Tragung der Unterstützungen. Als Unterstüzungswohnsitz des Mannes kommt Taucha in Frage, da er seit 8. Februar 1908, ohne Armenunterstützung bezogen zu haben, dort gewohnt habe. Maßgebend für diese Entscheidung waren die neuen, eine längere Karenzzeit vorschreibenden gesetzlichen Bestimmungen über den Erwerb des Unterstüzungswohnsitzes. Nach den alten Bestimmungen betrug diese Karenzzeit zwei Jahre, während sie nach den neuen um die Hälfte vermindert ist. Diese Bestimmungen sind aber erst nach dem Tode des Mannes in Kraft getreten und haben sich in diesem Falle sogar als rückwirkend erwiesen.

Brandis. Der Fall Siegert vor dem Reichsgericht. Der frühere Bürgermeister Arthur Siegert wurde am 12. Juli wegen passiver Bestechung vom Landgericht in Leipzig zu 100 Ml. Geldstrafe verurteilt. Er war als Bürgermeister zugleich Vorsitzender der Sparkassendeputation. Der Leiter eines industriellen Unternehmens fragte ihn, ob er nicht eine Hypothek von 30000 Ml. bekommen könne. Er wolle ihm, dem Bürgermeister, geruht 1 Prozent Provision zahlen, da er ja solche auch in Leipzig zahlen müsse. Die Deputation gewährte die Hypothek und der Bürgermeister erhielt später 800 Ml. Provision. — Die Revision des Angeklagten wurde jetzt vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Weitlig. Wählert der dritten Abteilung! Freitag, den 10. Dezember, nachmittags um 4 Uhr, finden die Erstwahlen für die erste und dritte Abteilung statt. Aufgestellt ist in der dritten Klasse der Genosse Heinrich Werner. Pflicht eines jeden Arbeiters ist es, pünktlich zur Wahl zu erscheinen.

Niederröhrsdorf. Wahlergebnis. Bei der am Montag vorgenommenen Gemeinderatswahl wurden gewählt: In der ersten Klasse (Gutsbesitzer) Gutsbesitzer Oskar Günther als Vertreter und Otto Große und Otto Winter als Erzählmänner; in der zweiten Klasse (Anhänger mit einem Einkommen von über 1800 Ml.) als Vertreter Kaufmann Ewald Voigt und Baumeister Karl Ebner und als Erzählmänner Steinmetzmeister Fichtner und Malermeister Calow; in der sechsten Klasse (Unanständige mit einem Einkommen von über 1800 Ml.) Maschinenfabrikant Eduard Ahr als Erzähmann.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 8. Dezember. Der Vorwärts meldet: Die Regierungen beider mecklenburgischer Großherzogtümer geben vorläufig die Absicht auf, ihre Verfassungspläne zu verwirklichen. Auf dem Landtag in Sternberg wurde gestern als ganz bestimmt erachtet, die Regierungen würden das Gewehr in den Gruben werfen. Es werde in den nächsten Tagen eine Proklamation der Großherzöge erfolgen, nach der die Verfassungsfrage auf sich beruhen bleiben solle!

Paris, 8. Dezember. Die Vertreter der Schuhleute, die gestern dem Polizeipräfekten ihre Forderungen vorgetragen haben, beschlossen, auf einem großen Platz eine öffentliche Versammlung abzuhalten, zu der auch die Beamten der Polizeipräfektur eingeladen werden sollen. Es heißt, daß auch die Municipalgardisten an dem Meeting teilnehmen wollen, um ihre Wünsche geltend zu machen.

London, 8. Dezember. Wie ein Morgenblatt aus Bombay meldet, brachten englische Kriegsschiffe im Persischen Golf drei Kauftreckschiffe auf, die zusammen 2850 Gewehre und 45000 Patronen enthielten.

157. Sächsische Landeslotterie.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 120 Mark gekennzeichnet.

(Obere Würde.) *(Nachdruck verboten.)*

ziehung vom 8. Dezember.
 5000 auf Nr. 82201 bei Herren Ab. Müller & Co. in Leipzig.
 5000 auf Nr. 48627 bei Herrn W. Weißler in Dresden.
 3000 auf Nr. 20414 bei Herren S. Harmontowitsch & Co. in Leipzig.
 3000 auf Nr. 04581 bei Herrn A. H. Friede in Leipzig.
 3000 auf Nr. 78500 bei Herrn Aug. Pollich in Leipzig.
 3000 auf Nr. 80226 bei Herrn Johannes Kreißig in Chemnitz.
 3000 auf Nr. 88741 bei Herrn Wilhelm Rehler in Leipzig.
 275 920 010 973 407 596 110 (500) 594 547 856 44 849
 270 229 (200) 263 504 917 649 220 1082 795 200 819 661 449
 370 453 271 12 581 718 259 858 174 (200) 139 495 183 770
 432 903 2500 854 70 783 515 304 81 722 215 (1000) 707 11
 005 739 080 415 201 (500) 110 3031 (1000) 739 385 928 102
 052 297 448 432 307 11 54 571 145 802 80 4283 287 673 80
 297 048 147 703 380 53 883
 5925 277 052 (200) 481 078 (200) 888 184 682 156 727 559
 771 14 86 (200) 807 42 708 (200) 424 6127 410 371 477 004
 060 15 658 473 474 778 182 880 272 000 982 863 7882 847
 200 852 (200) 862 404 (200) 705 281 840 050 657 028 8950
 064 151 56 407 (200) 19 197 667 828 52 (200) 777 285 80
 798 268 7 682 222 208 942 179 407 952 958 9190 898 482
 070 710 714 148 153 558 28 800 205 647 358 157
 10112 889 665 840 668 547 408 811 805 677 826 880 120
 297 060 128 274 (200) 810 449 11610 (200) 47 655 407 (2000)
 498 (2000) 220 870 800 02 450 674 842 100 558 (200) 848 814
 595 649 51 711 410 (200) 657 801 12957 285 274 851 626 01
 258 450 681 020 (2000) 102 284 18242 701 201 287 888 078
 (200) 534 (200) 056 (200) 600 850 888 759 355 800 709 20 42
 115 51 508 893 257 548 531 (1000) 14708 568 587 200 550 781
 318 (200) 280 488 348
 15556 228 027 878 389 421 021 15 202 79 (500) 443 47 89
 910 206 (1000) 569 418 386 428 278 001 818 220 218 82 802
 182 528 464 800 16135 818 388 529 708 457 280 577 526 474
 710 458 406 828 700 774 884 164 514 475 066 208 560 84 17340
 810 87 (500) 261 070 (200) 647 445 127 488 832 247 256 109
 48 765 44 548 18868 104 348 703 460 (200) 800 863 262 825
 169 777 641 776 590 418 440 975 888 19640 887 956 915 800
 201 863 788 117 (200) 280 449 640 571 44 888 970 845 88 027
 20591 611 708 767 162 484 (500) 170 400 (200) 907 2 80
 631 837 871 749 707 202 555 86 884 970 28 21635 577 98 20
 887 708 804 485 486 888 (200) 805 568 827 874 858 (500)
 117 122 708 801 229 486 817 802 889 372 22288 782 (200) 59
 970 085 60 (200) 359 (2000) 710 (200) 328 561 804 00 710 642
 185 405 28817 756 388 044 849 867 570 018 248 715 557 029
 55 884 908 902 158 320 480 24348 872 678 785 184 026 889
 81 482 160 301 (500) 845 707 948 140 508 22 480 460 418 404 558
 25274 270 542 128 (200) 366 584 221 986 480 841 508 720
 009 428 (200) 28 58 26812 327 800 41 588 (200) 326 298 968
 74 174 552 (500) 10 850 504 964 584 676 448 591 27202 808
 940 452 700 608 58 57 898 725 122 145 144 849 116 818 289
 886 (200) 278 28197 698 722 842 (500) 177 887 260 176 446
 90 351 184 719 181 041 778 66 228 670 88 864 502 29748
 688 572 898 561 158 414 (2000) 660 660 922 848 490 929 050
 821 872 620
 30182 (200) 11 780 524 718 169 890 707 485 042 292 892
 904 564 800 248 648 828 876 280 81717 888 (200) 670 422 642
 904 884 710 78 518 74 689 802 008 86 878 859 789 888 781
 712 775 81 222 32222 404 (200) 648 201 (5000) 947 254 155 84
 209 720 442 684 377 (200) 364 810 33845 740 974 468 516 (200)
 504 462 072 844 108 852 829 887 176 005 205 518 902 709
 34802 810 609 552 558 584 571 (200) 688 454 145 801 055 486
 891 142 (500)
 35042 506 (200) 846 188 (200) 451 903 77 894 (200) 585
 614 765 057 167 (200) 588 846 4 14 (500) 86548 877 129 814
 889 402 885 764 (200) 588 (2000) 889 272 825 152 708 980 532
 305 778 87088 761 720 384 472 464 828 758 451 104 882 005
 877 129 808 848 414 108 574 942 820 809 810 809 50 007
 38000 200 57 899 880 (200) 548 848 800 859 804 077 952
 910 970 39470 598 404 108 881 286 950 581 5 81 (200) 102
 709 750 168 977 990 951 44 211 475 678 884
 40005 507 320 49 974 684 850 845 176 617 96 200 (200)
 816 128 808 005 878 805 41144 21 626 858 78 (200) 88 152 55
 825 165 774 102 608 8 888 585 724 744 43861 429 746 728 402
 128 702 248 274 488 444 827 946 (2000) 618 252 48307 (5000)
 502 285 288 752 669 609 408 564 887 158 (200) 884 44045
 864 (200) 620 247 188 692 100 745 870 708 808 641
 45893 852 58 (200) 782 646 588 458 884 818 378 400 992
 911 448 978 20 971 584 021 (500) 870 174 480 254 46708 485
 182 856 (200) 278 815 121 424 280 807 878 746 803 151 825
 100 705 075 (200) 42 47201 472 817 (2000) 969 910 101 147
 741 509 (200) 111 5 908 (200) 990 055 254 480 138 652 104
 042 884 48207 704 78 463 889 828 811 (500) 027 155 648 140
 228 208 807 892 489 (200) 88 49708 210 254 788 459 06 603
 402 589 249 877 818 200 270 815 982 949 807 189 57 261 (200)
 846 198 233
 50070 725 828 188 583 7 270 758 120 509 780 (1000) 850
 25 57 802 4 834 084 705 842 226 710 51824 (200) 41 799 419
 840 807 101 814 245 126 87 803 281 279 (200) 60 449 888
 52811 020 818 (200) 575 857 804 244 248 872 707 142 550 13
 001 32 700 959 (200) 508 (1000) 208 720 144 152 788 359 (200)
 80 54288 798 (200) 884 40 461 480 270 372 972 48 (500) 700
 070 521 658 888 788 850 402 458 54648 507 790 (200) 489 98
 350 618 275 920 880 (200) 347 800 150 241 007 208 410 907
 599 (1000) 800 808 455
 55780 294 6 702 724 228 808 881 985 811 288 42 648 898
 250 780 680 (200) 220 56858 781 (200) 158 481 065 074 824
 70 594 000 928 972 688 611 92 410 171 808 57641 118 (1000)
 552 741 201 901 907 404 611 808 587 716 870 454 802 58708
 718 308 15 747 (2000) 018 500 605 (200) 80 (200) 164 407 304
 42 852 5928 (200) 056 989 (500) 427 852 871 981 861 (500)
 846 160 801 (200) 784 (200) 826 799 987 (500) 281 186
 00 658 599 561 83 80 201 809 443 106 884 847 809 75 087
 470 61000 500 884 454 728 798 000 440 217 905 048 275 290
 06 406 224 189 710 02428 108 940 778 88 185 882 716
 093 572 845 029 400 973 204 721 774 000 610

3. Beilage zu Nr. 284 der Leipziger Volkszeitung, Mittwoch, 8. Dezember 1909.

Reichstag.

6. Sitzung. Dienstag, den 7. Dezember, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratssitz: Dr. Delbrück, v. Tirpitz.

Die Besprechung der Interpellation über den Kieler Werftbetrieb wird fortgesetzt.

Abg. Lattmann (wirkt. Vg.): Der Staatssekretär hätte schärfere Worte über die vorgekommenen Fehler finden sollen. Man darf aber nicht verallgemeinern. Einem Menschengeist wollen wir in der Verwaltung nicht haben. (Bravo! bei den Antisemiten.)

Abg. Werner (Antis.): Sagt über das Submissionswesen und willigt, daß der Staatssekretär mit eiserner Faust eingreifen möge. (Bravo! bei den Antis.)

Abg. Dr. Struve (freil. Vg.): Auf die ruhigen und sachlichen Ausführungen meines Freundes Leonhart antwortete gestern der Staatssekretär mit völlig unmotivierter Schärfe. Um so milder verfuhr er mit Herrn Erzberger. (Sehr richtig links.) Herr Krebs benutzte die Gelegenheit zu antisemitischen Bissen. Über den guten Geschmack will ich mit Herrn Krebs nicht streiten. (Sehr richtig links.) Mein Freund Leonhart hat sich ausdrücklich als Anhänger einer starken Flotte bekannt. Wozu also die Erregung des Herrn v. Tirpitz? Herr Tirpitz wiss auf die Bestimmungen in der Verordnung hin. Was helfen Bestimmungen, wenn sie nicht befolgt werden? (Sehr gut! links.) Die Sparfamilie, die der Staatssekretär präs., findet eine eigentlich Illustration durch die von den Herren Legien und Erzberger angeführten Vorgänge. Der Ereignisfall der Staatsanwaltschaft mit ihrem Fabrikgelände sollte das Marineamt etwas vorsichtiger machen, wenn es mit Fabriken operiert. Was soll man dazu sagen, wenn ein altes Schiff umgebaut wird, der Umbau 800 000 Mark kostet, das Schiff gleich darauf aber auf Allerhöchsten Befehl aus der Liste der Kriegsschiffe gestrichen wird? (Hört, hört! links.) Die Reparatur des Trockendocks in Kiel sollte höchstens 80 000 Mark kosten und in drei Monaten fertig sein. Sie hat aber 20 Monate gebraucht und 1½ Millionen Mark gekostet. (Lebhafte Hörer, hört! links.) Zu Ende ist die Reparatur aber noch immer nicht. (Erneutes hört, hört!) — Entschieden ist die Behauptung des Herrn Camp zurückzuweisen, daß Schmiergelder laufmännischer Grundsatz geworden seien. Gern kommen überall Unterschleife vor. Das Schlimme aber ist, daß die Unterschleife eine solche Höhe erreicht haben wie in Kiel, und daß es in 1½ Jahren nicht gelungen ist, die wirkliche Höhe der Unterschleife festzustellen. (Sehr wahr! links.) Ist es vielleicht in Berlin nicht bekannt, daß der Erste Staatsanwalt erst einen Tag vor Eröffnung des Prozesses den Auftrag bekommen hat, den Prozeß zu führen? (Lebhafte Hörer, hört! links.) Und dabei war die Anklageschrift 222 Seiten lang! Und wie denkt man in Berlin über die Zustände im Kieler Gefängnis? Daß den Kriminalpolizisten Prozesse versprochen worden sind, steht nach höchst glaubwürdigem Zeugnis fest. Sehr merkwürdig war auch die Errettung des Herrn Frerichs, die sich Herr Tirpitz leistete.

Präsident Graf Stolberg: Herr Abgeordneter, Sie sagen fortwährend „Herr Tirpitz“. Dagegen ist an und für sich nichts einzubringen. (Hinterkeit.) Es ist aber Sitte, von dem „Herrn Staatssekretär“ zu sprechen. (Burk rechts: Außerdem heißt es „v. Tirpitz“! Lautes Lachen links.) Also brauchen Sie doch,

britte, zwischen durch den Ausdruck „Staatssekretär“. (Große Hinterkeit.)

Abg. Stiene (fortfahren): Vor einem Jahre gestand der Herr Staatssekretär Unterschleife zu. Jetzt sagt der Herr Staatssekretär: Die Unterschleife scheiden aus. Das Reichsmarineamt hat gar keinen Anlaß, hier mit Überhebung aufzutreten und einzelnen Abgeordneten Kieler vorzuwerfen. Wir über unsre Kritik im Interesse der Schlagfertigkeit der Marine. (Bravo! bei den Freiheitlingen.)

Staatssekretär v. Tirpitz: Ich habe nicht gesagt, daß keine Unterschleife vorgekommen seien. Ich habe nur gesagt, sie scheiden aus, denn sie sind nicht nützlich gewiesen. — Daß einmal ein Schiff unter Taxwert verkauft wird, weil alle Offerten unter Taxwert bleiben, läßt sich nicht vermeiden und kann nicht als unlauffähig bezeichnet werden, da es doch 12 000 bis 20 000 Mark jährlich kostet, das Schiff überhaupt verkaufsfähig zu halten. Die Zahlenangaben des Herrn Stiwe sind ganz ungenau. (Hinterkeit und Zustimmung rechts.)

Abg. Seewering (Soz.): Die Bemerkung des Herrn Staatssekretärs v. Tirpitz (Hinterkeit bei den Soz.), daß nach dem Freispruch die Unterschleife ganz ausgeschlossen, war eine hilflose Aussicht. (Sehr gut! links.) Biesleicht hat der Herr Staatssekretär von einem andern Prozeß gehört, der vor nicht langer Zeit stattfand und mit verschiedenen Verurteilungen endete und bei dem festgestellt wurde, daß in den Tat Unterschlagungen auf Meldewerken vorgekommen sind. (Hört, hört! links.) Wenn der Herr Staatssekretär übrigens die Herren Banowitz und Brumme unter Provisionaussicht beauftragen wollte, in Danzig und in Wilhelmshaven einmal nach dem rechten zu sehen, so möchte ich dort auch vielleicht ein voll gerichtete Maß von Schuld feststellen lassen. — Der Staatssekretär meinte, es handle sich ja nur um 10 bis 15 Prozent Schaden beim Altmaterial; nun kommt dabei schon eine halbe Million heraus. (Hört, hört! bei den Soz.) Der Herr Staatssekretär meinte ferner in der letzten Zeit sei es immer besser geworden auf den Werften. Wie mag es denn da erst fröhlich ausgesehen haben? (Sehr gut! bei den Soz.) Sobald ihm Mitteilungen geworden seien, erklärte der Staatssekretär weiter, habe er mit eiserner Faust eingegriffen. Aber welche Voraussetzungen knüpft der Staatssekretär an solche Mitteilungen? Dürfen es nur amtliche Mitteilungen sein? Mitteilungen von Arbeiterorganisationen nimmt er ja nicht an. Er selbst hat zugegeben, daß er eine Befreiung des Abgeordneten Legien unbedenklich gelassen hat. Dabei hat sich Legien nicht im Namen einer bestimmten Arbeiterorganisation, sondern als Vertreter der Stadt und des Wahlkreises Kiel im Reichstage an den Staatssekretär gewandt.

Ein Beispiel für die Nonchalanz, mit der der Staatssekretär

Beschwerden behandelt, die ihm von Arbeiterorganisationen unterbreitet werden: Am 30. März 1905 erklärte der Staatssekretär gegenüber einer solchen Beschwerde: „Die Denkschrift geht uns gar nichts an. Ich sehe keine Veranlassung, darauf im mindesten einzugehen.“ Diese hochfahrende und brüsk Art hat durch die Aussagen im Kieler Prozeß eine mehr als eigenwillige Bedeutung erfahren. Die Unregelmäßigkeiten datteren schon aus den 90er Jahren und wenn der Staatssekretär wirklich mit eiserner Faust hätte eingreifen wollen, mußte er die Mitteilungen jener Denkschrift benutzen. Es ist einfach nicht wahr, daß die Denkschrift nur allgemeine Rebevendungen enthalte. Sie enthält sehr positive Einzelheiten, die im Kieler Prozeß glänzend gerechtfertigt worden sind. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Der Staatssekretär aber sprach von Leuten, welche spionieren, um Außenstehenden Vorgänge von der Werft mitzuteilen; er sprach von Bögeln, die ihr eigenes Nest beschmücken. Aber er selbst hat ja auch fremde Nester gebraucht, die das Nest der Kieler Werft beschmutzen müssen, die Herren Banowitz und Brumme. Höchst positive Angaben enthielt die Denkschrift. Von Tollerarbeiten auf der Augusta, dem Prinz Adalbert und dem Moon, vom wertvollen Material, wie Bronze und Rotguss, das als Abfall an die Althändler wanderte. (Hört, hört! bei den Soz.) Eine Kieler Zeitung brachte mit Namensnennung zur Sprache, daß der Kommandant des Norder einen Schiffsgummimann und amtlches Material zur Herstellung eines Privatboots benutzt hat. Es erfolgte weder Verichtigung noch Anklage. (Hört, hört!) Eine Verwaltung, die auf Reinlichkeit hält, sollte jeden Fingerzeig benutzen, wenn auf Schmuck hingewiesen wird, die Marineverwaltung aber tut das nicht. Sie achtet nur auf Preiskürzungen, in denen ihr Lob gespendet wird. Wir legen keinen allzu hohen Wert auf die gestern vom Staatssekretär angeführten auswärtigen Preishäufungen; wissen wir doch nicht, ob sie nicht von einem Geheimrat des Reichsmarineamts herstammen. (Sehr gut! bei den Soz.) Ich werde bei der zweiten Befragung des Marinerats ausführlich nachweisen, daß die schweren Anklagen der Herren Struve und Erzberger gegen die Marineverwaltung völlig berechtigt sind. Es handelt sich hier zugleich um eine Organisations- und um eine Personenfrage. Die Qualifikation der Beamten ist nicht so zweifelsfrei, wie einzelne Redner meinen. Wir haben viel zu viel Beamte. Auf den staatlichen Werften kommt im Durchschnitt ein Beamter auf 7,4 Arbeiter, auf den englischen Staatswerften erst auf 11 Arbeiter, auf den deutschen Privatwerften gar auf 15 Arbeiter. Wenn freilich Herr Erzberger meint, wir trügen durch die Forderung, daß Gewerberäte für die Werften angestellt werden, noch zur Verschönerung des Beamtenpersonals bei, so müssen wir das ausdrücken, denn beratige sozialpolitische Aussicht ist dringend notwendig. (Sehr wahr! bei den Soz.) Höchst ungünstig war die Nichtserfüllung der bekannten Mastgeschäfte durch den Staatssekretär. Jeder simple Schlossergeselle hätte die Aufgabe der Jerkündigung besser besorgt als der militärische Oberwerftdirektor. Wie sollte aber auch dieser Offizier über die Fortschritte der modernen Maschinentechnik unterrichtet sein? — Ein moderner Großbetrieb wie der Schiffsbau braucht Angeniente an seiner Seite, nicht Offiziere. (Lebhafte Zustimmung links.) Zu der Unfähigkeit tritt die Unzuverlässigkeit der Werftbeamten. Frachtbriefe und Stempel befinden sich in der Verwahrung eines einfachen Lohnschreibers. Der Verfertiger stellt fest, daß dieser aus der Werft allmächtige Mann mit sechs Jahren Amtshaus vorbestrafte war. (Hört, hört!) Es steht auf der Werft gewiß nicht an intelligenten Arbeitern, aber nicht die Intelligenz entscheidet über die Beförderung, sondern die Willkürfreiheit gegenüber den Vorgesetzten. Leute mit längerer Freiheitsstrafe werden ruhig als Beamte eingestellt; Arbeiter aber werden entlassen, wenn eine fröhliche Bestrafung bekannt wird. So wurde ein Arbeiter entlassen, weil er einmal in seiner Jugend für den Dienststahl von Binnensoldaten einen Tag Gefängnis erhalten hatte. (Lebhafte Hörer, hört! bei den Soz.) Der Nationale Arbeiterverein in enger Verbindung mit dem Gewerberat ging organisiert auf der Werft eine unerhörte Gilindungsaktivität. Wenn notorischen Spitzbüben, notorischen Debraudanten, wie dem Schriftsteller einer gelben Zeitung, der zum Unreuegehilfen auf der Werft ernannt wurde, so das Pflichtgebot gefährdet wird, wie soll man sich da wundern, daß die andern Spitzbüben Mut bekommen. (Sehr gut! bei den Soz.) Die

Leipziger Adressbuch

1910

ist erschienen

und wird in unserer Expedition, Königstr. 33, Gartenlaubehaus, zu den bekanntgemachten Preisen ausgegeben.

August Scherl,

Deutsche Adressbuch-Gesellschaft m. b. H.

Spuren der Behörden dürfen auch nicht sagen, daß ihnen die Qualifikationen der betreffenden Beamten unbekannt geblieben sind. Im Anschluß an Ausführungen meines Kollegen Zubell im Jahre 1905 habe ich hier noch einiges zur Charakteristik des Korvettenkapitäns Simon von der Danziger Werft zu sagen. Ein Glücksfall des Herrn Simon, ein gewisser Becker, der schon vor seiner Einstellung wegen Unterschlagung mit 6 Monaten bestraft war (hört, hört! bei den Soz.), war mit dem Verkauf von Kohlen an die Arbeiter beauftragt. Auf Veranlassung des Arbeiterausschusses wurde der Mann vor Gericht gestellt, da er die Blücher bestohlt hatte, konnten ihm Unterschlagungen nicht nachgewiesen werden, aber wegen Besitzerschaft der Blücher wurde er mit 6 Monaten bestraft. Korvettenkapitän Simon aber forschte eifrig nach dem Arbeiter, der die Anzeige bei dem Arbeiterausschuß erststellt hatte. Waren die Nachforschungen von Erfolg gekrönt gewesen, so wäre der Mann zweifellos geahndet worden. Herr Simon aber ist nichts geschehen. In diesem Jahre ist eine geradezu russische Geschichte in Danzig passiert. Ein Offizier im 128. Regiment, namens Wjohly, hatte ein Verhältnis mit einer Arbeiterin, aus dem ein uneheliches Kind stammte. Der Vater der Arbeiterin, der auf der Werft beschäftigt war, wandte sich an den Korvettenkapitän Simon um Rat, wie er den Offizier, der sich der Alimentenzahlung entzog, verklagen könnte. Herr Simon antwortete, er sei selbst Offizier und könne gegen einen Kameraden nicht vorgehen. (Lebhafte Hörer, hört, hört! bei den Soz.) Dafür brachte Herr Simon das Kind im Säuglingsheim der Betriebskrankenkasse der Werft unter. Der Betriebskrankenkasse erwuchsen dadurch 225 Ml. Kosten. Die Generalversammlung wollte Entlastung nur erteilen, wenn der Nachweis für die Abzahlung der 225 Ml. geführt würde. Herr Simon erklärte, seine Offiziersehre blinge dafür, daß die Summe zurückgezahlt würde. (Lautes Lachen bei den Soz.) Ein paar Tage später erhielt der Mann, der den Antrag gestellt hatte, die Rechnung nur unter Vorbehalt zu genehmigen, die beschleunigte Entlastung. (Lebhafte Hörer, hört, hört! und große Unruhe links.) Der Herr Korvettenkapitän Simon aber sieht noch immer in Amt und Würden. — Herr Tirpitz sprach von einem Spionagegesystem, das wir auf den Werften organisieren. Es sind ganz andre Leute, die die Spionagegesysteme einführen. Herr Simon fordert von Polizeiinspektoren Berichte über Gewerkschaftsversammlungen und sucht Spione in den Metallarbeiterverband zu bringen. (Rufe links: Unerhört!) Herr Tirpitz will die Kontrolle verschärfen. Oh, die Arbeiter werden streng genug kontrolliert. Aber ganze Wagnissabungen können aus der Werft verschwinden, ohne daß ein Hahn danach fräßt. Ein Obermaat, der vor einigen Jahren einen mehrere Zentner schweren Propeller mitgehen ließ, ist jetzt wieder in einer Kontrollstelle angekettet. Wirkliche Abhilfe schaffen kann nur ein entschiedener Bruch mit dieser Glückschwirtschaft, mit dem ganzen System Tirpitz. Wenn die Arbeiter auf Unregelmäßigkeiten aufmerksam machen, werden sie entlassen; wenn wir etwas vorbringen, so wird es als Übertriebung bezichtigt. Was der Staatssekretär jetzt einführen will, sind unaugliche Versuche mit unauglichen Mitteln am unauglichen Objekt. Nichts frustriert die Kontrolle, wenn es bei dem militärischen System der Konstruktion bleibt. Viel erreicht werden wird mit der Wirkung der Arbeiter an der Kontrolle, die in zahlreichen Privatbetrieben sehr zum Ärger des Betriebs durchgesetzt ist. Vor allem muß mit dem militärischen und bürokratischen System gebrochen werden, wenn die Werften nicht russifiziert werden sollen. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Geheimer Admiralsrat Harms: Dem Arbeiter in Danzig ist gefährdet worden, weil er sozialdemokratischer Agitator war. (Große Unruhe und lebhafte Jurte bei den Soz.) In dem Falle mit dem unehelichen Entstehung eines Werftarbeiter handelt es sich nur um einen Irrtum des Kapitäns Simon. Er hat dem Manne ein Darlehen aus der Betriebskrankenkasse gegeben statt aus dem Wohlfahrtsfonds. Durch einen Zufall fand der Kassenausgleich nicht vor der Generalversammlung der Kasse statt. Kapitän Simon ist nur aus Herzengründe (Burk bei den Soz.: Ausgezeichnet!) zu weit gegangen.

Abg. Leonhart (freis. Bp.): Der Staatssekretär hat mich gestern abgefangen, als ob ich altes Eisen von der Werft geholt hätte. (Heiterkeit und Scher gut! links.) Seine Antworten hat er sich im übrigen sehr leicht gemacht. Über den Verlauf alter Schiffe sollte sich der Staatssekretär einmal bei der Hamburg-Amerika-Linie oder bei dem Norddeutschen Lloyd erkundigen. Die erzielen ganz andre Preise. Die Wahrregelung sozialdemokratischer Werftarbeiter tadeln wir auf das aller-schälesteste. Ohne Sozialdemokraten können die Herren vom Reichsmarktamt heutzutage überhaupt keine Kriegsschiffe mehr bauen. Statt sich um die politische Gestaltung der Werktarbeiter zu kümmern, befehlte man lieber die Mißstände. (Lebhafte Beifall links.)

Staatssekretär von Tirpitz: Um die politische Gestaltung der Arbeiter kümmern wir uns nicht, aber wir entfernen Agitatoren. — Bei Verlauf alter Schiffe treten auch politische Erwägungen neben kaufmännischen hervor.

Abg. Erzberger (Zentr.): Auch die bürgerlichen Parteien haben siets Mißstände auf den Werften zur Sprache gebracht. Der in Danzig entlassene Arbeiter scheint sich nicht als Agitator bezeichnen zu können, sondern nur als solcher bezeichnet worden zu sein. Das während der Arbeitszeit parteipolitische Bestrebungen in den Reichsbetrieben nicht geduldet werden können, ist selbstverständlich.

Staatssekretär von Tirpitz erklärt, er werde auch in Zukunft keine sozialdemokratischen Agitatoren oder sonst Leute, die Unzufriedenheit säen, dulden. (Bravo! rechts.) In der Frage der Beschaffung des Materials bin ich anderer Meinung als Herr Erzberger und stehe mehr auf dem Standpunkt des Herrn Erzberger, weil oder obwohl er der Zentrumspartei angehört. (Große Heiterkeit links.) Obgleich oder weil, das zu entscheiden überlässe ich Ihnen. (Erneute Heiterkeit.)

Abg. Legien (Soz.): Die letzte Frage ist leicht zu beantworten. Im vorjährigen Jahre hätte der Staatssekretär sagen müssen: obwohl, in diesem Jahre muß er sagen: weil. (Große Heiterkeit und Scher gut! links.) Herr Erzberger sucht die bürgerlichen Parteien von jeder Mitschuld zu befreien, aber die bürgerlichen Parteien haben meine Parteifreunde, die hier über Mißstände auf den Werften gesprochen haben, nicht unterstellt und dadurch eine gewisse Mitschuld an diesen Mißständen auf sich geladen. (Bestimmung bei den Soz.) Was ich gestern gesagt habe, ist hier nun wirklich eingetroffen. Der Staatssekretär hat nur Schönheitsfehler und Kinderkrankheiten zugegeben. In seinen Augen sind eigentlich nicht die Marine und die Werftverwaltung, sondern die Interpellanten die Angeklagten. Er erzählte uns schöne Dinge von der Entwicklung der Leistungsfähigkeit der Marine, vergaß aber hinzuzufügen, daß in weit höherem Maße die Ausgaben für die Marine gestiegen sind. Er stellte in Abrede, daß mit Pauschquantiaten gearbeitet wird. Nun, seit 9 Jahren erscheint immer im Etat für Einnahme aus dem Verkauf von Schiffen und Munition u. a. die selbe Summe von 220 000 Mark. (Hört, hört! bei den Soz.) Wenn das kein Pauschquantum ist, so weiß ich nicht, was ein Pauschquantum ist. Ist das eine geordnete Verwaltung, die immer dieselbe Summe einstellt bei einer Einnahme, die naturgemäß bei der ungeheuren Entwicklung des Verkehrs wachsen muß? (Scher gut! bei den Soz.) Herr v. Tirpitz und Herr Harms erklären, daß sozialdemokratische Agitatoren auf Werften nicht beschäftigt werden. Der betreffende Arbeiter in Danzig war 10 Jahre auf der Werft beschäftigt, ohne daß man ihn als Agitator kennen lernte. Auf einmal, als er sich beim Kapitän Simon mißliebig macht, wird er als sozialdemokratischer Agitator bezeichnet. Wenn man so versucht, dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn man nur noch Spione behält. Die Mehrheit der Werktarbeiter in Kiel und Wilhelmshaven sind Sozialdemokraten und sehen es als ihr Staatsbürgerrrecht an, in sozialdemokratischen Organisationen ihrer Parteiplastik zu genügen. Der Agitatorenpassus ist eine spezielle Eigentümlichkeit der preußischen Staatsbetriebe und ist genau so hoch eingeschätzt, wie die ganze preußische Verwaltung. (Lachen rechts, Scher gut! bei den Soz.) Die Organisation des Herrn Legien, von der Herr v. Tirpitz sprach, sind die rund 2 Millionen gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, die durch indirekte Stimmen den größten Teil für den Bau von Kriegsschiffen aufbringen, und die ein Recht haben, zu verlangen, daß ihre Steuergrößen nicht in dieser schlämpigen Weise verputzt werden. (Scher gut! b. d. Soz.) Die Arbeiterklasse bringt auch das Gehalt des Herrn Staatssekretär auf. (Heiterkeit und Scher gut! bei den Soz.) Im übrigen habe ich nicht als Beauftragter meiner Organisation, sondern als Reichstagabgeordneter für Kiel die Befreiungen vorgebracht, und der Staatssekretär ist verpflichtet, wenn nicht dem einzelnen Abgeordneten, so dem ganzen Reichstage Red. und Antwort zu stehen. Es wird dann, davon bin ich überzeugt, eine Zeit kommen, in der man auf Wünsche und Willen der Arbeiterchaft mehr Gewicht legen wird als heute. Sie, Herr Staatssekretär, werden freilich dann wohl nicht mehr im Amt sein. Ich glaube, es geht ähnlich schließlich so, wie den Werktararbeitern: Passen Sie Ihrem Arbeitgeber nicht mehr, so werden sie entlassen. (Große Heiterkeit und lebhafte Beifall bei den Soz.)

Damit schließt die Besprechung.

Das Handelsprotokoll mit dem britischen Reiche und die Verschiebung der Leg. Trimbörn werden in dritter Lesung debattiert angenommen, die letzte gegen die Stimmen der Sozialdemokraten.

Es folgt Fortsetzung der ersten Lesung des Handelsvertrags mit Portugal.

Abg. Gothein (freis. Bp.): Industrie und Handel sind in völlig ungünstiger Weise über den Handelsvertrag gehobt worden. Der Zentralverband der Industriellen vertreibt nur einzelne bestimmte großindustrielle Kreise, und der wirtschaftliche Auschluß ist eine gänzlich verschleierte Notabelnvertretung. Bei etwaigen Streitigkeiten über den Vertrag wird wohl als einzige Sachverständige die Schreibdamme fungieren müssen, die die Übersetzung fertiggestellt hat; möge sie also lange leben. (Heiterkeit.) Übrigens würde solche Klappenschlange, wenn sie den ganzen Vertrag versetzt hätte, es auch nicht schlechter gemacht haben, als unsre Diplomaten. (Auf rechts: Auf!) Au zu rufen, haben wir bei diesem Vertrag sogar alle Veranlassung. (Heiterkeit.) Die Hauptschuld liegt übrigens mehr noch als an den Diplomaten an unserm Zolltarif und an unsrer verfehlten Wirtschaftspolitik. (Lebhafte Zustimmung links.) Von dem inländischen Markt allein kann unsre Industrie nicht leben und außerdem geht auch die Kaufkraft unsrer heimischen Bevölkerung durch die verfehlte Wirtschaftspolitik sehr zurück. Das kann nur anders werden, wenn das Volk Vertreter sendet, die eine Umkehr in unsrer ganzen Wirtschaftspolitik herbeiführen. (Bravo bei den Freisinnigen.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Es gibt Industrien, für die der portugiesische Handelsvertrag geradezu eine Existenznotwendig-

keit ist. Unter unserem handelspolitischen System sind Handel und Wandel emporgediehen und die Löhne sind gestiegen. Um von dem portugiesischen Markt nicht ausgeschlossen zu werden, müßten wir ein Vertragsverhältnis mit Portugal schließen. Hätten wir einen bloßen Weisbegünstigungsvertrag geschlossen, so wären wir nicht getadelt worden; jetzt aber, da wir mehr erreicht haben als einen solchen, fällt man über uns her. Lassen Sie sich nicht von den Nieden der Interessenten bestimmen, die am Sonnabend hier zu Worte gekommen sind.

Staatssekretär v. Schön stellt in Aussicht, in der Kommission die Verstärkung der Diplomatie zum Abschluß von Handelsverträgen nachzuweisen.

Abg. Pauli-Koch (Zentr.) verklagt die Schädigung des Weinbaus durch den Handelsvertrag.

Abg. Stresemann (nat.-lib.) wendet sich scharf dagegen, daß der Staatssekretär die Ausführungen des Abg. Merkel als Interessenausführungen bezeichnet habe. Herr Merkel hat im Namen der Fraktion gesprochen.

In der Kommission muß der portugiesische Text vorgelegt werden und es müssen Regierungsveteranen anwesend sein, die ihn ins Deutsche und Französische übersetzen können. (Heiterkeit links.) Bei ihrer Betrachtung über die Sonnabendverhandlungen sprach die Kreuzzettlung von einem Großblock. Dieser Großblock erstreckt sich von Kanti bis Südkorea. (Heiterkeit.) Ferner sprach sie von einer Rückkehr der Nationalliberalen zum Freihandel. Davon ist keine Rede. Wir verfolgen nach wie vor die Politik der mittleren Linie; wir verlangen Stärkung des Inlandsmarktes, aber auch Förderung des Exportes. Ich bitte, den Vertrag an eine zivile Kommission zu verweisen.

Staatssekretär Dr. Delbrück schwächt seine gegen den Abgeordneten Merkel gerichteten Ausführungen beträchtlich ab.

Abg. Lehmann-Wiesbaden (Soz.): Direkt widersinnige Bestimmungen sind in diesem Verträge enthalten. Der Vorwurf bleibt bestehen, daß unser Unterhändler über die Bedürfnisse in der deutschen Industrie nicht genügend unterrichtet war. (Scher wahr! links.) Nach dem Staatssekretär Delbrück fallen die "wenigen" Positionen, bei denen Portugal die Zollsätze erhöhen darf, nicht ins Gewicht für uns. Es handelt sich aber um mehr als die Hälfte aller in Betracht kommenden Artikel. (Hört, hört! bei den Soz.) Bei unserer Zollpolitik fällt es uns eben schwer, günstige Handelsverträge zu schließen. (Scher richtig! bei den Soz.) Für die Weinbaujuh sind Portugal so wesentliche Vorteile gewährt worden, daß Portugal geradezu ein Monopol erhält. Die einzige Gegenstellung, die Portugal übernimmt, ist die Verpflichtung, den Abzünder nicht anders als wie Rohrzucker zu behandeln. Das erklärt die Zufriedenheit der Agrarier mit dem Vertrage. — Die Unfähigkeit unsrer Diplomatie stammt aus ihrer lastenmäßigen Abschließung. Von 1871 ersten Stellen in der deutschen Diplomatie sind 128 mit Adelsigen besetzt. (Hört, hört! bei den Soz.) Da kann man sich nicht wundern, daß die Interessen der Industrie auf Verstärkung bei ihnen nicht zu rechnen haben. Wir werden uns den Vertrag in der Kommission genau ansehen. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Graf Kanti (konf.) verbreitert sich über den portugiesischen Handelsvertrag im besonderen und über die Handelsverträge im allgemeinen, er verklagt die schwache Vertretung der Großindustrie im Hause und hofft ironisch unter der Heiterkeit des Zentrums und der Rechten, daß der Hansabund darin Wandel schaffen möge.

Hierauf beantragt der Abg. Gothein (frei. Bp.) Vertragung.

Zur Unterstützung erheben sich Sozialdemokraten, Freisinnige und einige Nationalliberalen. Da im ganzen nur etwa 70 bis 80 Abgeordnete anwesend sind, reicht die Unterstützung nicht aus.

Abg. Gothein beweist nunmehr die Geschäftsfähigkeit des Hauses. Es entsteht ein allgemeiner Wissenswert, auf welchen der Vizepräsident, Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg, schriftlich äußerst herabblickt. Lange verfürchtete Bemerkungen der Abgeordneten Gothein und Dr. Hahn gehen in dem Wissenswert unter. Sobald wird die Vorlage einer zivilen Kommission und die noch auf der Tagesordnung stehenden zahlreichen Rechnungssachen der Rechnungskommission überwiesen.

Nächste Sitzung: Donnerstag, 1 Uhr. (Erste Lesung des Etats.) Schluß 8% Uhr.

Quittung.

Bei unterzeichnetem Komitee gingen im Monat November nachstehende Parteibeträge ein:

12. Wahlkreis für Wahllokalemarken, durch Kurze	160.—
Zur Landtagswahl, durch Schrörs	104.28
Desgl.	1171.55
Desgl. (4. Kreis)	20.10
Desgl. (4. Kreis)	228.73
Desgl. (8. Kreis)	100.—
Desgl. " Radsfahrer", 14. Gau, Wurzen	25.—
Parteitagsgeld, durch Schrörs	908.85
Desgl.	131.17
Desgl.	275.—

Das Agitationskomitee

des 11., 12., 13. und 14. sächsischen Reichstagwahlkreises.

Besichtigen Sie unsere Schaufenster!

Extra billiges Weihnachts-Angebot!

Echt Damen-Chevreau-Schnürstiefel

mit Lackkappe, Derbyschnitt, moderne Form

7.50
jedes Paar Mk.

Für Geschenzkzwecke sehr geeignet. — Umtausch bis 10. Januar 1910 gestattet.

Speier's Schuhwarenhaus

44 Petersstrasse 44

Verkaufsstellen von Speier's Schuhwaren: Frankfurt a. Main, Hanau, Offenbach, Darmstadt, Langen, Würzburg, Stuttgart, München, Strassburg, Köln, Nürnberg, Hannover, Hamburg, Breslau, Leipzig, Aachen.

Besichtigen Sie unsere Schaufenster!

Die Schlager der Saison sind



Brennabor-Wagen.

Kaufen Sie nur aus erster Hand direkt vom Hauptvertreter der Brennabor-Werke Barth.

Brennabor-Wagen sind überall beliebt und geschätzt! *

Brennabor-Sportwagen

Mk. 1.90, 2.50, 3.—, 6.50 usw.

Brennabor-Puppen-Wagen

Mk. 5.25, 5.50, 6.50 bis 14.—

Zeitzer Puppen-Wagen, 48 cm lang Mk. 1.60, 53 cm lang Mk. 4.—, Hebekörbe, Tragkörbe, Handkörbe, Reisekörbe, Faulenzer, Triumphstühle, **Lehnstühle**, Kinderstühle mit Spiel- und Essstisch Mk. 4.— bis 12.— u. noch hunderterlei andere Gegenstände halten meine Lager. Jedermann findet für seine Lieben nützliche Geschenke.

Quittung der Volkszeitung bringen Sie mit, dann gibt es bekanntlich wie seit Jahren noch Extra-Rabatt.

Kinderwagen-Barth Kurprinzenstr. 24, Ecke Windmühlenstrasse Zweiggeschäft: Ransdorfer Steinweg 12.



Hochelgante, entzückende Neuheiten in Damen-Handtaschen in allen Farben und Lebervorten von einfachster bis zu eleganter Ausführung in reichster Auswahl schon von 1 Mk. an.

Damengürtel, Portemonnaie, Toiletten-Gut, Blümchen und div. ff. Federwaren in allen Ausführungen u. jeder Preislage empfiehlt

Karl Blaich, Windmühlenstr. 32. Spezialfabrik für Koffer, Taschen, Schul- u. Reiseartikel u. dlv. ff. Lederwaren.

Anger-Crottendorf

Hermann Größtes Lager

Uhren 3 Jahr. Gar

für Damen 10—100 M.

für Herren 6—200 M.

Zimmeruhren, 14 tägl.

Schlagwert, 15—100

Wacker, Küchenuhren

25 versch. Muster 2.50—25 M.

Spazierstücke mit filigranem Griff 4.50—20 M.

Manschetten- und Chemisett-Knöpfe, Nickelketten von 50 M. an.

Abonnenten 10 Proz. — Naturheilverein 10 Proz.

Mein

Weihnachtsausverkauf

enthält

Mädchenkleider, Paletots, Blusen :: Knaben-Paletots, Anzüge :: Backfisch- u. Jünglings-Garderobe zu bedeutend herabgesetzten Preisen

J. Piorkowsky Petersstrasse 35.



Auf schnellstem Wege

borge sich die Hausfrau die neuen Butter-Ersatzmittel

COCOSA

und **Cocosin**

COCOSA Pflanzenbutter-Margarine, gleich feinstes Naturbutter im Aussehen und Geschmack, ist wie diese für Tafel und Küche verwendbar, aber wesentlich billiger. Bestandteile: Das Fruchtmix der Cocosnuss (Cocosin), Milch und Eigelb. Überall erhältlich!

Alleinproduzenten: Jurgens & Prinzen, G.m.b.H., Goch (Rhld.)

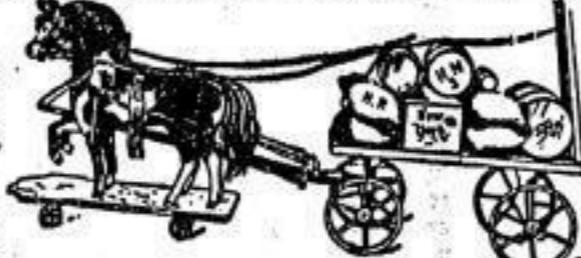
COCOSIN ist eine reine Cocosnussbutter, ohne jegliche Zutat und wird in Tafeln verkauft, unübertrroffen zum Braten, Backen, Kochen, daher bestes Ersatzmittel für Butter und Schmalz. — Besondere Vorteile: Große Ausgiebigkeit, billiger Preis.

M. Tautz, Leipzig (Kochs Hof)

Eingang: Reichsstrasse 15 und Markt 3.

Telephon 12810. Telephon 12819.

Empfehlung in großer Auswahl und zu billigen Preisen: Puppen-Bälge, -Köpfe, -Schuhe, -Strümpfe, -Hüte, -Arme; Puppen, gekleidet (großes Sortiment aparten Neuerheiten), ferner Weißpuppen, Bade-puppen (Celluloid und Porzellan), Plüschtiere, **Puppenwagen, Sportwagen, Eisenbahnen** mit sehr solidem Uhrwerk, Bahnabfälle, Tunnelns, Wärterhäuschen, Schienen usw., Laterna magica, Kinematographen, Zinn-Soldaten, Kanonen, Feuerwerke, Raufäden, Wiegeschalen, Pferdeställe, Stall-Pferde usw.



Telephone, Schaukelpferde, Rollwagen, Bahnwagen, Unterhaltungs-spiele, Roulettes, Gummidübel, Netzballspiele, Kasperletheater (dazu originelle Textbücher), Damenhäuser, Werkzeugkisten, Malkästen, Malbücher, Druckereien, Automobile usw., Märchen- u. Bildergeschichten, Helme, Säbel, Gewehre, Trommeln, Trompeten, Harmonicas, Spielkisten (als: Landgut, Höhnerhof, Schäferhof, Jagden usw.), Regel, Puppen-Wöbel mit Brandmalerei, Kochherde mit Seitenfeuerung usw., Emaille-Rückenglocken, Puppenstuben u. Küchenarztsel, Holz-Küchen-Möbel aus Ahornholz in solid. Ausführung, besonders preiswert. Porzellan-Serviceware in großer Auswahl und aparten Mustern.

Karussells mit Uhrwerk unter Garantie ca. 40 Min. geb. Holz- u. Steinbaukästen. Neuheit Holzbrückenbaukästen. Gewehre und Pistolen mit Gummibolzen und Scheiben. Schulranzen, Schul-taschen, Nähkästen. — Ferner Geschenk-Artikel: **Sport-Portomonees, Gummi-Hosenträger, Toiletten, Taschenmesser usw.**

Nur die Fürstliche Brauerei in Köstritz braut das echte Köstritzer Schwarzbier.

Diese Menge Gerstenmalz



etwa 1/4 Pfund gehört zu einer 1/2 Literflasche

Köstritzer Schwarzbier aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz.

Aerztlich anerkanntes Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten, Blutarme, Schwache, Wächterinnen und stillende Mütter. Beaten und bekommliches Anregungsmittel für Gesunde, die körperlich oder geistig angestrengt arbeiten.

Vorzügliches Tafelgetränk. — Bester Hastrunk.

Nicht zu verwechseln mit den obergärigen, mit Zucker verarbeiteten Malzbieren. Durststillend und labend, wenig Alkohol, rein Malz und Hopfen.

Nur echt zu haben in den durch Plakate kenntlich gemachten Flaschenbierhandlungen und Verkaufsstellen.

Geschäfts-Eröffnung.

Meiner sehr geehrten Nachbarschaft sowie Freunden und Bekannten zeige hierdurch ganz ergeben an, daß ich in

L.-Schleussig, Brodhausstr. 2, Ecke Seemesstr. ein

Deliplatzen- und Wurstschmitt-Geschäft

eröffnet habe. [21855]

Jeden Freitag: **Schlachtfest**. Wurstsuppe gratis.

Ich werde bemüht sein, nur das Beste zu günstigen Preisen der mich beachtenden Kundenschaft zu bieten und bitte mein neues Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Wilhelm Jentsch.

Wichtig für Tafel und Küche!

Bonella

feinste Pflanzen-Margarine, bester Ersatz für Meiereibutter.

Wahnschaffe, Müller & Co. m. b. H., Cleve.

Die Schlachtwieh- u. Fleischpreise in Leipzig im Monat November.

I. Preise für Schlachtwieh und frisches Fleisch

für je 1 Pfund in Pfennigen

Fleischarten	Schlachtgewichts-Preise für				Preise für frisches Fleisch im Kleinhandel		
	1.	2.	3.	4.			
Braten	80	78	68	—	115	110	90
1. Bratsfleisch	a) ohne Knochen	..	..	..	90	88	75
2. Kochfleisch	b) mit Knochen	..	..	..	90	85	70
Küche (Kalben)	80	75	65	55	100	90	80
1. Bratsfleisch	a) ohne Knochen	..	..	..	85	80	70
2. Kochfleisch	b) mit Knochen	..	..	..	85	80	70
Gäber	92	84	68	—	180	100	120
1. Bratsfleisch	a) ohne Knochen (Schnitzel, Frikadelle)	..	..	..	100	90	80
2. Kochfleisch	b) mit Knochen	..	..	..	90	80	70
Schafe (Hämmer)	84	79	—	—	100	90	80
1. Bratsfleisch (Schäppen)	..	..	..	..	90	85	75
2. Kochfleisch	fleisch	..	..	..	—	—	—
Schweine	76	72	—	—	110	100	90
1. Bratsfleisch	..	..	..	..	90	85	80
2. Kochfleisch	..	..	..	..	80	40	30
3. Schwein-Knochen	..	..	..	..	—	—	—

II. Preise für Fleischwaren (abgekochtes oder verarbeitetes Fleisch) für je 1 Pfund in Pfennigen

Arten der Fleischwaren	Preise		
	Brüder	Brüder	Brüder
Bratfleisch	120	90	80
Schweinöpfelsteif	110	100	90
Schinken a) ohne Knochen	140	120	110
b) mit Knochen	120	110	100
c) ausgeschält	180	100	140
Schwarzfleisch und Speck	100	90	80
Wurst a) Blut- oder Notwurst	100	80	60
b) Leberwurst	120	100	80
c) Fleischwurst (Metz-, Knackwurst etc.)	100	90	80
d) Sülzenwurst	100	70	60
Schmalz a) Kindertalg, roh	60	—	—
ausgeschmolzen	60	—	—
b) Schweineschmalz, roh	55	—	—
ausgeschmolzen	100	—	—

Neuester Schlager!

Neuester Schlager!

Freifliegender Flug-Apparat

System Bleriot vermittelst Propeller (Luftschraube) bis circa 20 Meter weit garantiert freifliegend, solid und dauerhaft gearbeitet, Stoßfänger, Größe 75 Centimeter.

Interessant! Aktuell! Schönster Geschenkartikel!

Versand franko Nachn. 1 Std. 2.50 M., 2 Std. 4.85 M., 3 Std. 0.85 M.

General-Vertrieb: Gust. P. Haegeler, I. Göblis, Landsberger

Wiederverkäufer und Händler bei hohem Verdienst gesucht.

Großer gewinnbringender Artikel. [21640]

Dauernde Weihnachts-Ausstellung

vom 12. bis 24. Dezember täglich von 12 Uhr mittags bis 9 Uhr abends im Gartensaale des Volkshauses.

Ausgestellt werden:

Jugendschriften, Bilderbücher, Bilder, Spielwaren, künstlerische Tonwaren und dergleichen.

21425*

Der Ausschuss des Allgemeinen Arbeiterbildungs-Institutes.

Cheatervorstellungen.

Neues Theater.

Mittheilung wird gerügtlich verfolgt

Mittwoch, den 8. Dezember: 2. Akt. Monuments-Monstellung (1. Serie, grün): Zum ersten Male wiederholt:
Der arme Heinrich.
Musikdrama in 3 Akten. Dichtung von James Grun. Musik von Hans Pleyner. Regie: Dr. Loewenstein. — Musikalische Vertonung: Kapellmeister Engel. Heinrich, ein deutscher Kämpe, dessen Weib ist Hl. Schubert. Mutter: Hl. Ursula. Sohn, halber Sohn: Hl. Sanden. Dietrich, einer seiner Freunde: Hl. Käse. Der Arzt, Wundarzt im Kloster zu Salerno: Hl. Läppchen. Mönche. Zeit: um das Jahr 1100. Pausa nach dem 2. Akt. Eintritt 11/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Gewöhnliche Preise. Spielplan: Donnerstag: Jugendfreunde. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Mittwoch, den 8. Dezember, abends 11/2 Uhr:

Die Landstreicher.

Operette in 3 Akten von L. Kremm und G. Lindau. Musik von C. W. Blechner. Regie: Oberregisseur Karl. — Musikalische Vertonung: Kapellmeister Hindelmen. August Böslar: Hl. Karl. Roland, Hästler: Hl. Heine. Kampf, Geschädlicher: Hl. Koos. Peitsch, Hölzler: Hl. Wedlich. Frau Leipziger, d. Frau: Hl. Huile. Eber, Dirigent des Männer-Gesangvereins: Hl. Birwinfeil. Jean, Kellner: Hl. Spacing. Sop: Hl. Cornel. Jakob von Gleichen: Hl. Curt Möller. Großvater, Vater: Hl. Diemers. Ein Diner des Fürsten: Hl. Remmer. Anna, seine Tochter: Hl. Paulin. Ein Piccolo: Hl. Kleibing. Badegäste: Tänzerinnen, Wolf, Kinder, Soldaten, Waffenträger u. Tänze. Im 3. Akt, arrangiert von der Ballettmutter Hl. Grondona: Walzer: Corps de Ballet, Damen und Herren vom Corps. Edouard: Jean, Anna und ekt. Dame des Corps de Ballet. Große Internationale Evolutionen mit Tanz: Spanien, Schottland, Griechenland, England, Indien, Rusland, Ungarn, Österreich, Deutschland; ausgeführt von Hl. Grondona, Grmter, Schäfer, Hl. Denzel, dem Corps de Ballet und den Bühnenkünsten. Pausen nach dem 1. und 2. Akt. Eintritt 7 Uhr. Ende 11/2 Uhr. Gewöhnliche Preise. Spielplan: Donnerstag: Der Waffenstahl (12. vollständige Vorstellung zu halben Preisen). Anfang 11/2 Uhr.

Krystall-Palast-Theater
Täglich: Aufreten sämtl. Spezialitäten.
Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Durchgangskarten Mk. 5.50.

Dezember Battenberg. Dezember 1909.

Juno Salmo Robert Paxton
Modern. Mephisto. Lebende Kolossal-Gemälde.

Maria Charlier in ihrem Repertoire.

Verona-Truppe, Radfahr-Akt.

Capitain Rudolf, Dressierte Elefanten, Ponny und Hund.

Humsti Bumsti, Pipifax und Panlo.

Battenberg-Theater

Heute: Unsere Don Juans, Gesangsszenen in 4 Akten von Leon Traplau. Morgen: Goldfische, Lustspiel in 4 Akten von Franz v. Schleinitz u. G. Kadelburg. Verkauf numerierter Billets bei Franz Stein, Markt 10, und Paul Flügner, neben Battenberg.

Froher Zeicher F. A. Ulrich-Biere. Gesellschafts-Zimmer mit Piano für Club od. Klein. Verein noch frei. Hochachtend E. Scholz.

* Wettinerstrasse 12.

Felsenkeller Gala-Soiree der Seidel-Sänger

Morgen Donnerstag
Leichtes Aufstreiten vor Weihnachten. Auf vielseitigen Wunsch: Weihnachtsglocken. Pierauf: Vornehmste Ballmusik des Westens. Anfang 8 Uhr. — Felsenkellerkarten gültig. Entrée 30 Pf. Ergebenst lädt ein Jean Steppeler.

Bären-Schänke Empf. in Lokalität. in Gesellschafts-, ff. Biere u. Speisen (tägl. Spezialger.). Nikolaistr. 15. Tel. 2765. * Ergebenst Joseph Lippert.

Volkshaus Stötteritz, Kreuzstrasse 1.

Von Freitag, 10. Dezember, bis mit Sonntag, 19. Dezember

Grosses Prämienkegeln auf dem Billard.

Hauptgewinn: 1 Hammel.

Für ff. Spesen und Getränke ist bestens gesorgt.

Hierzu lädt freundlichst ein (21842) A. Heyne.

Talquelle Talstr. 18. Tägl.: Unterhaltungsmusik.

ff. Mittagstisch 50 Pf. Juh.: H. Schürmann *

Die grösste Dummheit!

begeht jeder, wenn er beim Weihnachtseinkauf

auf Kredit

nicht meine Offerte beachtet. Ich liefere alles zu unerreichten Bedingungen.

1 Anzug Serie I von Mk. 2 Anzahl, an
1 Anzug Serie II von Mk. 5 Anzahl, an
1 Anzug Serie III von Mk. 8 Anzahl, an
Paletots . . . von Mk. 6 Anzahl, an
Damen-Jacketts von Mk. 3 Anzahl, an
Kostümrocke . . . von Mk. 2 Anzahl, an
Pelz-Boas . . . von Mk. 3 Anzahl, an

Möbel

Einzelne Möbel schon von Mk. 2 Anzahlung an

1 Zimmer schon von Mk. 6 Anzahl, an.
2 Zimmer schon von Mk. 12 Anzahl, an.
3 Zimmer schon von Mk. 18 Anzahl, an.

Bessere Einrichtungen in jeder Preislage.
Kinder- u. Sportwagen von Mk. 2 Anzahl, an.

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs

Kurprinzstr. 13, I. Et.

gegenüber der Markthalle.

28 Urwald 28

Grosse Fleischergasse

Täglich: Varieté

Wo verkehrst Du, mein Freund?

Ich? Nur im

Restaurant Stadt Taucha

Torgauer Strasse 35

da ist neue Bewirtschaftung und der Mittagstisch

gerade wie bei Müttern für 40 Pf. (5846*)

Spez.: Feb. Freitag u. Sonab. Schweinstk. u. Rind.

Auch ohne Glühstrumpf verbessere ich Ihnen das Licht

Ihrer Petrol.-Lampe wesentl. m. neuem Brenn., „Abendsonne“

Baldwin Oehme, Leipzig

Grimm. Str. 2 (Auerbachs Hof).

Zigarren-Spezialgeschäft

von Johann Anisch, Pl. Weissen-

felsstr. 61, Ecke Lauchstädt. Str.

empfiehlt seine vorzügl. Quali-

täten in Zigarren, Zigaretten,

Rauch-, Kau- und Schnupf-

tabaken jürgeneigt. Abnahme.*

Cheatervorstellungen.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

Regie: Ernst Hartmann.

Leipziger Schauspielhaus.

Schauspielerin: Sophie Schröder.

Madame wird gerügtlich verfolgt

Mittwoch, den 8. Dezember, abends 7/4 Uhr:

1. Vaudeville Räte Brandt-Witt vom Thalia-Theater in Hamburg.

Summt Male: Cavalier.

Stomblie in 3 Akten von Rudolph Leibar und Robert Seubert.

In Szene gesetzt vom Oberregisseur Ernst Bornstedt.

Sturm von Hobbes Mar. Tassler

troiane Afalewina

Winfried Volto von Hoffmann-Kroft Ernst Bornstedt

Friedrich Sand von Flemming B. Wildenhain

Baron Alfred Egon Ernst Wied

von Wittgenstein Louis Herzer

Herr von Rosenau Hans Greiff

v. Rosenthal Major in einem Dragoner- regiment

G. Wallermann Hans Leibelt

von Blaß Louis Pinell

Wieland, Hauptmann in einem Infanterie- Regiment

Marcell Strobel Erster Herr

Kammerherr Egon Willi Beaune

Brack von Tschiffi Heinrich Ludwig

Kom. Rat Winter Alfred Mögel

Grau von Markow Magda Roben

Komet, ein Soldat

** Hülchen Knofla

Längere Pause nach dem 1. Mitt. längere Pause nach dem 2. Mitt.

Aufführung 7/4 Uhr. Anfang 7/4 Uhr. Ende nach 10/4 Uhr.

kleine Gastspielreihe. (Untl. Gardeode.)

Spielplan: Donnerstag: Cavalier. Anfang 7/4 Uhr.

Neues Operetten-Theater.

Central-Theater.

Mittwoch, den 8. Dezember, abends 8 Uhr:

Die Försterchir.

Operette in 3 Akten von Bernhard Buschbinder. Musik von Georg Jorna.

Regie: Joseph Trautmann. Dirigent: Kapellmeister Julius Rappoport.

Kaiser Josef II. Camillo Almanzor Peter Walpert Audi. Schäfer

Graf Alomonti, Ge. Graf Walpert Winters, Blaueuerin Gerd. Telling

Generaladjutant Oswald Schulze Baroness Almanzor Else Heisig

Graf Gottlieb b. Seoden Grafen v. Stein Antonie Helma

Oberstabsmeister Josef Trautmann Graf v. Lieben Friedl. Höller

Kamerad Bernhard Schröder Komtesse Walburga Hanna Waller

Baroness Agathe v. Obergraben, Hof-dame Mark Sigl

Graf Sternjetz, Hauptmann Eugen Hietel

Komtesse Josefine, Hl. v. Stein Antonie Helma

seine Schwester, Hl. v. Stein Gerd. Telling

Grang Holzbach, Gutsverwalter b. Sternfeld H. Menhaus

und Lange, Hörster Hans Polthaus

</

hebt. Das voll schüchtert Ausdrucksfähigkeit sind. Eine ganz wunderbare Einheit zwischen Text, Melodie und Bild aber stellen die heilige Kinder sang — Heimatklang dar, die ältesten Bilder von Ernst Liebermann erhalten, die den Eindruck der Liebe auf das kindliche Gemüt ohne Frage verleihen. Der Tonfall von Bernhard Scholz ist so eingerichtet, daß die Lieder zwei- oder dreistimmig gesungen werden können, ohne daß ein Instrument hinzutritt. Die Kinder als Sänger der Melodie können so leicht von der Mutter mit der zweiten Stimme begleitet werden, und wenn auch der Vater sich beteiligen will, kann er die dritte Stimme übernehmen. Selbstverständlich kann auch ein Instrument hinzutreten, das dann entweder alle drei Stimmen aufnimmt oder die eine oder andre vertritt. Ich denke mir, diese mit großen, eindrucksvollen Bildern geschmückten Hefte werden nicht nur dem Haussang gute Dienste leisten, sondern sie werden auch den Kindern den Ausdrucksinhalt der Lieder leicht und glücklich vermitteln.

Alles in allem: Ein Verlag, der dem häuslichen Leben und der Jugend so vieles Schönes und Wertvolles bietet, verdient außer Anerkennung auch todkräftige Unterstützung. Wird es dem Verlag einmal gelingen, Schriftsteller zu gewinnen, die eine stärkere soziale Rolle in ihren Schriften anzuschlagen wissen, die dadurch neue, originelle Themen in die Jugendschriftenproduktion hineinbringen würden, so würde ich nicht, was dann noch zu wünschen bliebe. Der zeitschriftenartige Schnitt der Hefte ist jetzt schon sehr schön vollkommen. Die weitere Entwicklung der Jugendschrift kann aber nur in sozialem Geist und Sinn erfolgen — was zu beweisen nur in einem neuen Artikel möglich wäre.

Der arme Heinrich.

Hans Pfeifers Museldrama *Der arme Heinrich*, das am Sonntag im Neuen Theater zum erstenmal gegeben wurde, stellt sich, wie für jedermann ohne weiteres erkennbar, in die Reihe der vor allem von Wagner mit ganz besonderem Nachdruck kultivierten Erlösungsdramen. Au und sitzt sich und indessen Erlösungsdramen durchaus nichts spezifisch Wagnerisches, die Operngeschichte hat immer und immer wieder mit solchen zu tun gehabt. Eigentlich von allem Anfang an. Denkt man an den Orpheusstoff, einen der ersten Vorwürfe der neuen Kunstatzung Oper, so nennt man eine der bis auf Glut befehlten Erlösungsgeschichten. Liebe ist gewaltiger als der Tod, sie trogt allen Gefahren, verachtet das eigene Leben, das ist ein so allgemein menschliches Thema, daß wir uns nicht zu verwundern brauchen, es in den Literaturen fast aller Kulturvölker anzutreffen, bei den Indern und Griechen, den Germanen und auch Romanen. Die Künstler haben dieses Thema aber ganz besonderlich geliebt; sowohl in der Oper wie im gleichlängigen Dramatik trennen wir es in allen Abstufungen das eine über das andre Mal. Es gäbe ein dieses Buch, wollte man das Erlösungsproblem geschichtlich darstellen. Einer der am meisten behandelten und dabei ganz modern berührenden Stoffe war der der Alceste, den ich deshalb herausgreife, weil er mit dem Armen Heinrich direkte Ähnlichkeiten aufweist. Auch hier handelt es sich um einen todkranken Mann, den König Admetos, der nur durch ein Menschenopfer erlöst werden kann. Wenn das Orakel in der Gluckschen Alceste spricht: Dem Sieg ist Admetos geweiht, wenn ein anderer für ihn nicht zum Opfer sich deutet, so glauben wir in dem Ausspruch des Arztes im Armen Heinrich einen ganz ähnlichen Orakelspruch zu hören: Nur der freiwillige Liebestod einer Jungfrau kann Heinrich erlösen. Das griechische Drama entwölft sich sehr schön: Alceste hat das Opfer gebracht; als aber Admet davon erfährt, nimmt er es nicht an und geht mit seiner Gattin in den Tod. Auch hier besteht das Problem darin, daß die Selbstaufopferung eines Menschen einen gänzlichen Umsturz in dem bewirkt, dem das Opfer gebracht wurde. Zu den Erlösungswerken wird man selbst Beethovens Fidelio rechnen müssen; auch hier ein Weib, das an die Befreiung ihres Gatten alles, selbst das Leben segt.

Kein Künstler hat sich aber so konsequent und fast einseitig mit dem Erlösungsproblem beschäftigt wie Wagner. Sein äußeres Verdienst besteht dabei darin, daß er die Stoffe der germanischen Literatur- und Sagenwelt entnahm, sein inneres ist in der psychologischen Verbindung, wohl der gewaltigsten Triebfeder für die dramatische Gestaltung seiner Werke, zu finden. Es bleibt bewundernswert, mit welchem Griff Wagner das Problem immer an der Wurzel, d. h. im allgemein menschlichen Sinne, anpackt. Ganz besonders ist es ihm dabei darum zu tun, die Größe des Opfers zu zeigen. Man denke an Tannhäuser, ja schon an den Holländer. Wenn Elisabeth im zweiten Akt des Tannhäuser sich den Rittern entgegenwirkt und für Tannhäuser steht, so ist dies eigentlich mehr, als wenn sie ihr Leben in heroischem Entschluß hingeben würde. Denn sie steht in diesem Augenblick in den Augen der Welt ihr ganzes Frauentum aufs Spiel, da sie für den größten Freyler mit der Frauenehre eintritt, und zwar im Augenblick der höchsten allgemeinen Erbitterung gegen ihn, und noch mehr, als Tannhäuser nicht mitleiderrregend, sondern trozig und im Gesicht großen Selbstgefühl darstellt. Man sieht an diesem einen Beispiel, wie enorm Wagner gewissermaßen die Dynamik des Opfers zu steigern weiß, und aus derartigen bis zum Terzerangezogenen dramatischen Szenen resultiert zur Hauptfahrt seine wuchtige Dramatik. Wagner weiß an allen Ecken und Enden die Schrauben anzuziehen, und es ist nur natürlich, daß er, um möglichst viele solcher dramatischen Schrauben zu beschaffen, vorher ausführlich, d. h. vor den Augen der Zuhörer, begründet, und darin liegt nicht zum wenigsten das Geheimnis seiner glänzenden Expositionen, deren Anlage besonders auch für seine Musik von Wichtigkeit ist.

Tritt man nun an Pfeifers Armen Heinrich mit Wagnerischen dramatischen Maximen heran, dann stellen sich Enttäuschungen ohne weiteres ein. Selbstverständlich sieht das Werk in der Gesellschaft Wagners, das legt schon das Erlösungsproblem ohne weiteres nahe; aber es sieht sich immerhin andeutzen, daß dieses weder eine Spezialersindung noch ein Spezialeigentum Wagners sei. Wir werden sehen, daß es sich bei unserm Werk nur um eine ideale Nachfolge Wagners handelt, daß im übrigen die beiden Künstler sogar Gegentypen sind. Das zeigt sich am besten, wenn man gerade Wagnerische Maßstäbe an das Werk legt. Es ist das zwar ein Umweg in der dramaturgischen Betrachtung, aber er kann uns um so eher ans Ziel führen.

Da haben wir einmal die Gestalt des armen Heinrich. Sie wird uns ohne weiteres als solche vorgestellt. Nirgends finden wir eine wirkliche Verbindung, warum Heinrich seelisch und körperlich leidet, und noch viel weniger haben wir den früheren Heinrich kennen gelernt, der den Grund für den von Gott geschlagenen Heinrich abgibt. Auszuschließende Männer hat es immer gegeben, ist es aber gerade nötig, daß jemand deshalb vom Schicksal so heimgesucht wird wie Heinrich? Fragen wir bei Wagner. Sein Tannhäuser hat noch ausdrucksfördernder gelebt als Heinrich, er steht aber gefünd vor uns, und dennoch hat es Wagner für nötig befunden, uns Tannhäuser in den Armen der Venus zu zeigen. Der arme Heinrich stellt sich uns aber ohne weiteres als ein Tristan oder ein Tannhäuser der dritten Art vor. Kurz, Wagner ist der Ansicht, daß die Schulb seiner Helden ganz intensiv begründet werden muß. Der Holländer ging dies nicht an, aber den breit angelegten Monolog hat Wagner nicht umsonst geschrieben. Ganz anders Heinrich in Pfeifers Museldrama. Es wird von uns ohne weiteres verlangt, daß wir an die Schulb des Ritters glauben, die uns nicht menschlich begreiflich gemacht worden ist, und damit fehlt die eigentlich psychologische Verbindung für ein Drama gerade in Wagners Sinne. Das ist nicht alles. Mit Absicht wurde vorhin an den Holländer erinnert. Auch ein großer Monolog Heinrichs fehlt in dem Pfeiferschen Werk, ein Monolog, in dem Heinrichs einziger Wunsch, doch sterben, untergehen zu können,

um von den Leiden befreit zu werden, zu umfassendem Ausdruck kommt. Sozusagen nichts davon im Armen Heinrich, eher sogar das direkte Gegenteil. Wir lernen Heinrich zuerst im Hintertraum kennen und würden eigentlich erwarten, daß, wenn Heinrichs Schuld wirklich so groß ist und uns rühren soll, von dieser die Rede ist. Wir erwarten durch Hörphantasien gesteigerte Selbstvorwürfe und Achseln. Nichts von alledem: Heinrich sagt von Erlösungsabsatz, von frohem Menschensein, und zwar in Worten, wie sie etwa die Romantiker Schlegel und Eichendorff erfanden. „Ein Klingen so eigen, ein leiser Ton“ — wer kennt nicht diese Worte in der Urfassung Schlegels: Ein leiser Ton, gezogen für den, der heimlich laucht.

Es sei noch an ein andres Beispiel aus Wagners Werken erinnert, an den Anfang im Parsifal. Auch er ist ein Körperlich und seelisch leidender Held, aber wie wird er uns durch Wagner vorgestellt? Wählt sich die Skala inneren und äußeren Schmerzes stärker steigern, als es hier geschehen ist? Wäre Wagner nicht ein so großer Künstler, man könnte hier von Massen sprechen. Und Pfeifers Held vermag von Erlösungswonne zu träumen; auch im wachen Zustand kommen die Worte über seine Lippen: „Von mich noch einmal träumen, ich sei genesen der Pein, und wandele unter Bäumen, glücklich, im Sonnenchein!“ Soll der Vergleich noch weiter durchgeführt werden, daß Heinrich ein durchaus unwagnerischer Lebensheld soll, man auch noch darauf aufmerksam machen, wie Heinrich selbst nach der erschütternden Erzählung Dietrichs, die in dem Spruch des Arztes gipfelt, nicht auf sein Leben gelenkt wird, sondern auffällig seine Kosten schlummern sieht, alles um sich her vergibt und sich wieder in sein früheres ritterliches Leben hineinträumt und erst durch den Wangel an physischer Kraft wieder an seinen Zustand erinnert wird? Ist so etwas bei Wagner denkbar?

Und des weiteren halten wir uns an die weibliche Hauptgestalt, an das Kind Agnes, die Erlöserin Heinrichs. Erlösen bedeutet bei Wagner das größte Opfer bringen, bedeutet entlogen bei stärkster Hintanstellung der eigenen Persönlichkeit. Und nun das liebe, herzige Kind Agnes. Es hat einen einzigen Kampf zu bestehen, den mit seinen herzenguten Eltern, die im Grunde ähnlich fühlen wie ihr Kind. Der Tod ein Opfer für Agnes! Auch nicht die Spur. Das Kind scheint kaum zu wissen, was Tod bedeutet, nicht gefaßt, sondern scherzend — vergleiche die Szene mit dem Arzt vor der Opferung — geht es in den Tod. Diese Agnes ist kein gewöhnlicher Mensch von Fleisch und Blut, es ist keine Heldin, also keine tragische Persönlichkeit, sondern ein hilfes Werkzeug in der Hand Gottes, eine kleine Heilige von Anbeginn, d. h. ohne daß sie eine solche erst werden müßte. Und hier kann denn auch daran erinnert werden, daß der Dichter des Armen Heinrich, James Grun, sich viel stärker an das gleichnamige kleine Epos Hartmann von Aues gehalten hat, als die beiden Verfasser des Werkes und glauben mögen wollen. Diese Agnes finden wir bis auf einsame Stille in Hartmanns Gedicht wieder, selbst ihre Scherze vor ihrem Tode hat sich hinübergerettet, und wir auch an weniger sympathischen zu erinnern, sei z. B. das hervorgehoben, daß Heinrich auch in dem modernen Stück das Messer schleifen hört, mit dem Agnes getötet werden soll. Hier wie dort ist die Erlöserin das leibhaftige Märchen, oder besser Legendenmärchen, das in der Musik Pfeifers so lieb, herzig und poetisch wirkt, wie es in der neueren Literatur nur ein Beispiel gibt: die Legenden Gottfried Kellers. Welche Freude hätte dieser Mann an diesem Stück in seiner musikalischen Behandlung gehabt. Doch wir sind noch nicht ganz so weit.

Ich muß nochmals an die von den Autoren dem Stück vorausgesetzte Inhaltsangabe des Werkes zurückkommen. Sie ist nämlich direkt unverständlich. Denn wer sie liest, erwartet ein Drama im Wagnerschen Sinne. Schon daß eine solche Inhaltsangabe besteht, könnte störend machen, vollends aber, wenn sie dem eigenständigen Inhalt nicht so recht entsprechen will. Wir erfahren, um nur an eines zu erinnern, von der größten Liebeskraft, der unverhorsten Verstärkung der Singlage des eligen Lebens für andres Leben. Das stimmt ja sehr gut, auch wie in einem Märchen auch alles stimmt, aber im dramatischen Sinne fehlt vollständig das Bewußtsein des gebrachten Opfers, und damit fällt auch die dramatische Triebfeder, das Opfer zu führen, weg. Die liebe Agnes ist das glücklichste Menschenkind, als es all die sogenannten Opfer bringen darf, man würde sie tief ungünstig machen, wenn es diese Opfer nicht bringen dürfte. Das größte Opfer wäre für Agnes, die von ihr gebrachten Opfer nicht bringen zu dürfen. Sicherlich handelt es sich ja um kein Agnes-Drama, aber es kann auch kein Heinrich-Drama geben, wenn der Kofigurant, die eigentliche Triebfeder fehlt.

So viel werden wir nun wohl gesehen haben, daß, wenn wir den Armen Heinrich mit Wagnerschen Augen anschauen, er einer Kritik nicht standhält; überall — es liegen sich noch viel mehr Beispiele geben — zeigen sich darum Gebrechen am Texte, die man dramatisch einfach nicht hingehen lassen könnte. Und doch, dieses Stück ist sogar ein Kunstwerk, und zwar ein ganz besonders schönes. Nur hat es mit Wagner gar nichts zu tun — nur ideal, wie alle echten Künstler miteinander zusammenhängen. Und wenn es ebenfalls den Erlösungsgebundenen durchführt, so haben einige unter lieben Wagnerianern die Verpflichtung, in dem Armen Heinrich ein Epigonentheater Wagners zu sehen. Es ist von einem ganz andern Standpunkt auf betrachten, den zu finden jetzt nicht mehr so schwer fallen dürfte.

Pfeifers Armer Heinrich ist ein Legendenmärchen, eine Bühnenlegende, aber eine solche ganz eigener Art. Er röhrt nicht von Männern her, die keinen dramatischen Blick besitzen, nur zu der Bühne keine nähere Verbindung haben, wie es z. B. bei Schumann — Genoveva — der Fall war; es ist auch kein Werk, das wie Lisets helle Elisabeth, oratorisch gedacht ist. Der arme Heinrich löst sich auch trocken aller prinzipieller Verbindung von Wagners Museldramen ohne diese gar nicht denken. Und das gibt dem Werk seine ganz besondere Bedeutung. Auf den Text sei nur nochmals ein Blick geworfen. Was sind das alles für Menschen, die uns da entgegenstreben! Ein Chepaar, Dietrich und Hilde, Menschen, deren Höchstes es ist, einen von allen andern gemiedenen, ungünstlichen Mann zu besiegen, Dietrich verläßt sogar Weib, Kind und Hof und begibt sich auf die gefährliche Reise nach Italien, um einen Wundarzt um Rat zu fragen, wie seinem Herrn zu helfen sei. Und der Arzt, ein komischer Mönch, erkennt ohne weiteres den feindseligen Grund des Leidens; und seltsam, wie ein Orakelspruch, hört sich sein Urteil an. Es offenbart göttliches Wissen, gibt es doch darin, daß nur ein Wunder, der freiwillige Opferstab auf die reinen Jungfrau, helfen kann. Und heim lehrt Dietrich, schwer lässt Gottes Spruch auf allen, da geschieht die Erleuchtung, zuerst bei der kleinen Agnes, dem Kind von Joseph und Maria, will sagen Dietrich und Hilde; das liebe Kind entdeckt freudig seinen Märtyrerberuf, in Hilde erwacht urplötzlich das Gefühl, daß sie die Mutter einer Heiligen ist, und dann kann Dietrich nicht zurückbleiben. Was wir im zweiten Akt — ursprünglich dem zweiten Teil des ersten Akts — sehen, ist das Bild von Joseph und Maria mit ihrem heiligen Kind, das in diesem Fall ein Mädchen ist. Hilde bezeichnet sich im Augenblick der Erscheinen selbst als göttgeweiht, im Hintergrund, ganz wie bei unzähligen Heiligenbildern, steht der Jeschua dieses Stücks, Dietrich. Und wunderbar poetisch ist dies, alles gegeben:

Das Ganze spielt sich in der Nacht im Innersten der Familie ab, Agnes steht im langen, welchen Schlafend da wie ein Engel. Und dann ziehen diese drei ausserwältigen Gottesmenschen mit ihrem Kranken hin nach Salerno, und innerhalb geweihter Klostermauern vollzieht sich das Wunder.

Sind das alles Menschen wie wir, sind es Verhältnisse, die einigermaßen dem wirklichen Leben entsprechen, K man hier

nicht vielmehr in einer fremden, wunderbaren Welt? Und nun stellt man sich vor, daß dieser Stoff mit der wuchtigen Musikdramatik Wagners behandelt wäre! Das läßt sich denken, wenn etwa Richard Strauss — natürlich der Strauss des Guntram, seines dramatischen, stark wagnerischen Erstlings — der Komponist des Armen Heinrich wäre. Diese Musik würde den so eigenartig zarten Stoff nicht anders als gleichsam an den Boden drücken, und aus ihm etwas ganz andres machen. Und hier tritt denn der musikalische Legendenpoet Hans Pfeiffer mit seiner Musik hervor und erklärt uns vollends das ganze Märchenwerk erblickt man hinter dieser ganzen Musik sobald man kein Wagnersches Epigonentheater hinter ihr vermutet? Natürlich hat denn auch diese Musik in ihrem Charakter gar nichts mit Wagner zu tun, weil Pfeiffer eben eine musikalisch ganz anders geartete Persönlichkeit als Wagner ist; wie wir sie in dieser Art vielleicht überhaupt noch nie besessen haben. Darin liegt auch der Grund, warum Pfeiffer schon in so jungen Jahren — er schrieb das Werk mit 25 Jahren — so „originell“, so selbständige schreiben konnte, was für ihn gar keine Anstrengung bedeutete, denn er konnte ja nicht anders. Und das ist es: Bei Pfeiffer hat man den Eindruck des absolut Eigenen, wie speziell ich ihn von keinem lebenden Künstler habe. Und weiterhin ist dies der Grund, warum Pfeiffer so schwer in der von Wagner-Schem Empfinden gesättigten Zeit durchdringen konnte. Würde Pfeiffers Talente Wagnerschen Aufschwung zeigen, dann hätte man ihn sofort verstanden, und Pfeiffer hätte kein so schweres Künstlerleben gehabt, wie es ihm beschrieben war. Gute Poeten haben es zudem in dieser Welt immer besonders schwer, ihnen läuft fast immer nur der Märchenhimmel. Heute ist aber die Zeit für Pfeiffer viel eher gekommen als vor 15 Jahren, da dieses Werk entstand, denn heute haben wir wieder seinere Ohren für das, was nicht nach Wagner Klingt. Ihm in seinem Charakter sogar entgegengesetzt ist. Daß der Arme Heinrich in den nächsten Jahren stärkere Verbreitung finden wird, unterliegt für mich kaum einem Zweifel, und wenn nicht gerade jetzt, die Zeit wird auch für diesen Mann kommen. Einen leichten Stand wird er nie haben, das liegt an der Art dieses so feingeschliffenen Talents. Vor allem das Theater verlangt robuste Talente, Männer mit dramatischen Fäusten, die das Theaterpublikum fest zu packen verstehen.

Es ist nicht leicht, die Musik des Armen Heinrich und damit auch das eigenartige Genie Pfeiffers selbst zu analysieren.* Man macht es auch nicht gern, weil man das Gefühl hat, ihr damit gewissermaßen weh zu tun. Pfeiffer ist als Künstler durchaus Poet, aber doch Dramatiker genug, um sich nicht einseitig seinem poetischen Sinnern zu überlassen, es fehlen ihm gelegentlich auch durchaus nicht kräftige Farben. Aber der Eindruck des eigenartig Farben überwiegt bei weitem. Man muß sich an diese feine, duftige Sprache zunächst auch direkt gewöhnen, es läßt sich aber denken, daß man einmal für diese Musik etwa schwärmt wie für die präraffaelistischen Maler. Schön fröhlich, anfänglich der Aufführung der Musik zum Fest auf Solhaug, wurde auf das ganz eigenartig Reine und Unberührte in Pfeiffers Musik aufmerksam gemacht. Wie Vorführling liegt es über dieser Musik, daß Satte fehlt im allgemeinen ganz, es ist eine Kunst, die mit vielen Andeutungen arbeitet. Daher auch die vielen, so überaus charakteristischen Generalpannen, die häufigen, von nur wenigen oder selbst nur einem Instrument begleiteten Vocalstellen. Die Harmonik ist ganz besonders interessant, ich wünsche ihr als Gesamtes nichts Achselnches entgegenzusetzen, doch läßt sich hier in Kürze nichts Aushauchbares darüber sagen. Auch die Orchesterbehandlung hat mit Wagner nichts zu tun, wenn auch natürlich dann und wann einige Wagnerische Anklänge zu finden sind, man steht von Anfang bis Ende einer originalen Leistung gegenüber, selbst die Seitennote ist im Grunde genommen anderer Art als die Wagners. Am höchsten stelle ich den ersten Akt, am wenigsten hoch den dritten, der allein da und dort die große Jugend seines Schöpfers anzugeben scheint.

Die Aufführung gereicht unserm Theater zu hoher Ehre. Man trifft im ganzen den legendären Märchenkönig so ausgezeichnet, daß die Aufführung des Werkes ein künstlerisches Ereignis ist, das nichts unverstehbar ist. Herr Ursus gab den armen Heinrich kurzweg vollendet, mit einer Gabe, die diese Gestalt vollkommen aufleben ließ. Fräulein Sanden wäre für die Rolle der Agnes im allgemeinen prädestiniert, wenn sie, besonders im zweiten Akt, die Stimme leichter, völlig ohne Schärfe behandeln könnte; dann könnte der überaus sinnliche Charakter noch reiner zur Geltung. Ausgezeichnet war der Dietrich des Herrn Käse, und sehr gut fand sich auf Fräulein Schubert mit der Rolle der Hilde ab. Sehr würdig gab Herr Alppery den Arzt. Die Regie des Herrn Dr. Voewinkel verfuhr mit sehr seinem Geschmack; die Gruppierung konnten etwa einen Maler herausfordern. Entzückend ist das Frühlingsbild im ersten Akt, besonders freute ich mich, über die ganz italienische Bauart des Klosters im dritten Akt. Vielleicht am meisten Verdienst am Gelingen der Aufführung hatte Herr Kapellmeister Vogel, der sich geradezu bewundernswert in den so ganz besonderen Stil dieses Werkes eingelebt hatte. Die Aufführung ist schwer; denn sie verlangt gänzliches Verzichten auf äußeres Brillieren; fällt man diese Partitur nicht „pfeifferlich“ an, dann ist es um ihren schönsten Teil geschehen.

* Der Klavierauszug und Text des Armen Heinrich sind erschienen bei Mag Brodhause in Leipzig.

Berichtigung. In dem gestrigen Konzertreferat muß es natürlich in Zeile 28 anstatt: Heberei heißen: Scherei.

Neues Theater. Donnerstag: Jugendfreunde. Freitag: Das Rheingold. Sonnabend: Der Widerspenstigen Bähmung. Sonntag: Die Walküre. Montag: Walenseins Lager. Die Piccolomini. — Altes Theater. Donnerstag: Der Waffenschmied (halbe Preise). Freitag: Bruder Straubinger (sextes Gespiel Alexander Girardi). Sonnabend, nachmittags 3 Uhr: Delibeli-Delibelli (ermäßigte Preise), abends 1/8 Uhr: Der Geigenbaron (sechtes Gastspiel Alexander Girardi). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Delibeli-Delibelli (ermäßigte Preise), abends 1/8 Uhr: Die geschlebene Frau. Montag, 8 Uhr: Vorstellung für den Verein der Beamten der Königl. Sächs. Staatsbahn (Der Opernball).

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 1/8 Uhr.

Bereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Donnerstag, Freitag: Kavalier (Gastspiel der Fran Räthe Fran-Witt). Sonnabend, nachmittags 1/4 Uhr: Wie der Wald in die Stadt kam oder die Mäusekönigin (halbe Preise), abends 1/8 Uhr: Kavaliere. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerbeverein H.-D. (Der Hüttensiebziger), abends 1/8 Uhr: Kavaliere. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomasring). Donnerstag, Freitag: Mamself. Montag, Sonnabend: Ein Herbstmärchen. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerbeverein H.-D. (Der Prinzpapa), abends 1/8 Uhr: Mamself. Montag.

Die Vorstellungen im Schauspielhaus beginnen, wenn nichts andres angegeben, 1/8 Uhr, die im Neuen Operetten-Theater, 8 Uhr.

Battenberg-Theater. Donnerstag: Goldfische. Freitag: Weißreislingen. Sonnabend: Unsere Von Juans.